Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 413. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 5. September 1862.**

Telegraphische Depeschen.

Paris, 4. Sept. Der „Moniteur" meldet: Die kaiserlichen Majestäten und der kaiserliche Prinz sind nach Biarritz abgereist.

Turin, 3. Sept. Die „Gazetta di Torino" meldet: In einer außerordentlichen Ministersitzung hat die Ansicht gesiegt, daß der Gerechtigkeit der volle Lauf gelassen werden soll. Die offizielle Zeitung meldet, daß Garibaldi nach Virignano am Golf von Spezzia gebracht worden ist.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 4. Sept., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr — Min.) Staats-Schuldscheine 90½. Prämien-Anleihe 125. Neueste Anleihe 108⅛. Schles. Bank-Verein 97½. Oberschlesische Litt. A. 167. Oberschles. Litt. B. 145. Freiburger 132¾. Wilhelmsbahn 56½. Neisse-Brieger 83⅛. Tarnowitzer 50½. Wien 2 Monate 78½. Oesterr. Credit-Aktien 83½. Oesterr. National-Anleihe 65¼. Oesterr. Lotterie-Anleihe 72. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 127. Oesterr. Banknoten 79½. Darmstädter 91. Commandit-Antheile 96½. Köln-Minden 182¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 65½. Posener Provinzial-Bank 99. Mainz-Ludwigshafen 128. Lombarden —. Neue Russen —. Hamburg zwei Monat 150⅞. London 3 Monat 6, 21⅝. Paris 2 Monat 80⅙. — Fonds behauptet, Aktien beliebt.

Wien, 4. Sept. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 213, 40.

Berlin, 4. Sept. Roggen: niedriger. Sept. 46½, Sept.-Okt. 49½, Okt.-Nov. 48⅝, Nov.-Dez. 47½. — Spiritus: höher. Sept. 18⅓, Sept.-Okt. 18⅓, Okt.-Nov. 17½, Nov.-Dez. 17$\frac{1}{12}$. — Rüböl: fest. Sept. 14⅓, Nov.-Dezbr. 14¼.

△ Deutsch-Oesterreich.

Fast scheint es, als habe sich das deutsche Oesterreich dem übrigen Deutschland erst in diesen Tagen aufgeschlossen. Mehrere hervorragende Mitglieder des deutschen Juristentages erklärten offen: „Wir haben wohl die österreichische Gemüthlichkeit und Gastfreundschaft, so wie andere lobenswürdige Eigenschaften des österreichischen Charakters gekannt, aber das haben wir nicht gewußt, daß sich der Oesterreicher Eins fühlt mit Deutschland, daß hier Alle durchdrungen sind von dem Bewußtsein der nothwendigen Vereinigung mit dem ganzen deutschen Volke, daß dem Deutsch-Oesterreicher nicht minder wie den übrigen Stämmen unseres Volkes die Einheit unseres Vaterlandes das Ziel ist, dem alle Opfer gebracht werden müssen." Aus eigener Wahrnehmung können wir diese Anschauung bestätigen; wir gestehen ganz offen, daß wir überrascht gewesen sind über die deutsche Gesinnung, die wir unter allen Klassen der deutschen Bevölkerung Oesterreichs, besonders auch, was uns von großer Bedeutung scheint, unter dem Offizierstande gefunden haben.

Wie erklärt sich nun diese Ueberraschung, oder vielmehr wie war es möglich, daß diese deutsche Gesinnung außerhalb Deutsch-Oesterreichs unbekannt blieb? Denn daß sie dies war, nicht nur im nördlichen, sondern sogar im südlichen Deutschland, beweisen eben die verschiedenen Aussprachen nord- und süddeutscher Juristen bei den Festlichkeiten des deutschen Juristentages. Wir können nur der österreichischen Presse die Schuld beimessen; theils war sie wenigstens in diesem Punkte nicht das, was sie sein sollte: ein Spiegel der Ansichten und Anschauungen, die im Volke leben; theils zeigte sie ihre deutsche Einheitsbegeisterung nur negativ, nämlich durch Anschürung des Hasses gegen Preußen. Sie glaubte die Einheit Deutschlands schon zu befördern, wenn sie aus zu großer Gefälligkeit gegen die Regierung den angeblichen Hegemoniegelüsten Preußens entgegentrat. Angriffe gegen Preußen und zwar ohne Unterschied gegen das Ministerium, gegen das Abgeordnetenhaus, gegen das preußische Volk waren daher stehende Artikel selbst in den liberalen Blättern Oesterreichs. Und doch giebt es — das dürfen wir stolz behaupten — keine parlamentarische Versammlung, die von einem tieferen Gefühle für die Einheit Deutschlands durchdrungen wäre, als unser jetziges Abgeordnetenhaus; und doch steht das preußische Volk keinem anderen deutschen Stamme nach, wenn es darauf ankommt, Opfer zu bringen für die endliche Herbeiführung der Einheit unseres gemeinsamen Vaterlandes!

Die Regierung in Oesterreich scheint mit dem Volke in deutscher Gesinnung zu wetteifern. Die deutsche schwarzrothgoldne Fahne wehte bei allen Festlichkeiten des deutschen Juristentages; Herr von Schmerling brachte einen Toast nach dem andern auf die Einheit Deutschlands; der Justizminister Herr v. Pratobevera spricht in seinem an den Juristentag gerichteten Schreiben von den „deutschen Schützen und Turnern", von den „deutschen Sängern" und ihrem „Zusammenwirken mit den Männern der ernsten Wissenschaft zum großen Werke der Einigung". Der Kaiser endlich äußerte zu der Deputation des Juristentages die bedeutsamen Worte: „Ich bin zwar vor Allem österreichisch, dabei aber auch entschieden deutsch und wünsche den innigsten Anschluß an Deutschland." Und weil die Einheit ohne die Freiheit nicht denkbar ist, so geschieht das Unglaubliche, und Herr v. Schmerling ladet den Gustav-Adolph-Verein für das nächste Jahr nach Wien ein: den protestantischen Verein, dessen Name schon — wie die österreichische Kreuzzeitung, das „Vaterland", sagt — „Feindseligkeit gegen den Katholizismus bekundet", in das katholische Wien: eine Kriegserklärung gegen das Concordat, die mit allen Anschauungen des Ultramontanismus bricht.

Nun wir sind nicht so vertrauensselig, daß wir das Alles für baare Münze nehmen; es liegt ein gut Theil Koketterie in dieser urplötzlich erwachten Begeisterung der österreichischen Regierung für die Einheit Deutschlands. So schön und natürlich sie dem Volke Deutsch-Oesterreichs ansteht, eben so deutlich blickt der Zwang, die Absicht, das Gesuchte in dem Verhalten der Regierung durch. Es gilt, Preußen Concurrenz zu machen; es ist, so zu sagen, Mode, mit der deutschen Einheit zu paradiren, und nun fragt es sich, wer den Vorsprung gewinnt: ob Preußen, ob Oesterreich? Worte und Toaste sind noch keine Thaten; unter: „vor Allem österreichisch, aber auch entschieden deutsch sein", läßt sich alles Mögliche denken, und ein Schmerling'sches Hoch auf die deutsche Einheit! ist noch kein Pereat auf den deutschen Bundestag! Aber immerhin — das deutsche Volk kann sich diese Concurrenz gefallen lassen; vorläufig genügt es, daß der Ruf nach der Einheit Deutschlands auch in den höchsten Regierungskreisen Oesterreichs das Bürgerrecht der Loyalität erlangt, daß in dem kaiserlichen Wien das Schwarzrothgold neben dem Schwarzgelb ohne alle Anfechtung weht.

Das genügt uns; dem österreichischen Ministerium genügt es, die öffentliche Meinung in Deutschland zu gewinnen, oder, wie wir zu sagen pflegen, moralische Eroberungen zu machen. Und Alles in Allem muß man gestehen, daß es die Sache außerordentlich klug anzugreifen versteht. Wir können lernen. Wenn bei uns ein langes Debattiren und Anfragen vorhergeht, ob denn bei diesem oder jenem öffentlichen Aufzuge auch schwarz-roth-goldne Fahnen, und wie viele, ob in gleicher Anzahl mit den preußischen oder weniger u. s. w. getragen werden sollen, so macht es unleugbar einen erfreulichen Eindruck, wenn man in Wien derartige Dinge selbstverständlich dem freien Ermessen der Corporationen und der Einzelnen überläßt, wenn sich die Behörden auch nicht im Mindesten darum kümmern, ob von diesem Gebäude nur schwarz-roth-goldene, und von jenem nur schwarz-gelbe Fahnen herabwehen. Von einem Hasse oder auch nur einer Herabsetzung der alten Farben des deutschen Reiches ist nun vollends nicht die Rede.

Das sind Aeußerlichkeiten — gewiß, aber sie machen einen außerordentlich guten Eindruck, während das Gegentheil Verstimmung erzeugt.

Der österreichische Minister spricht in einem offiziellen Schreiben unverhohlen und mit einer gewissen Begeisterung seine Freude aus über das Zusammenwirken der deutschen Schützen, Turner und Sänger. Wir wollen davon absehen, daß unser Schützenwesen im Allgemeinen noch in einem schrecklichen Zopfthum befangen ist und daß es sehr wenige Ansprüche darauf machen kann, ein „deutsches" zu sein; schlimmer aber ist, daß unser Turnwesen in einzelnen Kreisen schon mit Mißtrauen betrachtet wird; es giebt sich, heißt es, darin zu viel jugendliche Freude kund; man weiß nicht, was unter den festlichen Zusammenkünften der Turngaue sich verbergen könnte; es werden zu viele Toaste auf die Einheit Deutschlands gebracht u. s. w. Fängt man doch bereits an, einzelne Turnvereine als politische Vereine zu betrachten und sie, wie jener Ministerial-Commissarius neulich im Abgeordnetenhause sagte, unter polizeiliche Aufsicht zu stellen, mit andern Worten: das Vereinsgesetz auf sie anzuwenden.

Noch einmal: wir wissen die offiziellen Aeußerungen, wie sie jetzt während des Juristentages in Wien gefallen sind, nach ihrem wahren Werthe zu würdigen; es ist nicht Alles Gold, was glänzt, und wenn der Augenblick kömmt, daß die Worte Thaten werden, so wird sich fragen, ob Oesterreich — wir sprechen immer nur von der Regierung — die Opfer bringt, welche die Einheit Deutschlands von jedem Einzelstaate fordert, ja ob es bei seinen eigenthümlichen Verhältnissen diese Opfer überhaupt zu bringen im Stande ist. Aber da es in diesem Augenblicke nur darauf ankommt, die öffentliche Meinung in Deutschland zu gewinnen, so haben wir alle Mühe, darauf zu achten, daß uns Oesterreich nicht den Rang abläuft; es ist nahe daran!

Preußen.

ꝺ **Berlin,** 3. Sept. [Das Verhalten Englands zu dem Garibaldi'schen Unternehmen.] Ueber der Theilnahme der englischen Politik an dem Unternehmen Garibaldi's schwebt noch ein Schleier, und aus der verworrenen Polemik der londoner Blätter erhellt nur das Eine, daß die leitenden Staatsmänner geflissentlich das Halbdunkel unterhalten, weil sie keine Neigung haben, für bestimmte Entscheidungen einzutreten. Garibaldi hat bei seinen Combinationen die Mitwirkung Englands wesentlich in Anschlag gebracht, und es unterliegt keinem Zweifel, daß er von London her nicht blos Ermunterungen und Sympathie-Beweise, sondern auch materielle Unterstützung bezogen hat. Das wußte man in Paris, wie in Turin, und die londoner Blätter thaten das Ihrige, um das Sachverhältniß zum öffentlichen Geheimniß zu machen. Damit scheint es nun allerdings nicht im Einklang zu stehen, daß die „Times" gegen die italienische Schilderhebung zu Felde zog und daß die londoner Börse, gleich den Geldmärkten des Festlandes, die Niederlage Garibaldi's als ein freudiges Ereigniß begrüßte. Der Widerspruch ist jedoch eben nur scheinbar, und man glaubt in politischen Kreisen den Schlüssel des Räthsels gefunden zu haben. Trotz der lebhaften Theilnahme, welche sich in der britischen Presse für die Sache Italiens kundgiebt, ist doch die Meinung der einflußreicheren Parlaments-Mitglieder im vollen Einverständniß mit der Palmerston'schen Politik, welche den Absichten Napoleons in Italien, im Orient und in Amerika entgegenarbeitet, ohne jedoch einen Conflict mit Frankreich für jetzt herbeizuwünschen. So hat England — offen durch seine Presse, in der Stille durch seine Diplomatie — auch Garibaldi angefeuert und unterstützt; aber es lag sicher nicht in den Wünschen der britischen Staatsmänner, daß der kühne Freischaarenführer in siegreichem Fluge bis nach dem Kirchenstaat vordringe und es zum unmittelbaren Zusammenstoß mit den französischen Streitkräften komme. In London hatte man, wie ich nach zuverlässigen Andeutungen vermuthen darf, zunächst darauf gerechnet, daß die Waffenerhebung Garibaldi's sofort als ein Stoß auf das Ministerium Ratazzi wirken und den Kaiser der Franzosen zu einem Zugeständniß in der römischen Frage, wenn auch nicht zur sofortigen Räumung der „ewigen Stadt", drängen würde. Als diese Wirkungen ausblieben, da war der Erfolg des Garibaldi'schen Zuges für die englische Politik verfehlt. Der schließliche Sieg der französischen Uebermacht über die Freischaaren war den londoner Staatsmännern außer Zweifel, und es erschien ihnen gleich unbehaglich, Napoleon die Früchte eines solchen Sieges durch einen verdoppelten Druck auf Turin genießen zu lassen oder einen offenen Waffengang mit dem Sieger zu wagen. Nichts konnte daher dem englischen Kabinet gelegener kommen, als die schleunige Beendigung des Putsches, und zwar durch italienische Waffen. Man darf überzeugt sein, daß die englische Politik ihren Minenkrieg gegen die französische Okkupation Roms fortsetzen wird. — Ein Correspondent der „Gazetta di Venezia" gefällt sich in der Behauptung, daß der Kaiser der Franzosen dem päpstlichen Stuhle die zuerst durch die „France" erwähnten Zusicherungen zu Gunsten der weltlichen Macht Roms im Einvernehmen mit Preußen und Rußland ertheilt habe. Leider ist man über den Wortlaut und die Tragweite der von Paris nach Rom gerichteten Eröffnungen hier immer noch nicht genau unterrichtet. Jedenfalls steht aber fest, daß Preußen keinerlei gemeinsame Schritte mit Frankreich in Betreff Roms gethan und keine andere Kundgebung in Betreff Italiens erlassen hat, als die bereits veröffentlichten Depeschen, welche sich auf die Anerkennung des Königreichs Italien beziehen.

♂ **Berlin,** 1. Sept. [Die Organisation und Personalien der französischen und preußischen Armee.] Die jetzt erschienene Rangliste der preußischen Armee pro 1862 giebt Ihrem Berichterstatter Veranlassung, einen gewiß nicht uninteressanten Vergleich mit dem kürzlich auch erschienenen Annuaire der französischen Armee von 1862 aufzustellen, aus welchem die verschiedenartigsten Betrachtungen gezogen werden können. Das Annuaire militaire de l'Empire français pour l'année 1862 (Paris et Strasbourg) hat ein Volumen von 1208 Seiten (das preußische 624), welches jedoch nicht blos durch die größere Anzahl von Truppen und Festungen entstanden ist, sondern weil das französische Opus noch viel mehr Details giebt. Vorn herein fällt aber auf, daß in dem Annuaire, um dem exclusiven französischen Nationalgeist zu schmeicheln, nur französche Orden verzeichnet stehen und gar keine ausländischen, obwohl sich gegenwärtig in der französischen Armee sehr viele fremdherrliche Orden befinden. Dafür enthält die Liste eine genaue Beschreibung der Bekleidung jedes einzelnen Truppentheils und einen calendrier, in welchem bei jedem Tage des Jahres die an demselben stattgefundenen Gefechte, Schlachten, Belagerungen u. s. w. der französischen Armee angegeben sind und zwar von der Schlacht bei Chalons am 20. Sept. 405 bis zur Schlacht von Solferino am 24. Juni 1859, unter denen zwar die Schlachten bei Roßbach, Leipzig und Waterloo nicht fehlen, dagegen die bei Großbeeren, an der Katzbach und bei Kulm ganz weggelassen worden sind. Die preußische Rangliste des nächsten Jahres soll ähnliche Aufführungen bringen. Dieser Calendrier enthält auch ein Verzeichniß sämmtlicher Kriegs-Minister von dem Intendant de l'armée Louis de Revol (1589) bis zum gegenwärtigen Minister Graf Randon, so wie ein Verzeichniß sämmtlicher Geschenke und Legate an die Armee von 1807 bis 1862 mit Namensbezeichnung der Geber, und endlich eine Uebersicht aller binnen Jahresfrist in Bezug auf Organisation und Administration erlassene Decrete, Gesetze und Bestimmungen. Vergleichen wir nun die Organisation und die Personalien der preußischen und der französischen Armee nach Ausweis dieser Listen. Preußischerseits werden 12 General-Adjutanten und 14 Flügel-Adjutanten, französischerseits 16 Adjutanten, 13 Ordonnanz-Offiziere (letztere den Flügel-Adjutanten entsprechend) und 2 Marechaux de logis aufgeführt. Das kaiserliche Kriegs-Ministerium hat 7 Directionen, dem entsprechend das preußische nur 3 Abtheilungen (Allgemeines Kriegsdepartement, Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten, und Allgemeines Kriegs-Departement), während den dem französischen Ministerium attachirten Comite's des Generalstabes, der Gensd'armerie u. s. w. (gegen 20) nur 10 preußische Unter-Abtheilungen gegenüber zu stellen sind. Es ergiebt sich hiernach unzweifelhaft, daß selbst, abgesehen von der Stärke des Personals der französische Militär-Verwaltungs-Mechanismus doch noch complicirter und weitläufiger als der unsrige ist. Unmittelbar nach dem Kriegs-Ministerium wird das „Hotel der Invaliden" französischerseits nachgewiesen; dann folgt die Generalität. Diese besteht gegenwärtig aus 11 Marschällen mit folgendem Lebensalter: Castellane 74, Ornano 74, Vaillant 72, Magnan 71, Regnault 68, Pelissier 68, Baraguay d'Hilliers 67, Randon 67, Niel 60, Mac Mahon 55, Canrobert 53 Jahre; aus 94 Divisions-Generalen (darunter 8 von der Artillerie und 7 vom Genie) und 161 Brigade-Generalen (darunter 16 von der Artillerie, 8 vom Genie). Unsere neue Rangliste weist nach: 1 Feldmarschall (v. Wrangel), 1 General-Feldzeugmeister (Prinz Carl), 11 Generale mit Gehalt, 21 Generale ohne Gehalt (Monarchen und Prinzen ohne Commando), 43 General-Lieutenants mit Gehalt, 11 General-Lieutenants ohne Gehalt oder Titulaire, und 64 Generalmajors mit Gehalt (5 ohne Gehalt). Außerdem führt das Annuaire noch von inactiven Generalen 83 Divisions-Generale und 174 Brigade-Generale auf, von denen die ältesten ihr Patent von 1813 haben. — Der französische Generalstab (Corps d'état major) und dessen Ecole d'application zählt 34 Obersten, 35 Oberstlieutenants, 109 Escadron-Chefs, 299 Capitäns, 98 Lieutenants und 43 Sous-Lieutenants; der preußische: 1 Chef, 2 Generalmajors, 10 Obersten, 5 Oberst-Lieutenants, 25 Majors, 21 Hauptleute und außerdem noch 7 aggregirte Offiziere, welche andere Posten bekleiden und nur die Uniform des Generalstabes tragen. Während also der französische Generalstab 618 Offiziere besitzt, zählt der preußische nur 64 Offiziere. Die französische Armee selbst zerfällt nun nach dem Annuaire in Commando's von Armee-Corps, unter denen sich die Territorial-Divisionen befinden und in Commando's von Expeditions-Corps, unter denen sich die activen Divisionen befinden. Armee-Corps-Commando's giebt es 7 (zu Paris, Lille, Nancy, Lyon, Tours, Toulouse und Algier); unter denselben stehen 22 Territorial- und 8 active Divisionen. Von letzteren gehören 4 der Armee von Paris (1stes Corps d'armee unter Magnan) und 4 dem 4ten Corps d'armee an (unter Marschall Castellane in Lyon). Außerdem werden die Expeditions-Corps zu Rom und Mexico aufgeführt. Die preußischen General-Commando's und Divisionen setzen wir als bekannt voraus; letztere lassen sich mit den französischen Territorial-Divisionen vergleichen, erstere umfassen ein erheblich kleineres Commando als die französischen Armee-Corps-Commando's. — Frankreich weist feste Plätze und Forts mit selbstständigen Commandanten 143 nach, Algier allein 34. Die Commandanten sind Obersten, Oberstlieutenants, Majors und Capitäns. Der preuß. Staat hat 26 Festungen mit Commandanten und außerdem 3 Commandanten für die 3 Bundesfestungen Mainz, Luxemburg und Rastatt. Von offnen Städten haben nur Berlin und Breslau Commandanten. In Berlin, Königsberg, Magdeburg und Luxemburg haben die Commandanten den Titel Gouverneur, erstere und letztere Stadt haben außerdem aber noch einen zweiten Commandanten, eben so die Festung Koblenz (mit Rücksicht auf Ehrenbreitstein). — Die Escadron der Hundert Garden steht unter direktem Befehl des Kaisers, die französische Garde unter dem Marschall Regnault; letztere besteht aus einem Regiment Gendarmen, 3 Regimenter Grenadiere, 1 Regiment Zuaven, 4 Regimenter Voltigeurs, 1 Bataillon Chasseurs zu Fuß, zusammen 33 Bataillone Infanterie; ferner aus: 1 Escadron Gendarmen zu Pferde, 2 Regimenter Kürassieren, 1 Regiment Dragoner, 1 Regiment Lanciers, 1 Regiment Chasseurs zu Pferde, 1 Regiment Guiden, zusammen 37 Escadrons; ferner 15 Batterien Artillerie. Dem gegenüber besteht die preuß. Garde, fast eben so stark, aus 29 Bataillonen, 32 Escadrons und 12 Batterien. Außer der Garde besteht auch in Frankreich noch eine besondere Gendarmerie, dieselbe besteht aus 26 Legionen für den Dienst in den Departements, 1 Legion für Algier, 4 Compagnien und 4 Detaschements für die Kolonien, der Garde de Paris (2 Bataillone, 4 Escadrons) und 1 Compagnie Veteranen, mit zusammen 21 Obersten, 11 Oberstlieutenants, 106 Escadron-Chefs, 313 Capitäns, 274 Lieutenants, 94 Sous-Lieutenants und 20,000 Gendarmen. Das preußische Gendarmerie-Offizier-Corps besteht aus einem General-Lieutenant (als Chef, zugleich Commandant von Berlin) 7 Obersten, 1 Oberstlieutenant, 16 Majors, 16 Hauptleute und 1 Lieutenant. Die Zahl der Mannschaften dürfte noch nicht 2000 erreichen. (Daß wir nicht mehr Gendarmen brauchen, darauf können wir nur stolz sein). — Die französische Infanterie besteht aus 100 Regimentern Linie, 20 Bat. Chasseurs, 3 Regimenter Zuaven, 3 Bataillone leichte afrikanische Infanterie, 1 Fremden-Regiment (das andere ist bekanntlich aufgelöst) und 3 Regimenter algierische Tirailleurs (die sogenannten Turcos), zusammen 444 Bat. Combattanten. Die preußische Infanterie (auch excl. Garde) zählt 64 Linien-Regimenter, 8 Füsilier-Regimenter und 8 Jäger-Bataillone, zusammen 224 Bataillone. (Die Landwehr ist natürlich nicht mitgerechnet, da bei der französischen Armee die nicht organisirten Reserve-Bataillone auch nicht aufgeführt sind; hier überhaupt nur die Präsenzstärke in Betracht kommt). Das Offizier-Corps der französischen Infanterie besteht aus 11[illegible] Obersten, 121 Oberstlieutenants, 513 Bataillon-Chefs, 3754 Capitäns (die Lieutenants sind nicht nachgewiesen), das der preußischen Infanterie aus 69 Obersten, 97 Oberstlieutenants, 199 Majors und 896 Hauptleuten. (Die Garde, General-Stab, Adjutanten u. s. w. sind wie bei der französischen Armee hier nicht mitgezählt. — Die französische Cavallerie weist 348 Escadrons, die preußische (ohne Garde) 167 Schwadronen nach. Zur leichten französischen Cavallerie gehören: Chasseurs zu Pferde, Husaren, afrikanische Chasseurs und Spahi's (156 Escadrons), zur leichten preußischen: Husaren und Dragoner (103 Escadrons). Die schwere franz. Cavallerie zerfällt in Reserve- und Linien-Cavallerie. Zu ersterer gehören die Carabiniere und Kürassiere, zu letzterer Dragoner und Lanciers. — Die franz. Artillerie enthält 212 Batterien (5 Regimenter zu Fuß, 10 fahrende (monté) Regimenter, 4 reitende); die preußische (inclusive Garde) 108 Batterien (27 reitende, 81 fahrende und Fuß-Batterien).

** **Berlin,** 3. Septbr. [Eine Erklärung des Ministeriums in Aussicht. — Das Telegraphenwesen. — Der elberfelder Prozeß.] Die „B.- u. H.-Z." schreibt: Von uns wurde schon früher auf umfassende und sehr bestimmte Erklärungen hingewiesen, mit welchen die Staatsregierung die in dem Abgeordnetenhause nahe bevorstehende Verhandlung über das Militärbudget einzuleiten beabsichtigt. Wie man vernimmt, ist zu diesem Ende ein Aktenstück ausgearbeitet, welches eben sowohl aus Gesichtspunkten der auswärtigen als der inneren preußischen Politik die Nothwendigkeit der

von der Staatsregierung vertheidigten Armee-Reorganisation darstellt. Dasselbe wird von dem gesammten Staatsministerium berathen und wenn allseitig gutgeheißen, auch zu allerhöchster Genehmigung unterbreitet werden, bevor der Vortrag desselben in der Abgeordnetenkammer stattfinden wird. — Die Ankunft der pariser Depesche, welche zuerst die Gefangennehmung Garibaldis meldete, legt kein günstiges Zeugniß für die Organisation des preußischen Telegraphenwesens ab. In Wien und Frankfurt a. M. traf sie am Sonnabend zwischen 2 und 2½ Uhr hier erst Abends, bei dem Wolff'schen Telegraphenbüreau erst nach 7 Uhr, ein. Die an das letztere adressirte Depesche trug den Vermerk: „verspätet wegen Störung der Linie". Die Telegraphie ist für den gesammten geschäftlichen Verkehr von so großer Bedeutung, daß eine baldige Abhilfe dringend geboten ist. — Die Nachricht von einer Appellation der königl. Staatsanwaltschaft in dem elberfelder Prozeß gegen Dresemann ist nach der „Elb. Z." unbegründet.

Berlin, 3. Sept. [Wahlverordnung des Ministers des Innern.] Von dem Minister des Innern ist unter dem 21. Juli d. J. nachfolgende Circular-Verfügung an sämmtliche königl. Regierungen, das Verfahren bei Ausführung der Wahlen zum Hause der Abgeordneten betreffend, erlassen worden:

Bei Prüfung der Verhandlungen über die am 6. Mai d. J. stattgehabten Wahlen zum Hause der Abgeordneten bezüglich die vorgängigen Urwahlen haben sich mehrfache Unregelmäßigkeiten und Unrichtigkeiten herausgestellt. Minder wichtige Vorgänge der Art sind im Einzelnen erledigt. Folgende Punkte sind im Allgemeinen der Beachtung zu empfehlen: 1) Ueber die Reihenfolge, in welcher die Kreise resp. Städte bei den Wahlen der Abgeordneten zu stimmen haben, enthält § 21 des Wahl-Reglements vom 4. Okt. v. J. (Min.-Bl. S. 218) die nähere Anordnung. In Ansehung des Zweifels, zu welchem die betreffende Bestimmung Veranlassung gegeben hat, ist bereits in dem Circular-Erlaß vom 25. Nov. v. J. als angemessen bezeichnet, die Reihenfolge, in welcher die Kreise 2c. bei den Abgeordneten-Wahlen zur Abstimmung gelangen, so alterniren zu lassen, daß in jedem Wahltermine ein und dieselbe Reihenfolge innegehalten wird, der Wechsel in dem vorgeschriebenen Turnus mithin immer erst in dem folgenden Termine Anwendung findet. Gleichwohl ist in den verschiedenen Wahlkreisen ungleichmäßig verfahren. Obiger Circular-Erlaß wird daher zur genauen Beachtung in Erinnerung gebracht. 2) Die Wahlmänner sind zur Erleichterung der Prüfung der Wahl-Verhandlungen künftighin nicht, wie bisher mehrfach geschehen ist, durch Kurrende, sondern durch spezielle Insinuation vorzuladen. Zu gleichem Behufe sind die Behändigungsscheine mit der entsprechenden Nummer der Wahlmännerliste zu versehen. 3) Nach § 22 des Wahl-Reglements hat, wenn sich auf keinen Candidaten bei der ersten Abstimmung die absolute Stimmenmehrheit vereinigt hat, eine weitere Abstimmung einzutreten, welche im Uebrigen wie die erste vorzunehmen ist, nur daß keinem Candidaten die Stimme gegeben werden kann, welcher bei der ersten Abstimmung keine oder nur eine Stimme gehabt hat. Es ist vorgekommen, daß bei einer solchen engeren Abstimmung auch die Stimmgebung für einen Candidaten als unzulässig bezeichnet ist, welcher bei der ersten Wahl mehrere Stimmen erhalten, auf die weitere Abstimmung für sich aber verzichtet hatte. Dadurch ist eine Ungiltigkeit der ganzen Wahlhandlung herbeigeführt. Zur Vermeidung gleicher Vorkommnisse ist darauf aufmerksam zu machen, daß die bezeichneten Wahl-Vorschriften unbedingt und ohne Rücksicht auf Verzichte oder sonstige Erklärungen der Wahl-Candidaten zur Ausführung kommen müssen. 4) Ueber die von den Militär-Personen des stehenden Heeres und den Stamm-Mannschaften der Landwehr zu vollziehenden Urwahlen enthält der § 9 der Verordnung vom 30. Mai 1849 besondere Bestimmungen, an deren Beobachtung durch die Circular-Verfügungen vom 26. März und 10. April d. J. wiederholt erinnert ist. Auch schon der Circular-Erlaß vom 18. Juni 1849 (Min.-Bl. S. 113) enthält unter Nr. 5 und 6 einige bezügliche Hinweisungen. Gleichwohl sind bei Anwendung des § 9 mehrfache Verstöße vorgekommen. Dieselben führen zumeist auf Verkennung des Umstandes zurück, daß selbstverständlich, so weit die Verordnung und das Reglement vom 4. Oktbr. v. J. Ausnahmen nicht ausdrücklich vorschreiben, die allgemeinen Bestimmungen Anwendung finden. In dieser Beziehung ist namentlich auf die §§ 6, 15 und 16 der genannten Verordnung, auf die §§ 1 und 7 des Reglements hinzuweisen. Auch bezüglich der Militär-Personen sind hiernach die Urwähler- und Abtheilungslisten von den Landräthen und beziehungsweise den Gemeinde-Verwaltungsbehörden aufzustellen, diese Listen sind gleich und mit den übrigen Listen der betreffenden Gemeinde-Urwähler auszulegen, Reklamationen sind von den gedachten Behörden zu entscheiden und von denselben sind die Listen mit den im § 7 der Verordnung gedachten Attesten zu versehen. Endlich haben dieselben Behörden die Bildung der Urwahlbezirke vorzunehmen, die Lokale festzustellen und die Wahlvorsteher zu ernennen. In die besonderen Urwahlbezirke sind nur die Militär-Personen des stehenden Heeres und die Stamm-Mannschaften der Landwehr für ihre Person, nicht auch deren Angehörige aufzunehmen. Dagegen sind diesen Bezirken auch die nicht regimentirten und keinem der am Orte garnisonirenden Truppentheile angehörigen activen Offiziere zuzutheilen. Endlich muß für die Feststellung der Militär-Urwahlbezirke die letzte allgemeine Zählung der Bevölkerung eben so maßgebend sein, als sie dies überhaupt ist. Die königliche Regierung hat hiernach das Weitere zu veranlassen, die Behörden und Wahl-Commissarien mit entsprechender Instruction zu versehen. Berlin, den 21. Juli 1862. Der Minister des Innern. v. Jagow.

Deutschland.

Karlsruhe, 31. Aug. [Die Organisation des Zollvereins.] Ein dritter Leitartikel der „Karlsruher Zeitung": „Die Ablehnung des Handelsvertrages durch Baiern und Würtemberg" giebt sehr interessante Andeutungen über die Organisation des Zollvereins. Ausgehend von der Unerträglichkeit der dermaligen Situation, constatirt die „Karlsruher Zeitung", daß selbst diejenigen, welche — wenn auch mit Unrecht — von dem Handelsvertrage die schlimmsten Wirkungen erwarteten, doch darin einverstanden seien, daß die Sprengung des Zollvereins jedenfalls unendlich viel unheilvollere Wirkungen nach sich ziehen müsse. Aber trotzdem habe Baiern und Würtemberg den Handelsvertrag abgelehnt.

„Jeder vertheidigt unbedingt seinen Sonderstandpunkt, erwartet aber, indem er doch die Fortdauer des Vereins wünscht und fordert, im Widerspruch mit seinem eigenen Verfahren, von der Gegenpartei Nachgiebigkeit, und sieht sich, um diese wo möglich zu erzielen, genöthigt, die eigene Entschließung vielleicht gegen den im Stillen gehegten Vorsatz als unwiderruflich hinzustellen. Der schließliche Ausgang kann ein Compromiß (und das scheint die Hoffnung der Gegner des Vertrages zu sein), er kann aber auch ein reiner und vollständiger, vielleicht noch über die jetzigen Forderungen hinausgehender Sieg desjenigen Theiles sein, der in der Lage ist, die Drohung voll halten zu können. Glauben Baiern und Würtemberg in dieser Lage zu sein? Wir glauben es nicht."

Den Grund des Uebels sieht die „Karlsruher Zeitung" in dem liberum veto der einzelnen Vereinsmitglieder. Gälte im Zollverein der Grundsatz, „ohne welchen irgend eine Gemeinschaft nicht möglich ist", daß die Minderheit der Mehrheit sich fügen müsse, so wäre die gefährliche Krisis nie entstanden.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 2. Sept. [Der König von Preußen und der Großherzog.] Der „Volksz." wird geschrieben: Ein peinliches Aufsehen erregt es hier, daß unser Großherzog bisher den König von Preußen in Doberan nicht begrüßt hat. Ich meldete Ihnen schon, daß der Großherzog einige Tage vor der Ankunft des Königs an dem bei Doberan belegenen heiligen Damm und von dort zum Manöver gereist sei. Dies erregte bereits die öffentliche Aufmerksamkeit. Man meinte, der Großherzog habe wenigstens so viel Zeit zum Manöver erübrigen können, um dem König bei seiner Ankunft die schuldige Ehrfurcht zu bezeigen. Aber man kannte auch die Vorliebe des Großherzogs für das Militär und dessen Uebungen, und daß er seine Gegenwart denselben höchst ungern entziehen würde. Das Manöver war überdies zu einer Zeit anberaumt, wo man noch nicht wissen konnte, daß Se. Majestät den großherzoglichen Badeort mit seiner Gegenwart beehren würde. Deshalb hielt man noch mit dem Urtheil über die Fernhaltung des Großherzogs von dem zeitweiligen Aufenthaltsort des Königs zurück. Man erwartete aber mit Bestimmtheit, daß der Großherzog gleich nach Beendigung des Manövers zur Begrüßung des Königs nach Doberan eilen würde, und dies um so mehr, als der offiziöse „Nordd. Corresp." dies ausdrücklich angekündigt hatte. Statt dessen aber bereiste der Großherzog einzelne kleine Städte des Landes, besichtigte dort Kirchen, inspizirte den Bau der projektirten Eisenbahn, reiste darauf nach Schwerin und seinem Schloß in Steinfeld, besuchte einige adlige Ritter auf ihren Gütern, und über dies alles wird mit der größten Einzelnheit und mit einer gewissen Ostentation in jenem offiziösen Blatte Bericht erstattet. Am Schlusse desselben wird hinzugefügt, daß der Großherzog am 4. Sept. zur Begrüßung des Königs nach Doberan gehen würde. Also erst zur Abreise des letzteren wird sich ersterer dort einfinden. Ich brauche Ihnen wohl kaum zu beschreiben, daß die Bevölkerung des Landes gewünscht hätte, daß dem Chef unseres mächtigen Nachbarstaates eine größere Zuvorkommenheit zu Theil geworden wäre. Nur die Feudalen scheinen damit einverstanden zu sein. Wenigstens erzählt man sich — die Wahrheit der Thatsache will ich freilich nicht verbürgen, — daß verschiedene adelige Familien bei der Ankunft des Königs vom heiligen Damm abgereist wären. Die Feudalen haben die „Neue Aera" in Preußen noch immer nicht vergessen und bewahrheitet sich die erzählte Thatsache, so wäre dies als eine Demonstration derselben wieder das durch die neue Aera eingeleitete konstitutionelle Regiment in Preußen aufzufassen.

Aus Holstein, 2. Septbr. [Tagesnotizen.] Die Unterhandlungen mit dem Etatsrath Bargum, welche von dem kopenhagener „Dagblad" in Abrede gestellt wurden, dauern noch fort, obwohl man auch noch andere Namen auf die Minister-Candidatenliste für Holstein setzen will. Unter Umständen scheint wirklich Herr Bargum die meisten Chancen zu haben. — Eine an sich unscheinbare, in der That aber — im Falle der Bestätigung nämlich — bedeutende Nachricht wird vom heutigen „Altonaer Merkur" mitgetheilt. Diesem Blatte zufolge wird es beabsichtigt, die bei Schleswig nächstens versammelten Truppen eine Evolution über die Eider in's Holsteinische hinein machen zu lassen. Welchen Zweck man mit einer so handgreiflichen Demonstration verbinden würde, ist nicht ganz klar; als Antwort auf die letzten preußisch-österreichischen Noten wäre sie ja kindisch, — wem würde es einfallen, mit 10,000 Mann und 24 Geschützen gegen Preußen und das verbündete Deutschland demonstriren zu wollen, — als Einschüchterungsmittel für die holsteinische Bevölkerung, oder gar als Schreckschuß für die exponirten beiden Hansestädte zwischen der Elbe und Ostsee würde die Demonstration erst recht ihren Zweck verfehlen. Dennoch halten wir die Sache nicht für ganz unwahrscheinlich; wäre es auch nur, um dem krankhaft erregten Nationalgefühl der Kopenhagener und Inseldänen einen erwünschten Kitzel zu bereiten.

Wie Ihnen hierüber gemeldet, ist der flensburger Goldschmied Beyreis wegen seiner am husumer Sängerfeste unvollendet gelassenen Rede zu einer namhaften Geldstrafe verurtheilt worden. Nachstehendes Aktenstück in dieser Sache dürfte selbst in weiteren juristischen Kreisen durch die Klassizität des Styls, wie durch die Originalität der Motivirung ein gewisses Aufsehen erregen.

„Geschehen Husum in Curia den 15. August 1862. Es erkennen Bürgermeister und Rath: In Erwägung, daß es nach den beeidigten Aussagen mehrer Deponenten des Leugnens des Angeschuldigten, des Goldschmieds Beyreis aus Flensburg, ungeachtet, konstatirt ist, daß dieser, welcher wegen einer am 27. v. Mts. von ihm bei Gelegenheit des hieselbst abgehaltenen Sängerfestes öffentlich gehaltenen Rede, in welcher er den Versuch macht, das am 25. v. Mts. in Flensburg abgehaltene Fest der Einweihung des von seinen Mitbürgern über die in den Kriegsjahren Gefallenen gesetzten Monuments zu verhöhnen, von der Polizei beordert worden, nicht weiter zu reden, nichtsdestoweniger unmittelbar nach dieser ihm ertheilten Ordre ein Hoch auf die Stadt Husum oder auf die Einwohner Husums ausgebracht hat.

In Erwägung, daß er wegen dieses seines Ungehorsams gegen polizeiliche Anordnungen in Gemäßheit des § 9 der Verordnung vom 15. Februar 1854, betreffend die Verfassung für das Herzogthum Schleswig, mit einer arbitrairen Strafe zu belegen, welche im Hinblick auf die zeitigen Verhältnisse, unter denen das gesetzwidrige Benehmen des Angeklagten stattgefunden, so wie insbesondere unter Berücksichtigung der gefährlichen Folgen, welche (wie dies auch dem Angeklagten nicht wohl hat entgehen können) das Auftreten desselben unter den obwaltenden Umständen hätte nach sich ziehen können, passend zu einer Brüche von 50 Thlr. zu bestimmen,

für Recht,

daß der Goldschmied Johann Herrmann Beyreis aus Flensburg, wegen Ungehorsams gegen polizeiliche Anordnungen mit einer, eventuell mit Gefängnißstrafe bei Wasser und Brodt abzubüßenden königlichen Brüche von 50 Thlr. zu belegen, er auch schuldig die Kosten dieser wider ihn geführten Untersuchung, so weit er des Vermögens, zu tragen.

Von Rechtes Wegen. — Publicatum eodem.

In fidem Hakon Grüner." (Sternz.)

Oesterreich.

*† **Wien**, 3. September. [Schmerling und unser Strafrecht. — Der Gustav-Adolph-Verein und Oesterreich.] Der Toast, den Schmerling am letzten Tage des Juristenfestes in Baden ausgebracht, hat größere Bedeutung, als der heutige matte Abdruck in unseren Blättern ahnen läßt. Die Conn'sche stenographische Correspondenz, der die Blätter diesen angeblichen „Wortlaut" entnehmen, ist freilich officiös, aber es begegnen ihr so oft Menschlichkeiten, daß ich diesmal nicht weiß, ob sie sich geirrt, oder ob der Staatsminister nachträglich seine warmen Worte ihres eigentlichen Charakters hat entkleiden wollen. Das wäre um so mehr schade, als dieselben mit Jubel begrüßt und allgemein in dem Lichte einer Satisfaction aufgefaßt wurden, welche der Staatsminister der öffentlichen Meinung, so zu sagen, schuldig war, für sein unerklärliches Benehmen gegenüber der „Concordia-" und der Gemeinderaths-Petition zu Gunsten der verurtheilten Redacteure, wo er den Gedanken an die absolut nothwendige Revision unseres Strafgesetzes in steifer Ministerhaltung zurück wies. Gewiß aber ist, daß Hr. v. Schmerling in Baden viel mehr gesagt hat, als unsere Journale ihn sagen lassen. Er hat sich keineswegs darauf beschränkt, in ein paar waschlappigen Phrasen von dem „gefallenen Bruder" zu sprechen, den man auch im Sträflinge nicht verkennen dürfe — sondern er hat rund heraus erklärt, daß die kaiserliche Regierung den Beschlüssen des Juristentages in Betreff der Strafrechts-Gesetzgebung vorbehaltlos zustimme. Diese Beschlüsse nun waren mit bestimmter Rücksicht auf unser berühmtes Strafgesetzbuch von 1852 redigirt worden. Sie erklären mit dürren Worten die Lossprechung ab instantia, die absolute Strafandrohung, die Verschärfung der Haft durch Fasten und schwere Ketten, den Verlust der Ehrenrechte bei nicht gemeinen Verbrechen u. s. w. — kurz, eine ganze Reihe von Mißbräuchen, die hauptsächlich in Oesterreich in voller Blüthe stehen — für verwerflich. Ja, noch mehr! Sectionschef Hye, Einer der Haupturheber unseres Strafgesetzbuches und durch einen seltsamen Zufall mit der Abfassung des Protokolls über die betreffende Sitzung des Juristentages betraut, hatte sich mit der Registrirung der Hauptsache begnügt, die Exemplification derjenigen Strafverschärfungen, unter denen wir Oesterreicher zu leiden haben, dagegen ausgelassen, wie denn z. B. hier zu Lande ein Arzt, ein Advokat, der immer Dr. juris sein muß, seine Praxis verlieren kann, weil ihm in Folge eines Journalartikels, den er geschrieben, der Doctortitel abgesprochen wird. Auf aus-

---

Theater.

(Mittwoch, 3. Sept.) An die Vorstellung von Kreutzers „Nachtlager in Granada" knüpfte sich diesmal das speziellere Interesse, das wir jederzeit für ein einheimisches Talent empfinden, wenn es mit den Proben seines Fleißes zum erstenmale vor uns erscheint und zitternden Herzens gewissermaßen ein Verdict erwartet, das über seine Zukunft entscheiden soll. Das Publikum ist jedoch in solchen Fällen selten unbefangen genug, um das Talent nach seinem wahren Werthe zu würdigen, und wir haben es daher auch schon häufig erlebt, daß eine mit dem reichsten Beifall belohnte Anfängerin schon nach kurzer Zeit völlig unbeachtet blieb. In dem vorliegenden Falle indeß ist ein solcher Ausgang kaum zu befürchten. Fräulein Olbrich, ein junges Mädchen, das längere Zeit in Chor und kleineren Solopartien beschäftigt war, hat mit der „Gabriele", ihrer ersten größeren Partie, einen ganz unzweifelhaften Beweis von natürlicher Begabung, so wie von bereits vorgeschrittener Ausbildung geliefert. Fräulein Olbrich besitzt ein frisches, wohlklingendes, leicht ansprechendes Organ von mäßiger Fülle und Rundung, der Ansatz ist fest und rein, die Aussprache ziemlich deutlich, der Vortrag natürlich und ungezwungen, und was die musikalische Sicherheit anbelangt, so verleugnete sich dieselbe weder in den Soli's, noch in den Ensemblesätzen. Eine Anfängerin, der man solche Vorzüge nachrühmen kann, berechtigt gewiß zu den besten Hoffnungen, deren Realisirung allerdings nur von dem Fleiß und der Strebsamkeit der Debütantin abhängen wird. Die Leitung, welche sie bisher an unserm Theater genoß, war jedenfalls eine ganz angemessene und wird hoffentlich auch fernerhin gute Früchte tragen.

Das Publikum beschenkte Fräulein Olbrich mit reichem Beifall und rief sie mit Herrn Rieger hervor, dessen „Jäger" bekanntlich zu seinen trefflichsten Leistungen zählt.

Ein neuer Tenor, Herr Erdmann, der in derselben Vorstellung mit dem „Gomez" debütirte, ist ebenfalls noch Anfänger. Er litt offenbar unter einer Befangenheit, die ihn an dem freien Gebrauch seiner Mittel nicht wenig behinderte. Das Organ ist von frischer Klangfarbe, scheint aber nicht besonders ausgiebig zu sein. Wir müssen sein ferneres Auftreten abwarten.

Wie gewöhnlich erhielt Herr Musikdirector Blecha auch diesmal für den schönen Vortrag des Violinsolo in der großen Scene des 2ten Akts den rauschenden Beifall des Hauses. Eine gleiche Auszeichnung wurde dem Chor für die diskrete Ausführung des Gebets im ersten Finale zu Theil.

An demselben Abend erschien eine wiener Tänzerin mit dem sehr poetischen Namen Camilla Rosée zum erstenmal vor dem hiesigen Publikum. Sie führte mit Herrn Böhme mehrere Tänze aus und wurde mit demselben wiederholt gerufen. M. K.

---

* Die Mysterien des Tempels.

(Fortsetzung und Schluß.)

Das Regiment der Thermidorier, welches sich ohne Aufhören rühmte, daß es dem Schrecken ein Ende gemacht habe, gab dem geheimen Bericht, welchen die drei Deputirten d'Harmand, Mathieu und Reverchon abstatteten, keinerlei Folge. Nicht bloß wurde ihm die Freiheit nicht wiedergegeben, diesem Kinde, welches, mochte es nun der wirkliche oder der angebliche Erbe von sechsundsechszig Königen sein, sie zu verlieren jedenfalls nicht verdient hatte, es geschah auch nichts, um seine Leiden zu lindern, oder sein Leben zu verlängern. Was d'Harmand anbetrifft, so dürfte die Bemerkung nicht unangebracht sein, daß man sich beeilte, ihn von der Scene zu schieben; seinem eigenen Bericht nach verdankte er einer Intrigue, über die er sich nicht näher ausläßt, die Gunst: wenige Tage nach seinem Besuch im Tempel als Commissar nach Indien geschickt zu werden. Fürchtete man, daß er früher oder später indiscret sein würde?

Tage vergingen auf Tage, die Kräfte des Kindes nahmen merklich ab, erst am 17. Floreal (6. Mai) wurde ihm endlich ein Arzt gegeben. Es war dies der berühmte Desault. Der Beschluß, welcher ihn ernannte, war gezeichnet von Mathieu, Pemartin, Auguis, Sevestre, Kervelegan, Pierre Guyomard, Perrin, Calès, Mitgliedern des allgemeinen Sicherheitsausschusses, und enthielt — als bemerkenswerthe Vorsicht — die Bestimmung, daß er das Kind nur in Gegenwart der Wächter besuchen sollte. Der Arzt Hue kam um die Erlaubniß ein, den mit zu behandeln, welchen er für den Sohn seines ehemaligen Herrn hielt, sah aber seine Bitte abgeschlagen, als wenn man befürchtet hätte, daß er in dem Kranken den Dauphin nicht wiedererkennen würde.

Desault befrug das Kind, ohne von ihm irgend eine Antwort erlangen zu können. Er wandte ihm die ganze Kraft seiner Aufmerksamkeit und Kunst zu, da — neues Räthsel in dieser räthselvollen Geschichte — vernahm man plötzlich den Tod, nicht des Kranken, sondern des Arztes. In der Nacht vom 10. bis 11. Prairial (29. bis 30. Mai) wurde Desault plötzlich von einem Fieber ergriffen, welches sich bald zu heftigem Delirium gipfelte. Am 13. Prairial (1. Juni) war er nicht mehr. Tief und unheimlich war der Eindruck, welchen die Neuigkeit von diesem plötzlichen und vorzeitigen Tode in Paris hervorrief. Man erinnerte sich an Brivals Wort und Theorie von dem „nützlichen Verbrechen" und glaubte, daß Desault vergiftet worden sei, weil er sich geweigert, verbrecherischen Plänen gegen das Leben des kranken Kindes seine Mitwirkung zu leihen. Unbegründete Hypothese. Mit viel mehr Grund nehmen andere an, daß man sich seiner entledigen gewollt, weil er den Dauphin in dem rachitischen und stummen Kinde des Tempelthurmes nicht wieder erkannt habe. Desault war nämlich einst zur Behandlung des älteren, 1790 zu Meudon gestorbenen Dauphins geholt worden und hatte daselbst mehreremals Gelegenheit gehabt, den zweiten Sohn Ludwigs XVI. zu sehen.

Folgendes Dokument zeigt uns, welche Meinung in der Familie Desaults über die Natur und die Ursachen seines Todes obwaltete:

„Ich unterzeichnete Agathe Calmet, Wittwe von Pierre Alexis Thouvenin, zu Paris, place d'estrapade 34 wohnhaft, erkläre, daß zu Lebzeiten des Hrn. Thouvenel, meines Gatten und Neffen des Dr. Desault, ich oft von Madame Desault, meiner Tante, habe erzählen hören, wie am 17. Floreal des Jahres III. der Republik der Dr. Desault als Oberwundarzt des Hotel Dieu gerufen worden ist, um das Kind „Capet" zu besuchen, welches um diese Zeit im Tempel eingeschlossen war, — dies waren die Ausdrücke in der schriftlich an Mr. Desault gelangten Ordre des Comite's der allgemeinen Sicherheit. Als er seinen Krankenbesuch machte, präsentirte man ihm ein Kind, welches er nicht für den Dauphin anerkannte, den er vor Verhaftung der königlichen Familie einigemale gesehen hatte. Am Tage, wo Desault seinen Bericht abstattete, und nachdem er einige Untersuchungen zur Entdeckung dessen, was aus dem Sohne Ludwigs XVI. geworden sein konnte, angestellt hatte, wurde er von den Conventsmitgliedern zu einem Diner geladen. Nach Beendigung des Mahls und in seine Wohnung zurückgekehrt, wurde der Dr. Desault plötzlich von

drücklichen Antrag eines wiener Advokaten mußte jedoch Herr von Hye auch die, seinem eigenen Strafrechte entlehnte „Exemplification" dessen, was der Juristentag als unzeitgemäß brandmarkte, in das Protokoll wieder aufnehmen. Schmerling wußte also sehr genau, was er sagte, als er in Baden zu wiederholtenmalen die Grundsätze des Juristentages in Beziehung auf die Strafgesetzgebung als die seinigen proklamirte: und Herr v. Hye klatschte den Aeußerungen Sr. Excellenz so energisch Beifall, daß man ihm ansah, wie er sich nach der Gelegenheit sehne, ein neues Strafgesetzbuch in zeitgemäßerem Sinne auszuarbeiten. Nächstdem hat die Depesche Schmerlings an den Gustav-Adolph-Verein nach Nürnberg: „Willkommen in Wien!" hier einen wahrhaften Enthusiasmus zu Gunsten des Staatsministers hervorgerufen. Sie kennen Wien und wissen, einer wie unendlich hochgeachteten Stellung sich hier die Protestantengemeinde erfreut; wie sie activ und passiv das Element bildet, mittelst dessen die Bevölkerung ihrer Opposition gegen das Concordat Luft macht. So weit geht diese Sympathie, daß in der inneren Stadt Superintendent Franz mit 1700 von 2135 Stimmen, unter denen nur 220 Protestanten angehörten, zum Landtagsabgeordneten gewählt ward, obschon er faktisch den Wählern blos sagte: „ich bin weder Redner noch Politiker; ich präsentire mich Ihnen nur im Auftrage meiner Gemeinde, die es für wünschenswerth hält, durch ihren Seelsorger im Landtage vertreten zu sein." Die Protestanten Schuselka und Prediger Prohalsky hat ebenfalls die Bevölkerung Wiens in den niederösterreichischen Landtag, respective in den wiener Gemeinderath ernannt; so wie die Stadt Tetschen in Böhmen den protestantischen Senior und Reichsrath Schneider in den prager Landtag schickte. Die Protestanten Palacky, Haase, Superintendent in Lemberg, den Kriegsminister Degenfeld, den FZM. Benedek hat der Kaiser ins Herrenhaus berufen. — Unser Gustav-Adolph-Verein, der sich erst nach dem Protestantenpatente vom April 1861 bilden durfte, ist in der schönsten Entwickelung; der ursprüngliche Zweck des Gustav-Adolph-Vereins ist ja unter Anderem die Unterstützung der Evangelischen in Oesterreich, und seine jährlichen Rechenschaftsberichte beweisen, wie getreulich er dieser Mission nachgekommen ist. Aktiv und passiv also stehen wir österreichischen Protestanten im innigsten Zusammenhange mit dem Vereine. So groß unsere Freude darüber war, dies endlich von Schmerling anerkannt zu sehen, so schmerzlich war unsere Entrüstung, diesen neuen Riß in's Concordat von einem gothaer-berliner Blatte als „Einen der seltsamsten unter den vielen spaßhaften Einfällen, die Herr v. Schmerling in jüngster Zeit gehabt", brandmarken zu hören. Die besagte Zeitung mag sich ihrerseits freuen, mit unserem feudal-klerikalen „Vtld." so gut zu harmoniren, welches gleichfalls in Schmerlings That „eine Rücksichtslosigkeit gegen die überwiegend katholische Bevölkerung der Kaiserstadt" erblickt. (Für gar zu ernsthaft haben wir die Einladung des Hrn. v. Schmerling auch nicht genommen. Vgl. unseren vorstehenden Leitartikel. D. Red.)

Italien.

[Ueber die Einschiffung Garibaldis in Catania] wird der „Wiener Corresp." aus Neapel geschrieben: Die beiden Dampfer General Abbatucci und Dispaccio, welche die Ueberfahrt der Freischaaren von Catania nach Calabrien vollzogen, sind hier angekommen. Die Kapitäne wurden alsogleich von Lamarmora zur Rede gestellt, und haben in seiner Gegenwart folgende Aussagen gemacht: Das erste Schiff kam Sonntag, den 24., in Catania an. Garibaldi ließ ihm befehlen, hier zu seiner Disposition zu bleiben, der Kapitän that Einsprache, und hielt seinen Contract, den Postdienst zu versehen, entgegen. Garibaldi erklärte, er commandire hier, und stellte dem Kapitän darüber eine Urkunde aus, damit dieser sich ausweisen könne, der höhern Gewalt gewichen zu sein. Der Kapitän wendete sich an den franz. Consul. (Das Schiff ist ein französisches aus Ajaccio.) Dieser erklärte, das gebe ihn nichts an. Aehnlich erging es dem Dispaccio, der Abends ankam. Um Mitternacht begannen die Garibaldianer sich einzuschiffen; im Lager der königl. Truppen hörte man die Trommel rühren, die Soldaten zogen in die Stadt. Zweitausend Mann bestiegen den Abbatucci, der ein ziemlich großer Dampfer ist; 1200, darunter Garibaldi, gingen auf den Dispaccio. Der Eingang zum Hafen war von der Fregatte Duca di Genova gesperrt. Anfangs schien dieselbe die Weiterfahrt verhindern zu wollen, machte aber später Platz, und ließ die Schiffe vorübergehen. Etwas weiter stießen die Schiffe auf den Vittorio Emanuele, der von ihnen nach Aussage der Schiffsmannschaft ungefähr eines Ankertaues Länge entfernt war; auch dieses Schiff legte ihnen nichts in den Weg, sie erreichten die hohe See und Melito. Garibaldi wollte die Schiffe auf den Strand laufen lassen, gab aber den Vorstellungen der Kapitäne, nicht umsonst großen Schaden anzurichten, nach. Die Leute schifften sich unbelästigt aus, sodann begab sich Garibaldi an Bord des Abbatucci, dankte dem Kapitän und gab ihm 5000 Franken. Lamarmora soll über diese Erzählung ganz erstaunt gewesen sein und ließ Cialdini holen, der in der Nacht angekommen ist. Die Mannschaft mußte dann in Gegenwart Beider ihre Aussage wiederholen. Die Dampfer sind freigegeben und können ihren Weg fortsetzen.

— Dieselbe Correspondenz will aus Turin erfahren haben, daß die Verwundung Garibaldis so schwer sei, daß eine Amputation zu erwarten steht.

Neapel, 27. August. Die Regierung hat einen außerordentlichen Schul-Commissar hergeschickt, um die neu errichteten Volksschulen zu besichtigen und die nöthigen Verbesserungen in der Organisation derselben vorzunehmen. Obwohl der Volks-Unterricht noch sehr Vieles zu wünschen übrig läßt, so sind doch schon in diesem Zweige erfreuliche Fortschritte gemacht worden. Die Schulen sind zahlreich besucht und die niedrige Volksklasse würde noch mehr Eifer für die Erziehung ihrer Kinder an den Tag legen, wenn sie nicht von der Geistlichkeit beeinflußt würde. Diese unterläßt aber keine Mittel, um diese neuen Einrichtungen, die nur wohlthätig auf die moralische und geistige Entwickelung des Volkes wirken können, zu bekämpfen. So besteht eine philanthropische Mädchenschule in Torre del Greco, die besonders der dortigen Geistlichkeit ein Dorn im Auge ist. Dieselbe ist von Garibaldi ins Leben gerufen worden und steht unter der Protection der Prinzessin Pia; die Fonds zu dieser Schule werden von Turin aus geliefert, während die Aufsicht mehreren hiesigen Damen, worunter mehrere Engländerinnen und auch eine Deutsche sich benfiden, anvertraut ist. Die Direction führt ein Engländer, und zwar der Correspondent der „Times". Den Unterricht ertheilen zwei katholische Damen aus Toscana, die sich alle mögliche Mühe geben, diesen wildaufgewachsenen Kindern die ersten Begriffe der Erziebung beizubringen. Außer dem Unterrichte erhalten sie auch ihre tägliche Nahrung. Die Schule zählte anfänglich 80 Kinder, aber die Geistlichkeit von Torre del Greco, die sich so ihres Einflusses auf die kommende Generation beraubt sieht, wußte viele der Mütter durch allerlei Drohungen und falsche Einflüsterungen zu bewegen, ihre Kinder zurückzuziehen. Sie ging sogar so weit, ihnen die Absolution zu verweigern, wenn sie ihre Kinder länger in dieser gottlosen Schule ließen. Sie gründen hauptsächlich ihre Anfeindungen auf die Verdächtigung, daß man die Kinder protestantisch machen wolle, und dergleichen mehr. Die Schule zählt trotzdem noch ungefähr 60 Kinder, und die betreffenden Damen lassen sich selbst durch persönliche Angriffe und Beleidigungen nicht abschrecken, sich diesem edlen und humanen Zwecke mit großer Selbstaufopferung zu widmen. (K. Z.)

∗ Kossuth contra Garibaldi.] Es ist bereits des Schreibens Erwähnung gethan, welches Kossuth an die „l'Italia" gerichtet und worin er nicht weniger lebhaft als sein Landsmann Klapka, die von Garibaldi an die Ungarn erlassene Proclamation verdammt. Dasselbe lautet folgendermaßen:

„Man benachrichtigte mich vor einiger Zeit schon, daß General Garibaldi Ungarn zu den Waffen gerufen habe.

Die traurigen Verwickelungen, in welche Italien so eben gestürzt worden ist, lassen das außerordentlich Unzeitgemäße eines solchen Aufrufs nnr zu evident hervortreten.

Indem ich mich auf den gesunden Menschenverstand des ungarischen Volkes verlasse, der ihm ebenso wie seine Tapferkeit angeboren ist, glaubte ich anfangs das unüberlegte Vorgehen des berühmten Generals mit Stillschweigen übergehen zu können.

Soeben erfahre ich jedoch aus Ungarn, daß man dort meinen Landsleuten die Meinung beizubringen sucht, als sei der Kriegsruf des General Garibaldi mit meiner Zustimmung und Bewilligung an sie ergangen.

Ich kann diesen Mißbrauch meines Namens nur den Anzettelungen des wiener Hofes zuschreiben. Es ist nicht das erstemal, daß agents provocateurs ihn derartig mißbraucht haben, um das ungarische Volk zu verzweifelten Emeuten zu verlocken. Oesterreich hat immer so gehandelt, wenn es sich gegen jede äußere Gefahr und jeden äußeren Angriff gesichert sah und stark zur Niederdrückung jeder Bewegung glaubte.

Ich wundere mich gar nicht, daß diesen Agenten die Proclamation des General Garibaldi sehr gelegen kommt, denn so sehr Oesterreich eine zwischen Ungarn und Italien combinirte Bewegung fürchtet, mit eben solchem Entzücken würde es eine isolirte Insurrection in Ungarn erblicken, in einem Augenblick, wo Italien in Folge eines beklagenswerthen Zwiespalts am Rande eines Bürgerkrieges taumelt, wo es vollständig gelähmt ist, wo es, was das Schlimmste ist, in Gefahr eines Conflictes mit dem Sieger von Magenta und Solferino stebt.

Der Mißbrauch meines Namens also, der zu meiner Kenntniß gekommen, ebenso wie die Pflicht, die politischen Freunde, welche sich meiner Leitung anvertraut haben, gegen einen verhängnißvollen Irrthum sicherzustellen, zwingen mich, öffentlich zu erklären, daß ich nicht bloß dem Aufruf zu den Waffen, den der General Garibaldi soeben an die Ungarn erlassen hat, vollständig fremd bin, sondern daß ich ihn auch in der allerentschiedensten Weise mißbillige und zwar als außerordentlich unzeitgemäß und unüberlegt.

Welchen Augenblick hat der General sich erwählt, um diesen Aufruf zu erlassen? Sind seine Streitkräfte, wie groß oder klein sie seien, handgemein mit Oesterreich?

Wenn es so wäre, so könnte ich sein Unternehmen billigen oder mißbilligen, je nachdem er mehr oder weniger in Uebereinstimmung mit seinem ritterlichen Könige handeln würde. In jedem Fall würde er eine Logik darin sehen, wenn er sagte: „Ich schlage mich mit Oesterreich, schlagt eurerseits ebenfalls zu."

Aber nichts liegt dem General Garibaldi ferner, als mit Oesterreich im Streite zu liegen. Sein Kriegsruf lautet: Rom oder Tod. Mit diesem Kriegsruf hat er die Autorität des patriotischen Königs von Italien zum Kampfe herausgefordert, sein Vaterland in Verwirrung geworfen, seine ohnehin langsam vor sich gehende Organisation aufgehalten, seine Finanzen zerrüttet, seine Zukunft compromittirt, die Schrecken des Bürgerkrieges heraufbeschworen. Warum alles dies? Um mit dem Kaiser der Franzosen Kampf anfangen zu können, einen Kampf, der den unvermeidlichen Ruin Italiens nach sich ziehen müßte. Wenn der Kriegsruf: Rom oder Tod! etwas bedeutet, so bedeutet er Krieg gegen den französischen Kaiser, denn der und nicht Oesterreich hat die Wache auf dem Capitol bezogen.

Derartig sind die Conjuncturen, welche einen Ruf zu den Waffen an die Ungarn empfehlen sollen. Die Gründe dieses Aufrufs lassen sich etwa dahin resumiren: Weil die Montenegriner sich mit den Türken schlagen und die Beziehungen zwischen Serbien und der Türkei gespannt sind, weil ich (Garibaldi) vorhabe, mich mit meinem Könige und der Regierung meines Landes zu entzweien, um dann mit Frankreich Krieg führen zu können, kurz, weil wir auf einen Punkt gekommen sind, wo Oesterreich weder von den Türken, noch von den Montenegrinern, noch von den Serben, noch von Italien, noch von Frankreich zu fürchten hat, so ist für Ungarn die rechte Zeit, Oesterreich seinerseits anzugreifen, gekommen, destomehr Ehre für Ungarn nämlich, wenn Oesterreich vorbereitet und nirgends anders engagirt ist, und wenn ich (Garibaldi) es noch außerdem durch meine Proclamation avertirt habe.

Man kann sich über die Eigenthümlichkeit dieser Argumentation wundern, aber darf es doch dem gesunden Menschenverstande der Ungarn nicht verdenken, wenn es lieber den Moment abwarten will, wo Oesterreich engagirt sein wird oder wo die europäischen Conjuncturen Ungarn wenigstens die Möglichkeit bieten, sich zu bewaffnen und in Schlachtlinie zu stellen.

Besser wie Jemand weiß ich, wie sehr Ungarn entschlossen ist, die erste Gelegenheit zu benutzen, die sich zur Abwerfung des österreichischen Joches bieten wird.

Wenn die ungarische Nation glaubt, den Streit allein, isolirt und ohne alle Rücksicht auf die auswärtigen Conjuncturen anfangen zu können, so wird sie mich bereit finden, all' ihre Gefahren zu theilen.

Aber in einem solchen Falle, wo sie auf keine äußere Unterstützung rechnen würde, sagt mir meine Ehre und mein Gewissen, daß ihr die Verantwortlichkeit der Entschließung und die Wahl des Moments allein überlassen werden muß.

Wenn man aber die ungarische Nation von außen in den Kampf zu drängen sucht, so darf dies Niemand thun und am allerwenigsten ein Fremder, so hoch er auch gestellt sei, ohne ihr zugleich einen Stützpunkt zu bieten, der vereint mit der Entschließung der Nation selbst irgend erträgliche Chancen des Erfolgs versprechen würde.

Was hat aber General Garibaldi den Ungarn geboten? Eine Proclamation. Eine solche Politik ist nicht die meinige. Meine Nation weiß, daß ich nie aufhören werde, an der Befreiung meines Vaterlandes zu arbeiten, aber sie weiß auch, und ich wiederhole es in der feierlichsten Weise, daß weder die Ungeduld des Exils noch mein unversöhnlicher Haß gegen die österreichische Herrschaft, mich niemals fortreißen werden, um das Blut meiner Landsleute und die Zukunft meines Vaterlandes leichtsinnig auf das Spiel zu setzen. Lausanne, den 28. August 1862. L. Kossuth.

Frankreich.

∗ **Paris,** 1. Sept. [Garibaldi und Montenegro. — Eine Drohung des Papstes und eine Scene in den Gemächern der Kaiserin. — Boccage †. — Lamartine hat zu seinem Besten eine Lotterie veranstaltet.] Ich habe Ihnen bereits vor mehreren Wochen geschrieben, daß Rußland, als es noch die Naivetät hatte, seine Anerkennung Italiens so theuer als möglich an Frankreich verkaufen zu wollen, auch für Montenegro ein gutes Wort einlegte. „Unser Einfluß in diesem Lande", sagte Herr von Budberg, „ist ein hundertjähriger, wir können das brave Bergvolk unmöglich der Eroberungssucht der Türken preisgeben." Frankreich versprach, die Vernichtung der montenegrinischen Unabhängigkeit zu verhindern und legte sich seither in der That mehreremal ins Mittel, so daß Omer Pascha, der den Arm wiederholt zum Schlage aufgehoben hatte, ihn immer wieder mußte sinken lassen. Das dauerte, so lange Italien von Rußland nicht anerkannt war. Seitdem es nun aber anerkannt ist, geht es den armen Montenegrinern schlecht. Garibaldi hatte auch nach Montenegro gehen sollen. Die italienische, die ungarische und die französische Propaganda hatte ihn stark dazu eingeladen, ihm sogar Waffen gegeben, und es würde aus dem Unternehmen wahrscheinlich auch etwas geworden sein, wenn Lord Palmerston nicht sein Veto dagegen eingelegt hätte. Er hatte Garibaldi einen ganz anderen Vorschlag zu machen und erreichte zwei Zwecke zugleich, indem er einerseits eine Gefahr für die Türkei verhinderte und andererseits den Anhängern des Offensiv-Bündnisses gegen den Orient, in das Italien mit einrücken sollte, eine lokale Beschäftigung gab. — Diejenigen, welche die Lösung der römischen Frage vor der Thür glauben, rechnen doch etwas zu schnell. Sie rechnen eben ohne die für Napoleon durchaus nicht ganz bedeutungslosen Entschließungen resp. Drohungen des Papstes. Der Graf v. Persigny und seine Meinungsgenossen werden dem Kaiser ohne Zweifel sehr dringende Vorstellungen machen, aber aller Wahrscheinlichkeit nach ohne Erfolg, jedenfalls ohne unmittelbaren Erfolg. Nicht einmal darauf dürfte der Kaiser eingehen, daß dem Papste eine Frist gestellt werde, schon deshalb nicht, weil er weiß, daß der Papst sofort Rom verlassen würde. Schon vor 14 Tagen hatte man in Rom erfahren, daß Herr Ratazzi diese Art von Lösung in Paris vorgeschlagen habe, und die Minister Pius IX. stellten sich die Frage, was in einem solchen Falle zu thun sei. Das Resultat ihrer Berathung war dieses: man müsse dem Cabinet der Tuilerien jetzt schon auf officiösem Wege wissen lassen, daß der Papst es unter seiner Würde halten würde, eine solche Frist anzunehmen. Sollte sie ihm daher angeboten werden, so würde er ohne Verzug abreisen. Den Commentar zu dieser Erklärung bildete das Erscheinen der spanischen Fregatte im Hafen von Civitavecchia. — Herr Thouvenel hatte neulich einen stürmischen Auftritt bei der Kaiserin zu bestehen. Die hohe Dame ließ sich in solcher Weise über Victor Emanuel aus, daß Herr Thouvenel erklärte, es bliebe ihm nichts übrig, als seine Entlassung einzureichen, wenn der Kaiser ihm Aehnliches gesagt hätte. Der Kaiser selbst, so wird hinzu-

---

heftigem Erbrechen ergriffen, was anhielt, bis er seinen Geist aufgab und sofort den Verdacht seiner Vergiftung entstehen ließ.

Paris, 5. Mai 1845. Unterz. A. Thouvenin."

Zur Unterstützung dieses wichtigen Zeugnisses kommt noch das des Mr. Abeille, eines Zöglings des Dr. Desault, der immer und unveränderlich in Frankreich und den Vereinigten Staaten es als seine feste Ueberzeugung aussprach, daß der Doctor vergiftet worden sei und zwar in Folge eines Berichtes des Inhalts, daß er in dem von ihm im Tempel besuchten Kinde den Dauphin nicht wiedererkannt habe.

Fernerer bemerkenswerther Umstand: der Bericht Desault's über den Zustand des ihm anvertrauten Kranken ist nie producirt worden. In der Materientafel des „Moniteur" ist derselbe erwähnt, und zwar soll er sich in Nr. 263 des offiziellen Journals finden. Die Nr. 263 enthält aber durchaus nichts Derartiges.

Noch etwas Seltsames: in der Sitzung vom 21. Prairial (9. Juni) kündigte Sevestre im Namen des Sicherheitscomite's dem Convent an, daß Desault den 16ten gestorben sei. Dies war falsch, das wahre Datum war der 13te. Konnte sich das Comite, welches doch den offiziellen Act über das Hinscheiden Desault's in den Händen hatte, über diesen Punkt täuschen, oder hatte es aus irgend einem Grunde den Wunsch, eine gewisse gefährliche Annäherung verschiedener Daten vor den Augen des Publikums zu verschleiern?

Nicht zufrieden, selbst an die Vergiftung ihres Mannes zu glauben, hat, wie wir gesehen haben, Md. Desault sich über diesen Punkt sogar sehr offen vor Zeugen ausgesprochen: hatte das Dekret vom 1. Messidor (19. Juni), welches ihr 2000 Fr. Pension bewilligte, den Zweck, ihr den Mund zu schließen, oder blos den, die durch den Verstorbenen der Menschheit geleisteten Dienste anzuerkennen.

Sechs Tage nach dem plötzlichen Tode Desault's fand der eben so plötzliche des Apotheker Choppart statt, welcher die Medikamente geliefert und mit seinem Freunde Desault zusammen die Behandlung des jungen Kranken übernommen hatte. Außer den Beziehungen, welche ihre resp. Künste zwischen ihnen hergestellt hatten, waren Desault und Choppart überhaupt innig befreundet, die Voraussetzung war also natürlich, daß das durch den einen entdeckte Geheimniß auch zur Kenntniß des andern gelangt sei und daß man sich also auch dessen entledigen müsse.

Wie dem nun auch sein mag, am 17. Prairial (5. Juni) ernannte das Sicherheitscomite zum Ersatz für Desault den Dr. Pelletan, Oberarzt in dem großen Krankenhause de l'Humanité, dies hieß einen Arzt, von dem der Verdacht lief, er sei vergiftet worden, weil er den Dauphin zu gut gekannt habe, durch einen andern ersetzen, der ihn nicht kannte. Seltsame Wahl! Das beste Mittel, jenen allgemein verbreiteten Verdacht zu widerlegen, wäre doch gewesen, dem Kranken einen Arzt zu schicken, der den Dauphin ehemals gesehen hatte, also seine Identität constatiren konnte und sie wirklich constatirt hätte. Der Dr. Pelletan ordnete sich den Dr. Dumangin bei, dann die Herren Lassus und Jeanroy, welche den Dauphin ebenfalls persönlich nicht kannten.

Nach Hrn. J. Suvigny haben die neuen Aerzte das Kind befragt, aber ebenso erfolglos wie alle früheren. Da sie von den Wärtern und Municipalbeamten informirt worden, daß es überhaupt nicht spräche, hatten sie alle weiteren Befragungen aufgegeben.

Am 20. Prairial (8. Juni) starb das Kind.

Die Umstände waren derartig, daß das Gouvernement die minutiösesten Vorkehrungen hätte treffen müssen, um eine so vielfach bestrittene Identität festzustellen; anstatt dessen wurde die Sorge, nicht die Identität, sondern einfach den Tod des Kindes zu constatiren, den Ober- und Unteroffizieren der auf- und der abziehenden Wache überlassen, d. h. denen, die sich zufällig da fanden.

Das Zimmer, in welches sie geführt wurden, um den Körper zu betrachten, war so dunkel, daß, als die DDr. Pelletan, Dumangin, Lassus und Jeanroy zur Autopsie erschienen, das Halblicht der Kammer unverträglich mit der Erfüllung ihrer Aufgabe gefunden wurde. Jeanroy bemerkte dies, und nun mußten die Commissare in dem ersten Zimmer, nahe dem Fenster, einen Tisch aufrichten lassen, auf welchen der Leichnam gelegt wurde. Das einzige Mittel, die Identität zu constatiren, war also eine Besichtigung des Körpers durch die Ober- und Unteroffiziere der auf- und der abziehenden Wache, und zwar im Halbdunkel, gewesen. Die vier Aerzte fürchteten so sehr, sich durch Bestätigung der Identität zu compromittiren, daß sie das Protokoll der Leichenöffnung in folgenden charakteristischen Worten redigirten: „Alle vier sind wir Morgens 11 Uhr am äußern Thore des Tempels angekommen, wo uns die Commissare in Empfang nahmen und in den Thurm führten. Wir kamen in die zweite Etage, in eine Wohnung, in deren zweiter Piece wir auf einem Bett den todten Körper eines Kindes fanden, welches uns ungefähr zehn Jahre alt schien, welches die Commissare uns als den Sohn des verstorbenen Louis Capet bezeichneten, und welches von ihnen in unserer Gegenwart als das Kind anerkant wurde, für welches sie seit einigen Tagen gesorgt hatten."

Damals mußte gesetzlich gerade wie heut bei einem Sterbefall in einem Gefängniß auf der Stelle der Municipalität Anzeige gemacht werden, welche sich an Ort und Stelle zu begeben hat, den Todesfall verificirt und den Akt unterzeichnet. Was passirte trotzdem? Das Kind war den 8. gestorben und das Protokoll über sein Verscheiden wurde erst den 12. aufgenommen. Warum dieser ungewöhnliche Aufschub? Schwankte man darüber, ob man nicht lieber die Entweichung zugeben oder ob man eine Fälschung begehen wollte? Was nun das Protokoll über das Hinscheiden selbst anbetrifft — ein Protokoll, welches den Tod eines Kindes attestiren sollte, für dessen vermeintliche Rechte Ströme von Blut geflossen waren und noch flossen — so wurde dasselbe, anstatt derartig redigirt zu sein, daß alle Zweifel beseitigt wurden, den gesetzlichen Vorschriften entgegen und in Abwesenheit des durch ein besonderes Gesetz mit der Bewachung des Prinzen betrauten Sections-Commissars von zwei obscuren Menschen unterzeichnet und zwar erst zwei Tage nach Beerdigung des Körpers.

Diese Beerdigung hatte den 21. Prairial (10. Juni) 8½ Uhr Abends statt. Diejenigen, welche auf diese Tageszeit gestützt, eine heimliche Beerdigung behaupten, übersehen, daß man sich gerade in den längsten Tagen des Jahres befand. Wahr ist, daß der Körper, in einen hölzernen Sarg gelegt, ohne irgend welche Ceremonie auf den Kirchhof der Pfarre Sainte Marguerite gebracht wurde.

Viele glaubten damals, daß das Kind vergiftet worden sei, und manche glauben es noch heute; aber diese Annahme ist ohne Begründung. Beaulieu schreibt in dieser Beziehung: „Der berühmte Wundarzt Desault, mit welchem ich im Gefängniß bekannt geworden war, hat mir, nachdem er es besucht hatte, gesagt, daß er es nicht glaube." Ebenso bestimmt versichert Mercier, daß das Kind nicht vergiftet worden sei: „Durch eine dreißigjährige Freundschaft mit dem Arzte verbunden, welcher die Leichenöffnung vornahm und das betreffende Pro-

gefügt, soll eine Ausgleichung vermittelt haben. Es heißt, daß Thouvenel binnen Kurzem dem Kaiser einen Plan über die Räumung Roms seitens der französischen Occupationsarmee vorlegen wird. — Heute fand die Beerdigung des Schauspielers Boccage statt. Er war ein eben so ausgezeichneter Künstler, als ein bewährter Patriot, und sein Name wird in Paris und in Frankreich in ehrenvollem Andenken bleiben. Einer seiner langjährigen Freunde, Noel Parfait, hielt eine Rede an seinem Grabe, welche durch ihre beredten Hinweisungen auf die freisinnigen politischen Ueberzeugungen des Verstorbenen einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden hervorgebracht hat.

Großbritannien.

London, 1. September. [Rom als militärische Position.] Unter dieser Ueberschrift sagt ein Brief an den Herausgeber der „Times": Die Wichtigkeit des päpstlichen Gebietes als militärischer pied à terre wird in der Regel zu wenig erwogen, und man betrachtet den Besitz der ewigen Stadt als eine Sache des bloßen Ruhmes oder Gefühles. Ich war viel in Italien, verbrachte den letzten Winter wieder dort, habe den von den französischen Truppen besetzten Landstrich von Neuem genau besichtigt, und sage ohne Bedenken, daß, so lange diese Besetzung dauert, nicht der König Italiens, sondern der Kaiser der Franzosen thatsächlich Herr des Landes ist. Die Front des besetzten Gebietes die bei Terracina beginnt und an der Bergstraße vor Perugia herumgeht, bildet eine sehr starke Linie, zu deren Behauptung keine große Streitmacht erforderlich ist, und die sich wieder auf Positionen in größerer Nähe Roms, wie Albano, stützt, woselbst jetzt starke französische Besatzungen stehen. Civita Vecchia ist stets zugänglich und in jedem Augenblick könnten dort 100,000 Mann in Schnelligkeit gelandet und nach Rom und den anderen einer Verstärkung bedürftigen Punkten vorgeschoben werden. Der Kaiser der Franzosen und der König von Italien kennen beide das Gewicht dieser Thatsachen, und beider Wunsch nach Roms Besitz ist gleich stark, obwohl nicht ausgesprochen. Der Wunsch des Ersteren, den Papst zu schützen, ist eine bloßer Vorwand. Ich glaube nicht, daß die geringste Aussicht vorhanden ist, daß Napoleon auf die Besetzung verzichten wird, und bis dahin bleibt die Unabhängigkeit Italiens ein leerer Schall, von was für Monarchen auch immer sie anerkannt sein möge.

London, 1. Sept. Die Königin und die königl. Familie schiffen sich heute im Arsenal von Woolwich an Bord der Fairy zur Reise nach Deutschland ein. In Folge ihrer tiefen Trauer hat Ihre Majestät sich auf der Fahrt von Windsor aus und bei der Einschiffung alle üblichen Ehrenwachen und Aufwartungen der Behörden verbeten.

— Lord Palmerston ist am Sonnabend Abend wieder aus Melbourne-hall in London eingetroffen.

— Der „Times"-Berichterstatter schreibt ein zweitesmal aus Blackburn. Die Zahl der auf Mildthätigkeit angewiesenen Personen betrage nicht weniger als 30,000. Die meisten davon erhielten nicht mehr als 1 Schilling die Woche oder eine Pinte Suppe und ein Pfund Brodt täglich. Es sei unmöglich zu begreifen, wie die Leute bei einer solchen Hungerkost sich doch Monate lang erhalten haben. Er erzählt rührende Beispiele von der Aufopferung und Großmuth, mit der die Armen die Aermeren unterstützen. Ueber die Fabrikanten von Blackburn fällt er ein wo möglich noch strengeres Urtheil als über die von Preston. Von den 91 Fabrikanten des Ortes haben bis jetzt nicht mehr als 19 ihre Hand aufgethan. Die Gesammtbeiträge dieser 19 machen etwas über 700 Pfd. Sterl. Unter diesen großmüthigen Baumwoll-Lords sind mehrere, die in einem Jahre 170,000 oder 200,000 Pfd. Sterl. gemacht haben.

E. C. **London,** 1. Sept. [Die englische Presse über das Ende der Garibaldischen Bewegung] Ueber das plötzliche und gewaltsame Ende der Garibaldischen Bewegung äußert sich die „Times" erfreut, die „Post" besorgt, „Daily News" so wie „Advertiser" betrübt und erbittert, während der „Herald" offen gesteht, daß ihn das Ereigniß ziemlich kalt lasse, da er weder für den einen noch für den andern Theil eine ungetrübte und volle Sympathie empfinden könne.

Die „Times" bemerkt in dem betreffenden Artikel im Wesentlichen: Die italienische Regierung hat den Erfolg errungen, den sie um ihrer Mäßigung und guten Sache willen verdient hat. Nachdem sie ihre Geduld auf die härteste Probe stellen ließ, nachdem sie, aus Rücksicht auf die großen Dienstleistungen und den heroischen Charakter Garibaldi's so lange gewartet, bis ihre eigenen Freunde halb geneigt wurden, an ein abgekartetes Spiel zu glauben, bot die italienische Monarchie ihre militärische Kraft ernstlich auf und das Gespenst der Anarchie und Zwietracht ist mit überraschender Plötzlichkeit verschwunden. Wir gestehen, daß uns die Nachricht mit der größten Befriedigung erfüllt. Die „Times" wiederholt hierauf, was sie in früheren Leitartikeln schon erschöpfend genug auseinandergesetzt hat, daß nämlich Garibaldi's Unternehmen von einer Bornirtheit zeuge, die eben so groß sei wie sein unbestrittener Heldenmuth und seine Vaterlandsliebe. Sie kann nicht umhin, das Schicksal des gefallenen Patrioten ergreifend zu finden, hat aber keine Furcht, daß die italienische Regierung seine vielen glänzenden Verdienste wegen eines einzigen Verbrechens vergessen werde. Sie fürchtet eher, daß ein Gefühl falscher Dankbarkeit und Sympathie jene Männer, die nur ihre Pflicht gegen Garibaldi und das mit offenbarem Widerstreben gethan haben, verschreien werde. Die italienische Regierung habe jetzt gezeigt, daß sie innere Unruhen allein zu unterdrücken im Stande sei und sie habe sich ein neues Recht erworben, vom Kaiser der Franzosen die Einwilligung zum Einzuge in Rom zu verlangen.

Die „Post" bedauert, sagen zu müssen, daß nirgendswo die Garibaldische Katastrophe so große Freude erregen werde, als in Wien und im Vatican. Wir haben, fährt sie fort, schon früher gezeigt, daß die königl. Truppen, indem sie einfach auf Garibaldi und seine Genossen schießen, eben so wenig die Lage Italiens verbessern können, als sie durch eine brennende Fackel, in ihr eigenes Pulvermagazin geschleudert, die Gefahr, die in seiner Nähe liegt, beseitigen würden. Den starken Zwangsmaßregeln, die unglücklicherweise gegen Garibaldi nöthig sind, mußte unserer Meinung nach ein offenes und männliches Benehmen gegen Frankreich zur Seite gehen. Mit anderen Worten, Signor Ratazzi mußte von der französischen Regierung in entschlossenen und würdevollen Worten fordern, daß sie den Zeitpunkt, wenn die französische Besetzung Rom's ein Ende nehmen wird, mit Bestimmtheit angebe. Sonst wird der besiegte Garibaldi aus seiner Haft oder Verbannung mit unwiderstehlicher Beredtsamkeit zu seinen Landsleuten reden. Leider berechtigt uns noch in diesem Augenblick nichts zu der Annahme, daß Signor Ratazzi der Mann ist, ein ernstes Wort zur französischen Regierung zu sprechen. Napoleon III. rief bei einer denkwürdigen Veranlassung: „Ich vertrete eine Niederlage." Garibaldi kann mit gleichem Recht ausrufen: „Ich vertrete einen Kampf." Und dieser Kampf hat sicherlich nicht in Aspromonte geendet. Man täusche sich auch darüber nicht, daß Garibaldi der Abgott der süditalienischen Bevölkerung ist; und die letzten Ereignisse werden kaum verfehlen, ihn mit dem Nimbus eines patriotischen Märtyres zu bekleiden. Was die verschiedenen Ansprüche Victor Emanuel's und Garibaldi's auf die Bewunderung der Süditaliener betrifft, so erinnern diese sich vorzugsweise der Thatsache, daß sie, wenn des Königs förmliche Proteste gegen die sicilische Expedition von 1860 aufrichtig gemeint gewesen, oder aufrichtig befolgt worden wären, noch in diesem Augenblick vielleicht unter dem Joch der Bourbonen schmachten würden. Wenn der „Moniteur" anzeigt, daß der Aufstand zu Ende, so werden alle denkenden Politiker in und außer Italien ihm nur bedingt beistimmen.

Rußland.

Petersburg, 30. August. [Die Armee-Reductionen.] Der Kaiser hat — wie bereits telegraphisch gemeldet — die folgenden Reductionen in der Armee befohlen: 60 Mann vom Bataillon auf dem Friedensfuße in den Regimentern der beiden ersten Garde-Infanteriedivisionen, so daß diese nicht mehr als 700 Mann pr. Bataillon zählen; 20 Mann pr. Bataillon auf Kriegsstärke in den Infanterie-Regimentern und Schützen-Bataillonen der neun ersten Infanterie-Divisionen und des fünften Armee-Corps, in dem ersten, zweiten, dritten und fünften Sapeur-Bataillon, so wie in den Bataillonen der Reserve-Division der kaukasischen Armee. Bei allen diesen Corps soll nunmehr die Kriegsstärke des Bataillons nicht mehr als 900 Mann betragen. Ferner: 120 Mann pr. Schützen-Bataillon auf dem Friedensfuße, so daß die Stärke derselben 600 Mann beträgt. Die Reserve-Schützen-Bataillone, welche jetzt 120 Unteroffiziere und 600 Mann zählen, werden jetzt auf dem Friedensfuße nur 60 Unteroffiziere und 400 Mann stark sein. Die auf dem Kriegsfuße befindlichen Bataillone der Reserve-Divisionen des zweiten, dritten und fünften Armeecorps werden auf den Friedensfuß gesetzt. Bei allen Corps auf dem Kriegs- wie auf dem Friedensfuße fallen die den Schützencompagnien beigegebenen Non-Combattanten, wie Schreiber, Köche, Bäcker rc., so wie die Armeediener weg. Der Normal-Effectivbestand des Bataillons auf dem Kriegsfuße ist auf 900, anstatt 920 fixirt für die Infanterie, die Schützen und Sapeurs, mit Ausnahme der Truppen der Kaukasus-Armee und der Linien-Bataillone von Kronstadt, Orenburg und Sibirien. Zur Ausführung dieser Reductionen werden in den Bataillonen der Reserve-Divisionen des zweiten, dritten und fünften Armeecorps und in den Regimentern und Schützen-Bataillonen der zweiten, vierten, fünften, sechsten und siebenten activen Divisionen die betreffenden Mannschaften sofort auf unbestimmte Zeit beurlaubt. (H. N.)

Warschau, 28. August. [Ueber den Eindruck der letzten Hinrichtungen] wird der „H. B. H." geschrieben: Seit der Hinrichtung der beiden jungen Leute Ryll und Rzonca, welche ein Attentat auf den Markgrafen Wielopolski verübt haben, hat sein Ansehen selbst bei den Gemäßigten sehr viel eingebüßt. Zwar hat der Markgraf oft gesagt, die öffentliche Meinung von ihm berücksichtige er nicht, es sei Dummheit, sich darum zu kümmern, allein das Beispiel aller civilisirten Länder hat sattsam bewiesen, daß der wahre Staatsmann den Einklang mit der aufgeklärten Meinung nicht verachten darf, weil sie die Grundlage ist, auf der er mit Nutzen und Vertrauen seine Thätigkeit zum Wohle der Gesellschaft stützen kann. Ein Bruch mit derselben, namentlich in einer Gesellschaft wie die polnische, vereitelt alles Streben und verurtheilt den damit Zerfallenen zur Unfruchtbarkeit, die ihn schließlich in die Reihen derjenigen Elemente verweist, gegen die das Volk einen Widerwillen empfindet. Es wäre sehr zu beklagen, wenn der Markgraf von diesem Schicksal ereilt würde. Weder die Proclamation des Fürsten-Statthalters, noch die feierliche Protestation der Gemäßigten gegen das verbrecherische Treiben vermögen den der Regierung so ungünstigen Eindruck der Hinrichtungen zu verwischen. Die nichtofficielle Seite der jüngsten Vorgänge, welche so emsig vor Europa verborgen wird, hat den tiefsten Eindruck auf die Einwohner gemacht. Die Erbitterung, nach innen gedrängt, weil sie von außen gewaltsam reprimirt wird, geht um so tiefer; der Krieg, den der Markgraf der Tracht von niedrigen Hüten und Trauer erklärt hat, stempelt ihn in den Augen Vieler zum Nachtreter des großen Reformators der Aeußerlichkeit, Peter I., der durch anbefohlenes Bartscheeren und Einführung des Fracks das Volk zu civilisiren glaubte. Was in Posen und Galizien unbeachtet bleibt, wird hier als böswillige Opposition angesehen, und geht man hier auf dem betretenen Wege fort, so wird man es bald erleben, daß sich eine Schranke zwischen Regierung und Volk erhebt, die selbst die Gemäßigten auf die Seite treiben kann, wo die Regierung sie am wenigsten zu sehen wünscht. Am meisten hat der Markgraf durch seinen Ehrgeiz und sein despotisches rücksichtsloses Eingreifen und Auftreten sich viele Feinde gemacht, dagegen auf russischer Seite verhältnißmäßig keine Freunde seines Systems gewonnen. In der Umgebung des Großfürsten selbst macht sich ein Gegengewicht geltend, das aller discretionären Gewalt des Chefs der Civilverwaltung spottet. Die Agitationspartei aber wirkt mit ungebrochener Thätigkeit fort. Die geheime Presse verbreitet nach wie vor ihre Blätter „Straschniza", „Glos Kaplanu" u. s. w., und vorgestern wurden Zettel in der Stadt ausgestreut, durch welche ein Trauergottesdienst für den „Märtyrer der Freiheit" Ludwig Jaroszynski angesagt wurde, der heldenmüthig für das Vaterland sein Leben am Galgen beendigt und Allen ein Beispiel sein solle, bis ans Ende sein Leben zu opfern, wenn Polen ein solches Opfer verlangt. Das Amtsblatt hat diese Aufforderung abgedruckt und natürlich energisch beantwortet, wiewohl bei der Ausdauer der Agitationspartei ohne zu hoffenden Erfolg und Wirkung.

Amerika.

L. C. **New-York,** 21. August. [Schwierige Lage der Unionisten in Kentucky und im Westen überhaupt. — Der Congreß der Südstaaten. — Neue Conscriptionen. — Der Kampf soll bis auf's Messer geführt werden. — General Butler seines Commandos enthoben.] Die „Cincinnati-Gazette" sagt: „Die lang angedrohte Invasion Kentucky's hat begonnen. Die Rebellen sind auf verschiedenen Punkten in den Staat gedrungen. Sie haben Somerset genommen und marschiren gegen Glasgow und bedrohen Bowlinggreen. General Kirby Smith marschirt mit 15,000 Mann, 24 Stücken Geschütz und einer entsprechenden Masse Reiterei aus Ost-Tennessee ab, um den Föderalisten die Zufuhr in Cumberland Gab abzuschneiden und die Räumung desselben zu erzwingen. Der conföderirte General Morgan steht noch in der Nähe von Gallatin. 200 Mann conföderirte Kavallerie stehen in Monticello und werden für die Vorhut des Feindes gehalten. Die Krisis ist wirklich erschreckend, und der Gouverneur bietet alle Thatkraft auf, um ihr zu begegnen. Zwei föderalistische Regimenter sind von Indianopolis abgesandt worden und noch 7 sollen abgehen. Sie werden alles Erforderliche mitbringen, außer Disciplin." So weit die Gazette. Den neuesten Depeschen zufolge hat Kirby Smith im Rücken der Föderalisten London genommen, und wird sie ohne Zweifel von vorn und hinten angreifen. Der föderalistische General Buell ist abgeschnitten, und man fürchtet, daß er sich in einer gefährlichen Lage befindet. Die Verbindung zwischen Kentucky und Nashville ist unterbrochen. Südliche Berichte über die Schlacht bei Baton Rouge sagen: General Breckenridge's Expedition gelang nicht vollständig, weil der „Arcansas", in Folge des ihm zugestoßenen Unfalles, nicht mitwirken konnte. Unsere Landtruppen vollbrachten alles Mögliche. Sie trieben eine numerisch sehr überlegene föderalistische Streitmacht aus einer starken und gutgewählten Position 2 Meilen weit durch die Stadt bis unter den Schutz ihrer Kanonen-Boote. Sie machten viele Gefangene und zerstörten föderalistisches Eigenthum im Werthe von 500,000 Dollars. Unser Verlust beläuft sich nicht auf 300. General Breckenridge ließ seine Truppen zurückrufen, nachdem sie den Feind ganz bis an den Fluß gejagt hatten. Die Conföderirten sind jetzt am Comitéfluß gelagert. Die „Richmond Despatch" kündigt an, daß der conföderirte Congreß am 18. in Richmond zusammentreten wird, und sagt: „Die wichtigste Maßregel, die zur Entscheidung kommen soll, ist das Conscriptionsgesetz. Die Föderalisten haben 600,000 Mann in's Feld gerufen, und wofern der conföderirte Congreß nicht energisch handelt, geräth der Süden in Nachtheil. Der Süden kann ebenso große Massen in's Feld stellen wie der Norden, wenn er alle Conscribirten zwischen dem 35. und 45. Lebensjahre aufruft und wenn er die Liste auf das Alter von 16 und 55 Lebensjahren ausdehnt. Alte Leute könnten als Besatzung dienen und die jungen in's Feld ziehen. Hoffentlich wird sich der Congreß nicht mehr in Interventionsträumen wiegen. Es ist jetzt weniger Grund zu einer solchen Erwartung da, als am Anfang des Krieges. England hat nicht nur keine Absicht, sich einzumischen, sondern hat, was nur in seiner Macht steht, gethan und wird wahrscheinlich fortfahren, alles Mögliche zu thun, um Frankreich von der Einmischung abzuhalten. Das englische Volk ist dem Süden geneigt, aber die englische Regierung hat bis jetzt keine Sympathie für den Süden gezeigt, und eine Politik befolgt, die kaum weniger als offene Feindseligkeit zu nennen ist. England hat Frankreich zurückgehalten, und den Föderalisten seine Häfen zum Ankauf zum Waffen und Munition geöffnet, während es wußte, daß der Süden sich diesen Bedarf nicht verschaffen konnte." — Ein Brigadegeneral, ein Oberst, ein Major, 10 Capitäns und 24 Lieutenants von General Pope's Armee befinden sich gegenwärtig als Kriegsgefangene in Richmond. General Halleck hat den Befehl erlassen, daß Offiziere

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

tokoll redigirte, attestire ich, daß dieser Mann am wenigsten von der Welt fähig ist, je etwas anderes als die Wahrheit zu bekunden." Der Schluß des betreffenden Protokolls lautet nämlich folgendermaßen: „All diese Störungen, von denen wir soeben das Detail gegeben haben, sind erwiesenermaßen die Wirkung eines scrophulösen Leidens gewesen, welches seit langer Zeit bestand und welchem man den Tod des Kindes zuschreiben muß."

Es bleibt nur die Frage der Entweichung und der Substitution übrig.

Bezügliche Gerüchte verbreiteten sich gleich Anfangs mit solcher Rapidität und gewannen eine solche Consistenz, daß sie im Monat Juli 1795 in der kleinen Stadt Thiers die Verhaftung eines zehnjährigen Kindes, Namens Marion de la Guérivière, veranlaßten. Erst auf einen Befehl Chazals, des Volksrepräsentanten, wurde das Kind wieder freigegeben.

Man wird ohne Zweifel fragen, wie es kommen konnte, daß, wenn der Sohn Ludwigs XVI. wirklich nicht im Tempel gestorben war, seine Existenz seitdem nicht in sicherer Weise wieder aufgefunden und seine Identität nicht feierlich constatirt worden sei. Man hat in der That Ursache, sich darüber zu verwundern, doch wird sich dieses Verwundern mindern, wenn man Folgendes erwägt: In dem Zeitpunkte, welchen wir als den der Entweichung annehmen müssen, war das Kind erst neun Jahre alt. Es war also schutzlos allen Arten von Nachstellungen preisgegeben. In derselben Zeit befand sich Europa im Zustande der furchtbarsten Confusion. Die royalistische Partei war ein Herd von Intriguen. Ihre hauptsächlichsten Führer sahen in der Wiederherstellung der Monarchie nur eine zu verschlingende Beute und unterstützten unter den rivalisirenden Prätendenten diejenigen, welche ihnen den reichsten Antheil bei der Amtsvertheilung zugesichert hatten. Der Graf von der Provence, der berufen war, beim Mangel eines directen Erben die Krone zu tragen, vereinigte mit tiefer Hinterlist die heftigste Herrschbegier. Er hatte ein mächtiges Interesse, das Schicksal seines Neffen in tiefen Schatten zu lassen. Nachdem die Restauration Ludwig XVIII. auf den Thron gesetzt hatte, würde das Factum der Wiederauffindung Ludwigs XVII. alles in Frage gestellt und unberechenbare Verwirrungen hervorgerufen haben. Bei einer solchen Sachlage ist es wohl möglich, daß ein wenig gewissenhaftes Gouvernement Familienrücksichten vor der sogenannten Staatsraison in den Hintergrund treten ließ, oder, wenn es die Wahrheit nicht kannte, sich bemühte, sie nicht kennen zu lernen.

Louis Blanc.

[Zum Dahomey-Briefe.] Eine weitere Zuschrift an die „Times" von M. Kalisch bemerkt über den Dahomey-Brief unter anderm: „Die meisten Ihrer Leser müssen gelächelt haben, als sie die barbarischen Gebräuche der Afrikaner allen Ernstes mit den „Menschenopfern" der Juden verglichen sahen. Aber zum Nutzen und Frommen der Personen, die auf der Westküste von Afrika oder in andern vom Mittelpunkte moderner Forschung gleichweit entfernten Gegenden zu Hause sind, kann es nicht schaden, noch einmal gegen dies elende Erbstück mittelalterlicher Unwissenheit zu protestiren. Opfer wurden ausschließlich im nationalen Tempel Jerusalems geduldet. Nun ist aber der Pentateuch, der einzige Führer der alten Israeliten in allen Religionsgebräuchen, nirgendswo so ausführlich, wie in den die Opferung betreffenden Vorschriften. Wo ist darin eine Spur von einer Ahnung von Menschenopfern? Der ganze Geist des hebräischen Gesetzes ist eine tausendzüngige Widerlegung jener Vorstellung. Es verbietet, Menschenblut zu vergießen, „Denn nach seinem Ebenbilde hat Gott den Menschen geschaffen," und es ist unmöglich, die Achtung vor dem Menschenleben auf ein höheres oder heiligeres Prinzip zu gründen. Die Erzählung von der Prüfung Abrahams und dem Gelübde Jephtha's wird von Kritikern entgegengesetzter Schulen als stärkster Beweis gegen die Annahme von Menschenopfern unter den alten Juden betrachtet, und die hebräische Bibel brandmarkt kein Verbrechen mit größerem Abscheu, als den blutigen Molochsdienst."

Paris. Die deutsche „Pariser Zeitung" bringt einen Artikel über die ungemeine Entwicklung, welche hier in Paris der Handel mit Briefpostmarken gewonnen hat. Mehrere Buchhändler haben sich an die Spitze dieses Geschäftszweiges gestellt, halten Niederlagen von Freimarken aus der ganzen Welt und tauschen und kaufen dieselben ein. Die Börse für die Freimarken-Speculanten und Liebhaber ist der Tuileriengarten. Besonders lebhaft ist der Markt von jetzt an bis Anfang November. Jede Freimarke hat je nach dem Lande, aus dem sie stammt, oder nach der Menge, in der sie auf dem Markte vorhanden ist, ihren Cours. Am höchsten stehen die hinterindischen Marken so wie einige alte europäische Species, die, nachdem sie früher eine Zeit lang eingeführt, später wieder abgeschafft worden waren. Marken, welche den Poststempel tragen, deren Echtheit dadurch also garantirt ist, werden den ungestempelten vorgezogen, stehen auch höher im Cours. Sammlungen von 500 Stück werden mit 600—1000 Frcs. bezahlt. Man kennt bis jetzt nur eine vollständige Sammlung (mehrere tausend Exemplare); sie ist in den Händen eines Liebhabers, der sie um keinen Preis verkauft. Es giebt sogar einen eignen „Manuel des collectionneurs de Timbres-Poste".

[Eines der Wunder der australischen Welt] und einen der merkwürdigsten Punkte der Erde bildet der Roto mahama oder warme See auf Neuseeland, über den Dr. F. v. Hochstetter im neuesten Heft der Petermann'schen „Mittheilungen" berichtet, und eine geologisch colorirte Originalkarte nach eigenen Aufnahmen im Maßstabe von 1 : 12,000 giebt. Die Menge kochend heißen Wassers, welches an den Ufern und am Boden dieses See's der Erde entströmt und dessen Temperatur von dem Reisenden bis zu 98 Gr. C. gemessen wurde, ist außerordentlich. Rings um sich hört man es fortwährend sausen und brausen, zischen und kochen, und der ganze Boden ist warm. „In der ersten Nacht", erzählt Herr v. Hochstetter, der sich auf einer kleinen Insel im See mehrere Tage lang aufhielt, „fuhr ich erschreckt auf, weil es in der Hütte auf dem Boden, wo ich lag, von unten her so warm wurde, daß ich es nicht mehr ertragen konnte. Ich untersuchte die Temperatur, stieß mit einem Stock ein Loch in den weichen Boden und steckte das Thermometer hinein. Es stieg augenblicklich auf Siedhitze, und als ich es wieder herauszog, da strömte heißer Wasserdampf zischend empor, so daß ich das Loch eiligst wieder zustopfte." Die im schönsten Blau schimmernden Wasserbecken einer der Quellen bilden eben so viele natürliche Bade-Bassins, die der raffinirteste Luxus nicht prächtiger und bequemer hätte herstellen können. Man kann sich die Bassins seicht und tief, groß und klein auswählen, wie man will, und von jeder beliebigen Temperatur, da die Bassins auf den höheren, dem Hauptbassin näher gelegenen Stufen wärmeres Wasser enthalten, als die auf den tieferen Stufen.

Leipzig, 30. Aug. Von der „Illustrirten Zeitung" erschien gestern die tausendste Nummer. Zu Ehren des Tages gab die Buchhandlung J. J. Weber ein großes Fest. Das Haus war festlich geschmückt.

— [Zwei Individuen], erzählt die „Herrmannst. Ztg." erschienen vor der Behörde in Fogarasch, und verlangen wechselseitig Bestrafung wegen Ehrenbeleidigung. Die Parteien schließen endlich einen Vergleich, in welchem für die Vergangenheit Verzeihung, für die Zukunft jedoch ausbedungen wurde, daß derjenige, welcher den andern beleidigen sollte, ohne weiteres mit dreißig Stockprügeln bestraft werde. Wenige Tage nach Abschluß dieser Convention erschien der eine der Contrahenten, eine abermalige Ehrenbeleidigung von Seite des anderen nachweisend, vor der Behörde, und forderte Erfüllung des Vergleichs. Dreißig Hiebe mit dem Stocke wurden dem Gegner des Bittstellers gewissenhaft zugemessen, und das Stockprügelgeschäft war abgewickelt.

Für den Büchertisch sind ferner eingegangen:

Niendorf, M. A., Gedichte. 2. vermehrte. Aufl. 16. (Wittenberg, Herrosé.) Eleg. geb. 27 Sgr.

Mahler, H., Arabesken und Fresken. Naturgeschichtliche Skizzen. 1. Bdchn. Der Roué; 2. Bdchn. Der Blasé von heute; 3. Bdchn. Moderne Sünden und die alten Sünder. 16. (Wriezen, Röder.) Brosch.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

und Gemeine für alles dem Feinde abgenommene Eigenthum verantwortlich sein werden. Offiziere und Gemeine, die ohne Ermächtigung Privateigenthum wegnehmen, sollen erschossen werden. Ein neues Militärdepartement ist geschaffen worden, bestehend aus den Staaten Ohio, Michigan, Illinois, Indiana, Missouri und Kentucky östlich vom Tennesseefluß mit Einschluß von Cumberland Gab. Es heißt, das Departement von Ohio, und kommt unter den Befehl des Generals Wright. In Brooklyn fand ein Massen-Meeting statt; mit Kriegsreden und Resolutionen für den Krieg und gegen eine Vermittelung. Man meldet, daß General Butler seines Commandos in New-Orleans enthoben und durch General John A. Dix ersetzt werden wird. Mr. Reverdy Johnson wird zum provisorischen Gouverneur in Louisiana ernannt werden. Eine halbamtliche Depesche aus Washington sagt, daß Mr. Reverdy Johnson an die föderalistische Regierung über die Punkte zu deren Untersuchung er neulich nach New-Orleans ging, einen Bericht abgestattet, und daß Präsident Lincoln seine Schlußfolgerungen gebilligt hat. Er empfiehlt, dem holländischen Consul die vom General Butler weggenommenen 800,000 Dollars zurückzuerstatten, dem französischen Consul 716,000 Dollars auszuzahlen und eine große Quantität Zucker und andere Waaren den britischen, griechischen und anderen fremden Kaufleuten in New-Orleans zu überlassen. Mr. Johnson erklärt, daß diese Beschlagnahmen, die General Butler vornahm, sich weder nach dem bürgerlichen noch nach dem militärischen Gesetz rechtfertigen lassen. Mr. Cassius M'Clay hat in Pittsburg, in Pennsylvanien, wo er wieder eine lange Rede voll Anklagen Englands hielt, ein Ständchen erhalten.

Provinzial-Zeitung.

Aphorismen aus dem neuesten städtischen Verwaltungs-Bericht.

(Fortsetzung.)

Abth. V. Auch diese Abtheilung, umfassend das gesammte Steuerwesen, die Gefälle, Abgaben, das Marktwesen, Niederlassungen und Eichungs-Angelegenheiten, ist mit sichtlichem Fleiße und einer sehr dankenswerthen Ausführlichkeit abgefaßt. Die gesammten, directen und indirecten Steuern ergaben im Jahre 1860 die Summe von 553,959 Thlrn., dazu die Handels- und Verkehrsabgaben und Gefälle 38,170 Thlr., giebt zusammen: 592,129 Thlr. Im Jahre 1861 betrug die Gesammtsumme 593,948 Thlr. Zieht man die Ausgabe von 93,349 Thlrn. und (1861) von 89,655 Thlrn. ab, so bleibt ein Ueberschuß von 498,780 Thlrn. und (1861) von 504,293 Thlrn.

Die Zahl der zur Communal-Einkommensteuer veranlagten Personen betrug am Jahresschlusse 1860 = 31,533 und 1861 = 32,029, folglich steuerten im letzteren Jahre 496 Personen mehr als im vorhergehenden. — Im Jahre 1860 steuerten vom niedrigsten bis zu einem Einkommen von 1000 Thlrn. = 29,674 Personen, im Jahre 1861 = 30,202 Personen, es hatten sich also im letzteren Jahre diese niederen Steuerklassen um 528 Steuernde vermehrt, dagegen hatten sich im selben Jahre (1861) die höheren Steuerklassen um 32 Steuernde gegen das Vorjahr vermindert. Es besteuerten nämlich ein Einkommen von 1000 bis 200,000 Thlrn. im Jahre 1860 = 1859 Personen, im folgenden Jahre (1861) aber nur 1827 Personen.

Die städtische Einkommensteuer ergab 1860 = 165,843 Thlr. und im folgenden Jahre = 167,326 Thlr. Die Realsteuer ergab im Jahre 1860 bei 3635 steuerpflichtigen Grundstücken = 131,892, und im folgenden Jahre bei 3659 steuerpflichtigen Grundstücken = 135,214 Thlr. Die Einzugsgelder 1860: 13,459 Thlr., 1861: 12,099 Thlr. Die Hausstandsgelder 1860: 5658 Thlr., 1861 nur 50 Thlr., dafür treten aber in diesem Jahre 1488 Thlr. Bürgerrechtsgelder hinzu. Die Hundesteuer im ersteren Jahre 7768 Thlr., im folgenden 8358 Thlr., die Tanzsteuer 1860 = 1331, 1861 = 1361 Thlr.; die Brennmaterialiensteuer 1860 = 32,498 Thlr., 1861 = 30,684 Thlr.; die Wildsteuer: 1860 = 6620 Thlr., 1861: 5487 Thlr.; die Steuer für eingebrachte fremde Biere: 2584 Thlr. und 1861 = 2687 Thlr. ꝛc. ꝛc. Die Gefälle von offenen Verladungsplätzen 1860: 4803 und 1861: 5030 Thlr.; die Gefälle vom städtischen Packhofe incl. der Stadtwaage: 7842 und resp. 6700 Thlr.; die Eichamts-Gefälle 774 und resp. 504 Thlr.; die Schlachthofsgefälle: 5840 und resp. 5457 Thlr.; die Gefälle aus dem Marktverkehr: 6407 und resp. 6522 Thlr.; die Brückenzölle und Fährgelder: 9841 und resp. 9802 Thlr. ꝛc. ꝛc. — — Die Execution ist bei 515 und (im Jahre 1861) bei 516 Kontribuenten fruchtlos gewesen. — Niederlassungen wurden angemeldet im Jahre 1860 = 1367 und 1861 = 1541. — Ausgewiesen wurden, weil sie das Einzugsgeld nicht bezahlen konnten, 1860: 102 und 1861: 109 Personen.

Der Verkehr auf dem Schlachthofe ist ein sehr lebendiger gewesen, es wurden im J. 1861 an Schlachtzinsen 8825 Thlr. 5 Sgr. eingenommen. Im selben Jahre wurden in unserer Stadt überhaupt geschlachtet: 6057 Ochsen (davon 5733 Stück auf dem Schlachthofe), 4155 Kühe (davon 3568 auf dem Schlachthofe), 25,149 Kälber (davon 22,265 auf dem Schlachthofe), 25,000 Schweine (davon 21,397 auf dem Schlachthofe), 28,252 Schafe (davon 23,152 auf dem Schlachthofe). (Fortsetzung folgt.)

Breslau, 4. September. [Tagesbericht.]

≈ Herr Oberbürgermeister Dr. Elwanger ist gestern Abend aus Görlitz zurückgekehrt.

ꝺ [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender Herr Justizrath Hübner. Unter den einleitenden Mittheilungen, mit denen der Vorsitzende die Sitzung eröffnete, befand sich die Anzeige des Magistrats, daß die Liste der zur Wahl der Stadtverordneten berechtigten Bürger in dem vom Gesetz bestimmten Zeitpunkte öffentlich ausgelegen habe, ein Einwand dagegen aber nicht erhoben worden sei. Die Zahl der stimmberechtigten Bürger ist hiernach 7056 (im vorigen Jahre nur 6788), welche zusammen ein Einkommen von 6,665,850 Thlr. versteuern. Bekanntlich werden auch diese Wähler in 3 Abtheilungen getheilt, von denen die 3. Abtheilung 5038 Wähler, die 2. 1685 und die 1. Abtheilung 333 Wähler umfaßt. — Zu bemerken ist, daß dieses Jahr im November wiederum die Wahl eines Dritttheils der Mitglieder des Stadtverordneten-Collegiums vollzogen werden wird.

Eine andere Mittheilung des Magistrats eröffnet die Aussicht, daß mit Ostern des Jahres 1864 die Katalogisirung und das Ordnen der städtischen großen Bibliotheken vollendet sein wird.

Für Baulichkeiten am Altar der St. Bernhardinkirche, Legung von Marmorplatten auf den Fußboden um den Altar und Umfriedung der Altarnische mit einem eisernen Gitter werden 470 Thlr. bewilligt.

Auf Antrag des Magistrats werden als Beitrag zu einem Denkmal für den berühmten Astronomen Kepler zu Weil (im Würtembergischen) 50 Thlr. bewilligt.

Das vorjährige Extraordinarium, welches auf ca. 13,000 Thlr. festgestellt war, ist bekanntlich bedeutend überschritten worden, indem 123,000 Thlr. verausgabt wurden. (S. die ersten Artikel der „Aphorismen aus dem neuesten städt. Verwalt.-Bericht.") — Hiervon sind mehrere Ausgaben, und zwar in Höhe von ca. 26,000 Thlr. noch nicht bewilligt, welche Bewilligung die Versammlung heut nachträglich aussprach. — Bei dem Abschluß der Jahresrechnung pro 1861 am 18. Febr. d. J. fand sich ein Bestand von 358,000 Thlr. ca. vor, welche Summe mit Hinzurechnung der anderen Fonds sich auf 530,583 Thlr. erhöht.

= [Militärisches.] Die Termine für die Einstellung der diesjährigen Rekruten sind allerhöchsten Ortes wie folgt festgesetzt: a) Den 1. Oktober für die gesammte Kavallerie, reitende Artillerie und die Handwerks-Compagnie der Artillerie-Brigaden, 2) für die gelernten Jäger der Garde- und Linien-Jäger-Bataillone. b) Den 1. Novbr. 1862 für die fünf alten Garde-Infanterie-Regimenter, für die nicht gelernten Jäger des Garde-Jäger-Bataillone und für die Train-Rekruten, (die eine Hälfte zu Ende Oktbr. und die andere Hälfte zu Anfang Novbr. d. J.) c) Den 5. Januar 1863: für die Fuß-Artillerie und die Pionniere. d) Den 16. Febr. 1863 für die vier neuen Garde-Infanterie-Regimenter und die gesammte Linien-Infanterie und für die nicht gelernten Jäger der Linien-Jäger-Bataillone. e) Den 2. Mai 1863 für die Train-Rekruten (die Hälfte zu Ende April, die andere Hälfte zu Anfang Mai) mit der Maßgabe, daß die Train-Rekruten für das Garde-Train-Bataillon, so weit dieselben aus dem Bezirke des 5ten Armee-Corps ausgehoben werden, im Frühjahr k. J. zur Einstellung gelangen. — Die Gewehr-Fabrikarbeiter hatten nach der Militär-Ersatz-Instruktion vom 9. Dezbr. 1858 § 9 die Verpflichtung zu einer neunjährigen Dienstzeit. Diese Bestimmung ist jetzt aufgehoben, denn auf den gemeinschaftlichen Bericht der Minister des Krieges und des Innern, hat Se. Majestät befohlen, daß dies geschehe und daß die beiden Minister das Weitere deshalb zu veranlassen haben.

** [Theater-Notizen.] Nachdem unsere Oper durch das Engagement der Frau Ellinger wesentlich gefördert und ihr in Fräul. Rivolini von Wien eine neue jugendliche Coloratursängerin gewonnen ist, auch noch mancherlei anderweite günstige Engagements für dieselbe abgeschlossen sind, rüstet sich unsere Bühne bereits, Musikdirektor Würst's neue melodienreiche Oper „Vineta" und die gefeierte pariser Oper „Lalla Rook", unter spezieller Leitung des Hrn. Schwemer einzuüben und demnächst mit ganz neuer Ausstattung in Scene gehen zu lassen. Für die allernächste Zeit steht die Aufführung der Oper eines hiesigen hochgeehrten Componisten „Der letzte Baron" in Aussicht, und auch die zwei neuesten Tonwerke Offenbach's werden vorbereitet. Das Ballet wird durch das Engagement des Frl. Rosée von Wien und eines renommirten Tänzers neuen Reiz erhalten, zumal einige neue Divertissements ernsten und heitern Genre's während der Wintersaison vorgeführt werden sollen. Das Schauspiel anlangend, sei bemerkt, daß seit 8 Tagen unter specieller Leitung des Herrn v. Bequignolles „Göthes Tasso" zum Zwecke der Darstellung am 30. September, dem Geburtstage der Königin, einstudirt wird; es finden täglich Proben statt, und da Hr. Liebe den Tasso, Hr. Weilenbeck den Antonio, Hr. Vaillant den Herzog, Fräul. Weiß die Prinzessin und Fräul. Heinz die Gräfin spielen wird, so dürfte die Vorstellung eine sehr gelungene werden. Auch zu Schiller's „Turandot" beginnen schon die Vorbereitungen, und es wird dieses dramatische Mährchen (zum erstenmale im gegenwärtigen Theatergebäude) an Schillers Geburtsfeste mit glänzender Ausstattung in Scene gehen. Außerdem haben wir in nächster Aussicht: Fiesco mit Hrn. Liebe und eine Suite feiner Charakterstücke und Lustspiele, welche zugleich Frau Flaminia Weiß wieder in das Ensemble unserer Bühne einführen werden. Späterhin soll Calderons „standhafter Prinz", übersetzt und für die Bühne beearbeitet von Herrmann v. Bequignolles, mit Liebe in der Titelrolle zur Darstellung kommen, desselben spanischen Dichters „lautes Geheimniß", Shakespeares „Sturm", „Komödie der Irrungen" und „Liebes Leid und Lust", Göthes „Iphigenia", Schillers „Don Carlos", Lessings „Emilia Galotti" und „Nathan", Kleist's „Familie Scharffenstein." Von Novitäten, welche unser Winter-Repertoir bieten wird, mögen angeführt werden: Die neue Bearbeitung des „Pugatschef" von Gutzkow, „Marfa" von Heigel, „Maria von Schottland" von Eschenbach, „Das Haus Eberhardt", „Die Osternacht" von Wolfsohn, Prinz „Friedrich von Preußen" von Laube, „Die Novizen" von Moser; auch dürfte an recht wirksamen neuen Lustspielen diesmal kein Mangel sein, und Gottschall's Zaubermährchen „König Pharao" einer neuen und edleren Gattung der Posse Bahn brechen. Da im Uebrigen zu den unserer Bühne neu Gewonnenen Herrn Liebe, Hrn. Weilenbeck, Fräul. Heintz, Fräul. Hoppé und Frau Bethmann von Hamburg für Salon- und Charakter-Mütter, Hr. Engelhardt von Stettin für jugendlich-komische Rollen und humoristische Liebhaber treten, und die Acquisition eines Darstellers für jugendlich-tragische Liebhaber und einer Darstellerin für jugendlich-tragische Liebhaberinnen mit Nächstem zu erwarten ist, so dürfte unser Schauspielpersonal, das sich auch noch durch mehrere neue Kräfte für zweite und dritte Rollen verstärken wird, bald in quantitativer und qualitativer Beziehung ein vollständig genügendes sein.

m [Sommertheater.] Nächstens giebt Fräulein Gauger, die beliebte Soubrette, ihre Benefiz-Vorstellung, und hat dazu, die im Anfange dieser Saison so gern gesehene Posse: „Arm und reich" gewählt. Die Soubretten-Partie in diesem Stücke hat aus Gefälligkeit für die Benefiziatin, Fräul. Wirth, vom Hoftheater zu Meiningen, eine in diesem Fache als ausgezeichnet bekannte Künstlerin, übernommen, und da auch die übrigen Rollen in den besten Händen sind, so läßt sich wohl erwarten, daß das oben genannte Stück seine alte Zugkraft von Neuem üben wird.

—* [Das Schles. Dichterkränzchen] gewährte vorgestern den Theilnehmern einen schönen, genußreichen Abend. Nach einigen lyrischen und humoristischen Gedichten, die von verschiedenen Seiten zum Besten gegeben wurden, las Hr. Eisenhardt, Verf. der Margarethe-Parodie, ein zweiaktiges Lustspiel, und lieferte damit den Beweis, daß ihm auch das feinere dramatische Gestaltungstalent nicht abgeht. Das Stück fesselte im Allgemeinen durch edle Sprache, pikanten Witz, und namentlich im zweiten Akte durch spannende Situation die Aufmerksamkeit der Zuhörer. Ohne Zweifel wird es bei guter Darstellung auch einen günstigen Bühnenerfolg haben. Das Rißlersche Lustspiel: „Dick und Dünn", oder: „Die beiden Wahlmänner", soll künftigen Sonntag auf unserer Sommerbühne in Scene gehen. Von einem auswärtigen Mitgliede war dem Kränzchen eine Novelle nebst einigen kleineren poetischen Erzeugnissen eingesandt, und es verfließt keine Woche, wo der strebsame Verein nicht durch neue interessante Beiträge erfreut wird.

≈ [Jahrmarkt.] Die Vorbereitungen zum Michaelismarkte haben heute begonnen; die modernen Hallen und Colonnaden haben die alterthümlichen Buden fast gänzlich in den Hintergrund gedrängt. Nur auf dem Blücherplatze erhebt sich noch eine größere Anzahl jener antiken Verkaufsstätten.

=bb.= [Unfall oder Bosheit?] In dem Augenblick, als ein Vater mit seinem Sohne die rechts liegende Passage der Klosterstraße entlang schritt, fiel von dem Hause Nr. 12 dieser Straße ein ganzer Mauerziegel herunter, streifte den Knaben jedoch am linken Arm und linken Fuß, ohne ihn zu verletzen. Da dies schon öfter vorgekommen, liegt der Verdacht nahe, daß ein boshafter Mensch hiervon die Ursache sei. In Folge dessen ist der Vorfall zur Bestrafung angezeigt worden.

⊿ [Selbstmord] Heute Früh um 1 Uhr knüpfte sich an einer Akazie dicht an dem Eiskeller ohnweit der Kürassier-Kaserne ein Zimmermann auf. Obgleich die bedauerliche That sehr bald bemerkt wurde, und die Wächter herbeieilten, welche den Lebensmüden abschnitten, so gelang es doch nicht mehr, ihn zum Bewußtsein zurückzubringen, und wurde die Leiche dann sofort nach dem Hospital geschafft.

[Excesse.] Am Sonntag Abend in der 11. Stunde passirten drei Personen, welche sich in anscheinend aufgeregtem Zustande befanden, lärmend und schreiend die Brüderstraße und bogen dann nach der verlängerten Tauenzienstraße ein, wo sie den Skandal nur noch toller fortsetzten. Der Revierwächter fühlte sich deshalb bewogen, den jungen Leuten das ungebührliche Lärmen zu untersagen, auf welches Verbot sie indeß nicht hörten, sondern aus Aerger darüber sogar auf den nächtlichen Sicherheitsbeamten eindrangen und ihn zu insultiren drohten. Da nahm sich ein vorübergehender Bewohner dieser Straße, der die Bedrängniß des Wächters, welcher vergeblich seine Nothpfeife ertönen ließ, wahrnahm, seiner an und lenkte dadurch den ganzen Zorn der Excedenten auf sich allein. Sie wandten sich mit Ungestüm gegen ihn und rissen ihm buchstäblich die Kleider vom Halse, worauf sie ihn noch mißhandelten. Hierauf ergriffen sie die Flucht und konnten daran auch nicht verhindert werden. Da sie jedoch dem Namen nach bekannt sind, so werden sie ihrer Strafe nicht entgehen. — Vor einigen Tagen machten sich einige Lehrlinge den Spaß und drangen unbefugter Weise in die alte Kürassierreitbahn am Ausgange der Tauenzienstraße in Begleitung einer Frauensperson am Nachmittage ein, worauf sie auf dem Boden des alten Baues ihr Unwesen trieben. Dies wurde indeß bald bemerkt und kamen sofort einige Kürassiere an, um dem Unfuge zu steuern. Bei ihrer Annäherung ergriff die ganze saubere Gesellschaft die Flucht und einer aus ihrer Mitte sprang sogar zur Dachluke auf die Straße hinaus. Trotz der bedeutenden Höhe verletzte er sich aber nicht, sondern vermochte weiter zu laufen. Bei dieser Gelegenheit aber stürzte er hin und brach den Arm. Die Frauensperson wurde verhaftet.

—* [Criminalia.] Das Gerücht, wonach neuerdings abermals ein des Mordes an dem Haushälter Klein verdächtiges Individuum entdeckt und gefänglich eingezogen worden sei, bestätigt sich nicht. Die Voruntersuchung gegen den bisher wegen dringenden Verdachts in Haft gehaltenen Corrigenden N. ist nun fast zu Ende, ohne zu einem bestimmten Resultat geführt zu haben. Dem Vernehmen nach dürfte aus Mangel an Beweisen eine Anklage nicht erhoben, sondern der Betreffende wahrscheinlich in Kurzem wieder freigelassen werden.

Ein in jüngster Zeit vielgenannter Tausend-Künstler wurde gestern, wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit angeklagt, als Gefangener hier eingebracht.

—* [Das Schwurgericht] wird in der vom 8. bis 20. September unter Vorsitz des Herrn Stadt-Gerichts-Director Pratsch stattfindenden Sitzungsperiode 36 verschiedene Anklagen verhandeln. Davon betreffen die meisten schweren Diebstahl, Theilnahme daran und Hehlerei, 1 vorsätzliche Brandstiftung, 3 Unzucht, 1 versuchten Betrug und Nothzucht, 1 betrüglichen und einfachen Bankerutt und wissentlichen Meineid, resp. Theilnahme am betrüglichen Bankerutt, 1 Betrug und wissentlichen Meineid, 7 meist wiederholte Urkundenfälschung, theilweise in Verbindung mit Betrug und Diebstahl, oder Hehlerei, 3 Wechselfälschung, 1 vorsätzliche Veränderung des Personenstandes eines Anderen, 2 Kindesmord, 1 Mord. Die Anklage wider den Formergehilfen Kühnel (wegen Ermordung seiner Stiefmutter) befindet sich noch nicht auf der Terminsrolle.

—* [Besitzveränderung.] Das Schaffnerhaus der Magdalenenkirche hat einen Keller, in den aber seit geraumer Zeit nur eine Pforte aus dem Souterrain des Nachbarhauses führte. Der Inhaber des letzteren war also im factischen Besitz; selbstverständlich lag es neuerlich dem Kirchenvorstande ob, den zum Schaffnerhause gehörigen Keller wieder zu acquiriren. Da nun ein früheres Possessionsrecht sich nicht geltend machen ließ, so mußte das Lokal für die Kleinigkeit von 500 Thlr. erstanden werden. Dies der wahre Sachverhalt der eigenthümlichen „Besitzveränderung," die zu manchen scherzhaften Anekdoten Veranlassung gegeben hat. (Die Angelegenheit ist in dem Stadtverordneten-Kollegium ausführlich verhandelt und auch in dieser Zeitung erwähnt worden. D. Red.)

---

† **Glogau,** 3. Sept. [Zur Tages-Chronik.] Seit mehreren Jahren wirken der Pfarrer Klose in Gramschütz und der Baurath Coords für die Anschaffung einer neuen Orgel in der katholischen Kirche zu Gramschütz. Nach vielen Mühen ist endlich am Montag eine von den Gebrüdern Walter in Guhrau gebaute Orgel daselbst feierlichst eingeweiht worden. Diese kostet circa 800 Thlr.; hierzu hat Se. Majestät der König als Patron der Kirche 460 Thlr. beigetragen. — Am Donnerstag kömmt die Oderstrom-Regulirungs-Commission in unsere Gegend. Der hiesige Wasserbaurath Coords wird derselben an dem genannten Tage entgegenfahren bis Urschkau und dieselbe bis nach Neusalz begleiten. — Am Montag wird hier eine der schönsten Gartenbesitzungen der Umgegend freiwillig verkauft werden. Es ist dies das Etablissement des Gorkauer-Berges, berühmt wegen seiner schönen Lage und wegen seiner Weinberg ähnlichen Anlagen. Würde es ein Restaurateur oder Gärtner acquiriren, so dürfte derselbe bei der Beliebtheit des Etablissements ein gutes Geschäft machen. — Ein überaus heftiger Angriff eines hiesigen conservativen Blattes gegen den „Niederschlesischen Anzeiger" macht viel von sich reden. Der letztere hat nämlich in einem Artikel den Oberbürgermeister und den Stadträthen bei ihrer Reise nach Görlitz gerathen, diese Stadt und ihre Einrichtungen sich recht genau zu besehen, damit sie sich überzeugten, was alles durch Energie möglich werden kann. Man ist gespannt, welche Maßnahmen Herr Oberbürgermeister v. Unwerth nach seiner Rückkehr in dieser Angelegenheit ergreifen wird.

□ **Lauban,** 31. Aug. [Ackermann.] Mit freudigem Jubel begrüßte unsre Stadt die Feier des oberlausitzischen Turnfestes innerhalb ihrer Mauern, mit freudigem Jubel die Nachricht von der sichern Aussicht auf den Bau der Gebirgseisenbahn. Aber die Freude hat sich in Schmerz, der Jubel in Klage verwandelt. Denn der Mann ist uns entrissen, der die Seele von allem Guten, Schönen und Gemeinnützigen war, was hier unternommen wurde. Freitag den 29. August starb unser vielgeliebter und hochverehrter Bürgermeister Ernst Ackermann. Es beweint diesen schweren Verlust nicht blos die Familie und der Kreis der Freunde, nicht blos der Gewerbeverein, der Turnverein, der Nationalverein, die Vereine für wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung, es klagt und trauert die ganze Stadt, der Mann im Rathsherrnkleide wie der schlichte Arbeiter, denn jeder hat in ihm ja einen Freund verloren. Ein Ausdruck dieser tiefen und aufrichtigen Trauer war die Todtenfeier am Sonnabend-Abend, eine Feier, so ernst und ergreifend, wie sie Keiner je erlebt zu haben meint. Um 8 Uhr versammelten sich alle Behörden, Genossenschaften, Vereine, Schulen vor dem Trauerhause, und geleiteten die theure Leiche in die Kreuzkirche, in welcher sie Pastor prim. Schmidt einsegnete. Unter düsterm Fackelschein bewegte sich der Zug dann bis an die Grenzen des Weichbildes der Stadt; der Trauerwagen aber fuhr weiter, denn die Leiche sollte in der Heimath des Dahingeschiedenen, in Zeitz, beigesetzt werden. — In Preußen sind die in ihrem Fache tüchtigen und arbeitsamen Beamten nicht selten, aber selten nur verbindet sich mit dieser Tüchtigkeit eine so wahrhaft humane Bildung, ein so freier und treuer Sinn für das allgemeine wie für jedes individuelle Leben und Streben, eine so herzgewinnende Liebenswürdigkeit in der ganzen Erscheinung. Eine treu liebende, aufopfernde Gattin stand ihm zur Seite, er mußte sie verlassen, zwei liebliche Kinder blühten unter seiner Vaterhut auf, er wurde ihnen geraubt, alle städtischen Anstalten und Unternehmungen gediehen unter seiner Leitung, er ist plötzlich aus dieser segensreichen, mit Eifer und Liebe geübten Thätigkeit gerissen. Und hätte er nichts gethan, nichts geschaffen, jedem seiner Freunde und Bekannten genügte es ja, daß er überhaupt da war, denn er gehörte zu jenen seltenen Persönlichkeiten, die eben allein schon dadurch nützen und erfreuen, daß sie da sind. Aber Lauban hat seinen treuesten Schutz und Rather verloren; mit Recht ist jedes Herz von bangem Schmerz erfüllt, jedes Antlitz durch unverstellte Trauer gekennzeichnet, und wie die Frau, die ihres Gatten beraubt ist, wagt die Stadt kaum zu denken, was nun weiter werden soll. Des Verstorbenen Geist und Herz aber ragten hinaus über die Schranken dieser Stadt, und wie ihm überall, wo er bekannt war, der ehrenvollste Namen zu Theil geworden, so wird auch von Allen, die ihn kannten, diese schmerzliche Botschaft mit trauernder Theilnahme aufgenommen werden. Sanft ruhe seine Asche, und im Herzen derer, die ihn lieben und verehren, lebe sein Andenken treu und lebendig fort, daß es fortzeugend Gutes soll gebären.

⁂ **Bunzlau,** 3. September. [Schule.] Unserem Seminare und Waisenhause stehen zwei bedeutende Verluste bevor: Herr Director Wöpcke folgt bekanntlich einem Ruf als königlicher Regierungs- und Consistorialrath nach Minden, und Herr Oberlehrer Siegert soll das Directorat des Seminars zu Reichenbach übernehmen. Beide Pädagogen haben in ihrem Berufe hierorts so segensreich gewirkt, daß ihr Scheiden betrauert wird. — Die städtische Bürgerschule wird zum 1. October d. J. in der Person des Herrn Adjuvanten Scholz aus Tillendorf eine neue Lehrkraft erhalten. Wir freuen uns, daß durch die Anstellung eines neuen Lehrers der Ueberfüllung der untersten Klassen abgeholfen werden wird. Dagegen treten noch recht viele Uebelstände in Betreff der städtischen Schullokale in die Augen, und wir können nur den lebhaften Wunsch hegen, daß das Gymnasialgebäude in zwei Jahren beziehbar sein möge, damit für Bürger- und Töchterschule der nothwendige Raum gewonnen werden kann. Jedenfalls erschwert ein örtliches Getrenntsein von eigentlich zusammengehörenden Lokalen den Unterricht, und die vorhandenen Mängel können im Augenblick nur durch den Hinblick auf eine bessere Zukunft ertragbar erscheinen.

○ **Liegnitz,** 4. August. [Festliches.] Am 2. d. M. hat einer unserer wackersten Mitbürger, Herr Mechanikus Engewald, der erst unlängst sein fünfzigjähriges Bürgerjubiläum feierte, seine goldene Hochzeit gefeiert.

Einige offizielle Gratulationen, ein Ständchen, von einigen Freunden dargebracht, würzten dem noch rüstigen, geistesfrischen Jubilar die Feier. An demselben Tage, dem 2. d., war noch eine andere Feier in den prächtig dekorirten Räumen unseres Schießhauses: ein großer Theil der Gutsbesitzer und Kreisinsassen hatten dem zur Zeit hier anwesenden ehemaligen Landrath und jetzigen Polizei-Präsidenten von Berlin, Herrn v. Bernuth eine Abschiedsfeier veranstaltet. Es war eine Ovation, verbunden mit der Ueberreichung eines Andenkens, woran allerdings Jeder, der die 2 Thlr. für das Couvert zahlte, theilnehmen konnte. 120 Personen waren anwesend, wozu die Stadt außer den Behörden und sonstigen hochgestellten Personen, ein sehr geringes Contingent gestellt hatte. Herr v. Bernuth soll sehr ergriffen gewesen sein. Die Stimmung war eine angeregt heitere, und unter Musikbegleitung wurde schließlich der Gefeierte in seine Wohnung geführt. Eine dritte Feier findet am 6. d. statt, die Silberhochzeitsfeier eines unseres würdigsten und in Wahrheit hochgeachtetsten Bürgers, des Herrn Kaufmann und Stadtrath Schwarz. Es ist einer jener Auserwählten, die sich der allgemeinen Liebe und Verehrung erfreuen. Bescheiden, liebenswürdig, wohlthätig und bieder, unablässig bemüht für das allgemeine Beste, rüstig vorwärtsstrebend ist er eine Zierde unserer Bürgerschaft, und gewiß wird ihm die Liebe seiner Mitbürger diesen Tag ganz besonders verherrlichen.

Hirschberg, 1. Septbr. [Tagesgeschichte.] Heute bestand unter Vorsitze des Schulraths Scheibert ehrenvoll ein Abiturient, ein geborener Hirschberger, innerhalb 4 Stunden seine Prüfung. Er gedenkt, Philologie zu studiren. — Vorgestern unter dem klaren Gefunkel der Sterne mit ihrem Kometen flammten versprochenermaßen an der Koppen-Herberge einzelne Feuerwerkskörper. Wie weit mögen sie gesehen worden sein? — Noch immer langen Hilfsbedürftige an den Heilquellen Warmbrunns an. Das Badeblatt zählt deren bis zum 27. August zusammen 2149, polizeilich gemeldete „Durchreisende" 3924. Im dortigen Theater schließt Schiemang mit morgen die Pforten, um Freiburg, Waldenburg, Neisse, Brieg und Liegnitz zu besuchen, ehe er gegen Ende März hierorts einkehrt. — Die in die Familiengruft unter der katholischen Kirche zu Warmbrunn beigesetzte Gräfin Schaffgotsch ist bereits die dritte Gemahlin, deren Hingang der Vice-Ceremonienmeister zu beklagen hat. — Das stattliche katholische Schulhaus wächset rüstig seiner Vollendung entgegen. Schade, daß es einer ganzen Anzahl von Häusern auf dem „katholischen Ringe" die entzückende Aussicht auf das Hochgebirge und zugleich das Auge der Mittags- und Abendsonne verschließt! — Von unseren doppelten Stadtmauern ist ringsum nunmehr immer weniger noch übrig. Dagegen beginnen die Besitzer der von ihnen bisher bedeckten Hinterhäuser diese zu verschönern, so vor allen durch ein von zierlichem Eisengitter umfangenes Glashaus mit einem Balkon von bedeutendem Umfang der Kaufmann Kosche, durch eine reizende Veranda mit Balkon, wozu soeben der Anfang gemacht wird, der Kaufmann Hapel. Mögen dergleichen Vorgänger Nacheiferer aufstacheln, denen es weder an Gelde noch Geschmacke fehlt. So ist auf der Nordseite der Stadt schon seit Jahren Dr. Hederichs modernisirte Bastion eine anerkennenswerthe Zierde des Ortes. E. a. w. P.

♀ **Kanth,** 3. Sept. [Jahrmarkt. — Postalisches.] Der gestern begonnene Jahrmarkt war ziemlich stark besucht, die Kauflust nur mäßig; die besten Geschäfte machten die Schuhmacher und Holzwaarenhändler. Am übelsten waren die Schnittwaarenhändler mit ihren um 30–50 % erhöhten Preisen daran. Die Landbewohner wollten sich gar nicht darein finden, den Kattun rc. um die Hälfte theurer zu bezahlen, und es gab dabei mitunter unerquickliche Scenen. — Dem Vernehmen nach soll vom 1. Oktober ab auf dem Bahnhofe eine besondere Postexpedition mit Abfertigung der Posten, welche nach Kostenblut und Mörschelwitz gehen, eingerichtet, auch die Postboten, welche links vom Striegauerwasser ihre Tour haben, hier expedirt werden. Die Stadtpost soll eine Expedition 1. Klasse, die Bahnhofsexpedition ihr untergeordnet werden. Der gegenwärtige Expediteur Herr Otto wird vom 1. Oktober ab nach Altwasser versetzt.

§§ **Schweidnitz,** 2. Sept. [Zur Tagesgeschichte.] Gestern kehrten die beiden hier in Garnison stehenden Bataillone des 1. Schles. Grenadier-Regiments von dem Divisions-Manöver aus Breslau zurück. — Binnen Kurzem wird die 2te Compagnie der Garde-Festungs-Artillerie, welche eine lange Reihe von Jahren hier in Garnison gestanden, uns verlassen. — Ueber anderweitige Veränderungen, die, nachdem Schweidnitz aufgehört hat, unter die Reihe der Festungen des Staates zu zählen, vorgehen werden, erfährt man noch nichts Zuverlässiges. Auf dem Territorium der Vorstädte, das über 100 Schritt von dem äußern Rande des innern Walles entfernt liegt, werden die Bauten fortan nicht mehr durch fortifikatorische Rücksichten beschränkt werden.

△ **Reichenbach,** 3. Sept. [Zur Tageschronik.] Vorgestern Abend brannte einem Bauergutsbesitzer in Nieder-Mittel-Peilau ein Getreideschober im Werthe von 500 Thlr. ab. Die Ursache des Brandes scheint Selbstentzündung des naß gewordenen Strohes gewesen zu sein. — Gester Abend gegen 9 Uhr brannte in einer Stelle in Langenbielau Wohnhaus und Stallgebäude aus. — Der Städtetag in Görlitz ist von hier aus durch Hrn. Bürgermeister Wagner beschickt worden. — Unsere Garnison ist von dem Wacht-Commando in Breslau während der Manöverzeit, am Sonntag hierher zurückgekehrt, und hat ihre Reservemannschaften entlassen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie das „Tageblatt" berichtet, soll nun doch noch das hiesige fünfte Jäger-Bataillon, so wie das erste Bataillon des zweiten niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47 versetzt werden, und zwar die Jäger nach Hirschberg, und die 47er nach Glogau. Dagegen sollen, wie es heißt, die in Glogau und Fraustadt kantonirenden drei Bataillone des 38sten Füsilier-Regiments nach Görlitz und Löwenberg verlegt werden. Mitte dieses Monats wird eine Kommission, bestehend aus Herrn Hauptmann von Bönigk von hier, Herrn Hauptmann von Häseler in Hirschberg und Herrn Major von Krane in Glogau, die Schießstände in Hirschberg inspiziren, was jedenfalls mit dem Gerüchte in Beziehung gebracht werden kann. — Das ehemals Vatersche Gut in Biesnitz, zuletzt im Besitz des Herrn Baron von Wittken, ist für die Summe von 57,500 Thaler von einem Herrn von Bodenhausen erworben worden.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 2. Septbr. [Deputation.] Gestern traf hier eine Deputation der Stadtverordneten aus Neustadt a. d. W. ein, um in der vielbesprochenen Angelegenheit gegen den dortigen Bürgermeister Kraft bei Seiner Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten von Bonin Beschwerde zu führen. Der Deputatation haben sich auch einige Bürger aus Neustadt angeschlossen. Seine Excellenz der Herr Oberpräsident empfing die Deputation mit großer Zuvorkommenheit und versprach unnachsichtlich Recht zu üben. (Ostd. Z.)

Von der Prosna, 1. Septbr. [Weltliche und geistliche Autorität.] Im „Centralpolizeiblatt" und im öffentlichen „Anzeiger zum posener Amtsblatte" lesen wir eine Bekanntmachung der Polizeiverwaltung zu Storchnest vom 4. Mai d. J., daß die Geistlichen Johann Porawski und Thomas Lukaszewicz aus der Demeritenanstalt entwichen seien und fordert die Polizeiverwaltung darin (auf den Antrag des erzbischöflichen General-Konsistoriums und des Direktors der Anstalt die Polizeibehörden) auf, die Geistlichen „festzunehmen" und mittelst Reiseroute nach Storchnest zu dirigiren. Das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit vom 12. Febr. 1850 sagt jedoch im § 1. „Die Verhaftung einer Person darf nur kraft eines schriftlichen, die Beschuldigung und den Beschuldigten bestimmt bezeichnenden richterlichen Befehls bewirkt werden, dieser Befehl muß bei der Verhaftung oder spätestens im Laufe des folgenden Tages dem Beschuldigten zugestellt werden. § 2 l. c. giebt eine vorläufige Ergreifung und Festnahme ohne richterlichen Befehl zu, jedoch nur dann, wenn die Person bei Ausführung einer strafbaren Handlung oder gleich nach derselben betroffen oder wenn sich Umstände ergeben, welche die Person als Urheber oder Theilnehmer einer strafbaren Handlung und zugleich der Flucht dringend verdächtig machen. Und endlich noch § 4 l. c. muß jeder vorläufig Festgenommene, spätestens im Laufe des folgenden Tages entweder in Freiheit gesetzt oder es muß in dieser Zeit das Erforderliche veranlaßt werden, um ihn dem Staatsanwalte bei dem zuständigen Gerichte vorzuführen. — Es ergiebt sich, daß bei der Verfolgung seitens der storchnester Polizei-Verwaltung keine dieser gesetzlichen Erfordernisse vorliegt und es konnte der Bekanntmachung der Polizeiverwaltung daher selbstredend nicht Folge gegeben werden — wenn anders die Herren nicht in Gefahr kommen wollten, wegen Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse angeklagt zu werden. (Pos. Z.)

Aus dem Kreise Inowraclaw. Sicherem Vernehmen nach wird die bereits in dieser Zeitung mehrfach erwähnte und gekennzeichnete Loyalitäts-Adresse der Feudalen, zu welcher auch im Kreise Inowraclaw und ganz besonders im nördlichen Theile desselben, der Parochie Rojewo-Kaczkowerdorf, Unterschriften ermöglicht worden sind, nunmehr in der nächsten Woche Sr. Majestät dem Könige durch eine Deputation überreicht werden. Mitglieder derselben sollen unter anderen der Lehrer Stieff aus Kaczkowerdorf und der Ackerwirth Braun aus Colonie Groß-Schlawsk sein. (Bromb. Ztg.)

Schmiegel, 1. Sept. [Vergiftung.] Die Köchin des hiesigen Kaufmanns Nitschke hatte sich gestern zum Aufputzen der Küchengeräthe Schwefelsäure besorgt und selbige in der Küche nicht vorsichtig aufbewahrt. Das dreijährige Kind des Kaufmanns N. kam zufällig in die Küche und trank von der Schwefelsäure. Die traurigen Folgen dieses Genusses konnten, ungeachtet der sorgfältigsten Bemühungen des Arztes nicht ausbleiben; denn schon am Abende desselben Tages mußten die tief betrübten Eltern den qualvollen Tod ihres kleinen Lieblings beklagen. (Pos. Z.)

Wreschen, 2. Septbr. [Raubanfall.] Am vergangenen Donnerstag gegen halb neun Uhr Abends passirte der Kreisgerichts-Exekutor Andrzejewski von hier den Wald in der Gegend von Smielowo, hiesigen Kreises, und wurde plötzlich von zwei aus dem Walde hervorspringenden Personen angefallen, von denen eine das an den Wagen gespannte Pferd festhielt und die zweite den Andrzejewski unter Androhung von Mißhandlungen zur Hergabe seine Baarschaft aufforderte. Andrzejewski weigerte sich anfangs, da er jedoch einsah, daß es ihm zu entkommen nicht möglich war, und auch nicht wagte sich in einen ungleichen Kampf einzulassen, so mußte er es sich gefallen lassen, seines Geldes, welches 13 Thaler und einige Silbergroschen betrug, beraubt zu werden; mit diesem Gelde zogen sich die Räuber wieder nach dem Dickicht des Waldes zurück. Andrzejewski hat diesen Vorfall sogleich der Polizeibehörde und den Gendarmen mitgetheilt. Trotz aller Nachforschungen ist man jedoch den Thätern bis jetzt noch nicht auf die Spur gekommen, was auch sehr schwer gelingen dürfte, da Andrzejewski nicht im Stande ist, irgend ein Kennzeichen anzugeben, das zur Ermittelung der Räuber führen könnte. (Pos. Ztg.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** **Nürnberg,** 26. Aug. [Hopfenbericht von Gebr. Zeltner.] Sowohl die zum größten Theil sehr unzuverlässigen, häufig geradezu sich widersprechenden Mittheilungen der Produzenten über den jeweiligen Stand der Hopfenpflanzen, als auch besonders die verschiedenartigen Conjuncturen, denen letztere während der Entwickelungs-Periode bis zum letzten Stadium der Erndte durch die Witterungs-Einflüsse unterworfen sind, und welche ein auch nur annähernd richtiges Urtheil über das zu erwartende Resultat fast ganz unmöglich machen, — haben uns dieses Jahr (im Gegensatz zu den vorhergehenden) von der früheren Veröffentlichung irgend welcher Nachrichten in diesem Betreff zurückgehalten.

Jetzt aber ist die Zeit schon so weit vorgeschritten, daß im Laufe der nächsten Woche fast allgemein mit der Pflücke begonnen wird, und gestatten es somit die Verhältnisse nunmehr eher, von dem voraussichtlichen Erfolge des diesjährigen Anbaues zu sprechen, den wir uns freuen als einen zufriedenstellenden bezeichnen zu können.

Fast in allen hopfenproduzirenden Ländern und Gegenden hat die Ausbildung des Gewächses einen durchaus normalen Verlauf genommen; die Witterung schien zwar bis Anfang Juni — namentlich durch vorzeitiges Hervorrufen der Blüthe — ihre nachtheiligen Einwirkungen auf die Pflanze geltend machen zu wollen, denn wir hatten bis dahin bekanntlich außergewöhnliche Wärme, welche in raschem Wechsel zur kalten und regnerischen Temperatur überging; — allein zur rechten Zeit noch gestalteten sich unsere klimatischen Verhältnisse wieder besser, und die Pflanze erholte sich zusehends unter Abstoßung der ersten Blüthe und kräftigerer Entwickelung der anfangs zurückgebliebenen Gewächse. Die frisch angesetzte Blüthe ging bald in Dolden über, und reichlicher Ansatz zeigte sich in den üppig prangenden Hopfengärten, welche in Bezug auf Qualität der Waare bis jetzt zu den besten Hoffnungen berechtigen, obgleich einzelne derselben inzwischen vom Ungeziefer etwas heimgesucht worden sind.

Hinsichtlich der Quantität des zu erndtenden Hopfens geben wir, — gestützt auf persönliche Anschauung, wie auf von Fachmännern aus fast allen Produktionsorten eingezogene, authentische Mittheilungen, — nachstehend in kurzen Umrissen eine Zusammenstellung derjenigen Erträge, welche die verschiedenen hopfenbauenden Länder und Distrikte vom diesjährigen Anbau erwarten. Es repräsentiren diese Angaben zwar nur eine Durchschnittsnorm, da natürlich überall einzelne Lagen besser oder schlechter daran sind, als andere; im Allgemeinen dürften die Ertragsquoten aber doch der Wirklichkeit nahekommen, vorausgesetzt, daß nicht etwa während des Einsammelns selbst noch abnorme Witterungsverhältnisse eintreten und andere Resultate, sowohl in quantitativer wie qualitativer Beziehung mit sich bringen! —

Bis jetzt also wären die Aussichten für:

Baiern, durchschnittlich eine gute ⅔ Erndte, (woran Stadt und Land Spalt hervorragend, Aischgrund aber weniger betheiligt ist.)

Würtemberg hofft ebenfalls auf ⅔ eines vollen Baues.

Baden ist noch glücklicher, da es einer nahezu ganzen Erndte entgegensieht.

Böhmen, durchschnittlich eine ⅔ Erndte, (mit Ausnahme von Stadt und Land Saaz, deren Ertrag geringer anzuschlagen ist.)

Altmark, Braunschweig und Hannover stehen am geringsten, da sie nur ¼ bis ⅓ Erndte voraussichtlich realisiren werden.

Polen erfreut sich eines besseren Erfolges, hofft auf ¾ Bau.

Frankreich erwartet fast durchgehends volle Erndte.

Belgien schätzt seinen Ertrag auf einen ¾ Bau.

England rechnete noch bis vor ganz Kurzem auf eine Ausbeute von ca. 350–400,000 Centner, welches Quantum den Import fremdländischer Waare immer noch nöthig macht; seit ohngefähr einer Woche aber wird über Befallen der Pflanze von Giftthau geklagt, der jene Schätzung ebenso um ein Bedeutendes reduziren, wie er bei gutem Wetter bis zur Erndte auch wieder verschwinden kann, ohne irgend welchen Schaden verursacht zu haben.

Wegen der Preise, welche für das 62er Gewächs anzulegen sein werden, läßt sich bei den bis jetzt so überspannten Hoffnungen und willkürlichen Forderungen der meisten Produzenten mit Bestimmtheit selbstverständlich noch nichts sagen, — (in Saaz wurden Erstlingskäufe zu 130 Fl., bei uns zu 100 bis 70 Fl. abgeschlossen!) — und müssen wir also desfallsige Details für unseren General-Bericht uns vorbehalten, den wir sogleich nach vollständig beendeter Pflücke folgen lassen werden.

Die vorjährige Erndte ist bis auf ein Minimum geräumt, namentlich fehlt es an reinen guten Qualitäten!

† **Breslau,** 4. Septbr. [Börse.] Bei fester Haltung, aber geringem Geschäft waren die Course der Spekulations-Effekten höher. National-Anleihe 65½, Credit 83¼–83½, wiener Währung 79¼–79⅙ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien waren Oberschlesische 167, Freiburger 133–133½, Neisse-Brieger 83½, Oppeln-Tarnowitzer 50½. Fonds wenig verändert.

Breslau, 4. Sept. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) still; pr. September 44 Thlr. bezahlt, September-Oktober 44 Thlr. Br., Oktober-November 43½ Thlr. Br., November-Dezember 42¾ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar —, April-Mai 42½ Thlr. Br. u. Gld.

Hafer pr. September 20 Thlr. Br., April-Mai 20 Thlr. Gld.

Rüböl matter; gek. 100 Ctr.; loco 14 Thlr. Br., pr. September 13 11/12 Thlr. Br., September-Oktober 13⅚ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November 13⅚ Thlr. Br., November-Dezember 13⅚ Thlr. bezahlt, Br. und Gld., Dezember-Januar 13⅚ Thlr. bezahlt, April-Mai 13¾ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus niedriger; loco 17 Thlr. bezahlt, pr. September 16 11/12 Thlr. Br., September-Oktober 16 7/12 bez., Oktober-November 16 5/12 Thlr. Br., November-Dezember 16⅙ Thlr. bezahlt, April-Mai 16⅓ Thlr. Br.

Zink, myslowitzer Abladung 5⅓ Thlr. frei hier bezahlt.

Die Börsen-Commission.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 4. Sept. Der „Esprit public" behauptet, im französischen Minister-Conseil sei entschieden worden, die römische Occupation noch einige Zeit aufrecht zu erhalten.

Turin, 4. Sept. Die „Monarchio" meldet, die Majorität des Conseils beabsichtige, die Rebellen einer militärischen Special-Commission zu übergeben.

Abend-Post.

Brüssel, 2. Sept. Also heute wird in St. Cloud das Schicksal Italiens entschieden. Nach dem, was wir Ihnen früher über die am französischen Hofe herrschende Gesinnung geschrieben haben, werden Sie nichts Gutes erwarten. Wie man aus Paris heute erfährt, hat Prinz Napoleon vorgestern eine Unterredung mit dem Kaiser gehabt und denselben nicht günstig für Italien gestimmt gefunden; das gehetzte Italien soll nicht zur Ruhe kommen. Laban legte dem um Rachel werbenden Jacob keine schwereren Arbeiten auf, noch ließ er ihn länger schmachten, als Napoleon III. die unglücklichen Italiener. Herr Thouvenel äußert wohl, er werde seine Entlassung nehmen, falls der Kaiser der Franzosen auf seiner bisherigen Politik beharrt. Doch keineswegs ist es gewiß, ob Herr Thouvenel sich nicht schließlich doch eines andern besinnt, und dann, was würde seine Drohung in diesem Augenblicke nützen? War doch der Kaiser schon auf dem Sprunge, ein neues Ministerium im Sinne der clericalen Politik einzusetzen! Aber was will der Kaiser vorspiegeln? Er kann sich nicht mehr auf Frankreichs militärische Ehre berufen und noch weniger die Hoffnung vorschützen, daß in Rom Concessionen gemacht werden dürften. Lavalette erhielt eine abschlägige Antwort nach der andern.

Brüssel, 3. Sept. Die Königin von England ist gestern gegen halb 5 Uhr in Antwerpen gelandet und um 6 Uhr in Laeken angekommen. Die Ueberfahrt wurde durch das schlechte Wetter sehr aufgehalten. Ihre beiden Söhne Arthur und Leopold logiren im hiesigen königlichen Palast. Die Königin setzt heute ihre Reise nach Deutschland fort.

Ratazzi hat, um die Treue der Truppen zu befestigen, außer dem Generals-Patente für Pallavicini, vom König auch eine Anzahl — die „Independance" spricht von 20 — Ehrenzeichen für diejenigen ausgewirkt, welche bei Garibaldi's Verhaftung sich besonders eifrig gezeigt haben. Die Erschießungen, welche an Deserteuren und einzelnen Bürgern sofort nach dieser Katastrophe von turiner Telegrammen, also aus Ratazzi's Kabinete, als vollzogen gemeldet wurden, und wahrscheinlich einen heilsamen Schrecken verbreiten sollten, werden nunmehr, wo die Erbitterung in hellen Flammen auflodert, von derselben Seite her als grundlos bezeichnet. Ob Verwechselung im Spiele ist, oder auf Sicilien der Belagerungszustand schärfer gehandhabt wird, läßt sich heute noch nicht entscheiden, wohl aber meldet eine marseiller Depesche vom 2. Sept.: „Es bestätigt sich, daß auf der Insel Sicilien 27 Soldaten, die desertirt waren, erschossen wurden. Es heißt auch, der Deputirte Sprovieri sei erschossen worden." General Cialdini hat derselben Depesche zufolge den Gouverneur von Messina, weil er der Schwäche sich schuldig gemacht, abgesetzt, an dessen Stelle den General Pinelli commandirt, und den Befehlshaber der Fregatte „Duca di Genova", weil er Garibaldi durchgelassen, dem Kriegsgerichte überwiesen.

Die Unruhen in den italienischen Städten, welche seit mehreren Tagen die europäischen Börsen in Furcht erhalten, haben nach Ratazzi's Versicherung gar nichts zu bedeuten; die „Gazetta Ufficiale" vom 1. Sept. meldet, wie folgt: „Da falsche Nachrichten verbreitet wurden, so sind Kundgebungen in Mailand, Como und Palermo vorgekommen. Die Macht und Wachsamkeit der Regierung, welche einige Verhaftungen vornehmen ließ, haben hingereicht, die Zusammenrottungen aufzulösen und die Ruhe herzustellen." Also blos etwas blinder Lärm in Folge falscher Nachrichten, und nur einige Verhaftungen; kein Einhauen, kein Bayonnet-Angriff, keine Verwundeten und keine Todten, und von Livorno ist gar keine Rede! Auch Garibaldi's Wunde hat laut einem turiner Telegramm „nicht viel zu bedeuten." Der Gefangene traf in La Spezzia am 1. September Nachmittags um 2 Uhr ein.

Aus Rom, 30. August, wird gemeldet: „Der Papst geht nicht mehr aus. Der Einheitsausschuß rührt sich wieder. Der österreichische Gesandte hat officiell für den Bruder des Kaisers um die Hand der Prinzessin Annunziata angehalten. Die Königin von Neapel wird zurückerwartet."

„Monde" und „Union" veröffentlichen ein neues Rundschreiben des Cardinals Antonelli an die diplomatischen Agenten der römischen Curie, worin von Neuem feierlicher Protest gegen den Verkauf der Klostergüter in Italien erhoben wird. Das Schreiben ist vom 6. August datirt, und bezieht sich zurück auf die im April über denselben Gegenstand von Antonelli erlassene Note.

In Neapel wollte man wissen, Tristany sei von einem Verwandten Chiavone's ermordet worden.

Turin, 31. Aug. Die Regierung hüllt sich jetzt in das tiefste Geheimniß; aber so viel scheint festzustehen, daß die Gefangenen vor ein außerordentliches Tribunal gestellt werden sollen. In diesem Falle verliert Ratazzi unfehlbar den nicht allzu bedeutenden Rest von Popularität, der ihm noch geblieben; denn hier sind die Anhänger so ziemlich aller Parteien darin einig, daß ein exceptionelles Tribunal in dieser Sache lediglich ein Nachgeben gegen den französischen Einfluß sei. Ohnehin wird die Stimmung gegen Frankreich oder vielmehr gegen die clericale Partei am französischen Hofe täglich bitterer. So macht z. B. das Gerücht einen schlimmen Eindruck, daß Oberst Pallavicini gleichzeitig seine Siegesnachricht nach Paris und nach Turin habe telegraphiren lassen.

Inserate.

Dank. Für die arme Cantor-Wittwe S. und ihre unglückliche Tochter sind in letzter Zeit noch eingegangen von R. K. 15 Sgr., von V. K. 1 Thlr., Ob.-A. J. in Tr. 1 Thlr., von einem Lehrer und ehem. Confirm. 1 Thlr., von Commerz.-R. G. in P. 5 Thlr., von Cant. W. in P. 4 Thlr., von einer „glücklichen Mutter" 10 Sgr., zusammen 13 Thlr. 10 Sgr. Von diesen sämmtlichen Liebesgaben hat heut die rc. S. die letzte Monatsrate mit dem innigsten Dank für die ihr seit 2 Jahren gewordene reiche Hilfe in Empfang genommen. Gleiches Dankgefühl erfüllt auch mich gegen die alle, welche in der Nähe und Ferne meinen Bitten für die unglückliche Familie einen so großen Erfolg geschafft haben. [1785]

Breslau, den 4. September 1862.

Dietrich,
Senior zu St. Bernhardin.

Jenni Stich. [1779]
Bernhard Fränkel.
Verlobte.
Krotoschin. Schildberg.

Berthold Sachs.
Alwine Sachs, geb. Kassel.
Neuvermählte.
Schweidnitz. [2183]

[1787] **Todes-Anzeige.**

Gestern Abend 9 Uhr verschied nach dreiwöchentlichen schweren Leiden am Typhus unser innigstgeliebtes einziges Kind **Alfred,** im Alter von 8 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an:

Dr. **Bielzer** und Frau.

Polnischwette bei Neisse, den 3. Sept. 1862.

[1780] **Todes-Anzeige.**

Am 30. August d. J. verschied unerwartet und plötzlich hierselbst der pensionirte Kreis-Gerichts-Direktor Herr **Babka** in seinem 71. Lebensjahre. Seine große Pflichttreue im Amte und sein humanes, heiteres Wesen im Umgange haben ihm die allgemeine Achtung und Liebe erworben und ihm in allen Theilen der Gesellschaft ein ehrenvolles, freundliches Andenken gesichert.

Ostrowo, den 2. September 1862.

Die Richter und Rechtsanwalte sowie der Staatsanwalt bei dem königlichen Kreis-Gerichte.

Familiennachrichten.

Verlobung: Frl. Auguste Pomm mit Hrn. Kfm. Gust. Schott in Berlin.

Eheliche Verbindung: Hr. Hauptm. H. Wermelskirch mit Frl. Marie Jeserich in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Eduard Weinberg in Berlin, eine Tochter Hrn. Ed. Harriers in Berlin, Hrn. Salomon Aron das., Hrn. Herrmann Reiche in Woitfik bei Pyritz.

Todesfälle: Hr. Ober-Regierungs-Rath Kienitz im 70. Lebensjahre in Münster, Frau Henriette Krause, geb. Meyer in Berlin, Frau Friederike Reimer, geb. Jahnke in Swinemünde, Frau Friederike Wolff, geb. Harnisch, in Selbelang.

Verlobung: Frl. Elise Freytag mit Hrn Hptm. Fritz v. Lieres.

Eheliche Verbindung: Hr. Herrmann Wein mit Fräul. Agnes Kloppenheimer in Breslau.

Todesfälle: Hr. J. G. Kitzig aus Reichenbach, in Charlottenbrunn, Hr. Gustav Walter in Hönigern.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 5. Sept. (Gewöhnl. Preise.) Sechstes Gastspiel des königl. hannoverschen Hofschauspielers Herrn **Alexander Liebe,** und zweites Auftreten des Frl. **Camilla Rosée,** Solotänzerin vom k. k. Hof-Opern-Theater in Wien. 1) **„Doktor Robin."** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen des Premary von W. Friedrich. (Garrick, Herr Liebe.) 2) „Pas seul", getanzt von Frl. Camilla Rosée. 3) Neu einstudirt: **„Der Landwirth."** Schauspiel in vier Akten vom Verfasser von „Lüge und Wahrheit". (Herr von Thürmer, Hr. Hüvart. Eduard, Hr. Rohde. Rudolph, Hr. Liebe. Graf v. Leistenfeld, Hr. Rieger. Marie, Frl. Cl. Weiß. Frau Beate, Frau Bethmann. Louis, Hr. Fischer. Lisette, Frl. Sobotka. Grün, Hr. Possart.) 4) „Redowa", getanzt von Frl. Camilla Rosée und Hrn. Böhme.

Sonnabend, 6. Sept. (Gewöhnl. Preise.) **„Martha,** oder: **Der Markt zu Richmond."** Oper in 4 Abtheilungen (theilweise nach einem Plane von St. Georges) von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow. (Lady Harriet Durham, Frl. Rivolini.)

Sommertheater im Wintergarten.

Freitag, den 5. Sept. (Kleine Preise.) 1) Zum dritten Male: **„Er weiß nicht, was er will."** Schwank in 1 Akt von B. A. Herrmann. 2) Zum dritten Male: **„Ein Mädchen für Alles,** oder: **Jettchens Liebe und Cabale."** Original-Posse mit Gesang in 2 Aufzügen von H. Salingré. Musik von A. Büchel. 3) **„Aus Liebe zur Kunst."** Schwank in 1 Akt von G. v. Moser. Musik von A. Conradi. Anf. des Concerts 3½ Uhr, der Vorstellung 5½ Uhr.

An C. E.

Meinem Auge bist Du verschwunden,
Ich weiß nicht wo Du bist. [2162]
Adr. C. H. 74 poste restante Breslau.

[1647] **Bitte.**

Der sich bei dem **Krankenhospital zu Allerheiligen** wieder sehr fühlbar machende Mangel an **Verbandstücken** und **Charpie** läßt uns aufs Neue an unsere geehrten Mitbürger, insbesondere an die mildthätigen Frauen, sowie an auswärtige Menschenfreunde die vertrauensvolle Bitte richten:

uns in Ausübung der Heilpflege durch Ueberweisung **alter Charpie-Leinwand** nach Kräften unterstützen zu wollen.

Auch die kleinsten dieser Gaben werden von der Hospital-Inspektion dankbar angenommen werden. Breslau, den 1. September 1862.

Die Direktion des Krankenhospitals zu Allerheiligen.

[2181] **Berichtigung.**

Die in 409 der Breslauer Zeitung, der „Ostsee-Zeitung" entlehnte Notiz über die Wiederherstellung der Bürgerwerder-Schleuse ist nicht ganz richtig. Denn wäre die Arbeit früher, zur Zeit des kleinen Wasserstandes in Angriff genommen worden, war bei der Steigung der Oder kein Schiffer verhindert, sein Frachtgut noch zu rechter Zeit in Stettin zu bergen. So aber hat die Schifffahrt gerade durch die Schleusensperrung große Zeitversäumniß und Geschäftsstörung erlitten. Wenn nun, wie zu erwarten ist, binnen 3—4 Tagen das Fahrwasser steigt, ohne daß das Hinderniß für die Schifffahrt beseitigt wird, so sind wir gezwungen, hier zu überwintern.

Mehrere Schiffer.

Schul-Anzeige.

Den 10. September d. J. beginnt wieder der Unterricht in der hiesigen höheren Lehr- und Erziehungs-Anstalt. Das Institut wird den geehrten Eltern bestens empfohlen, welche ihre Söhne für die mittleren Klassen eines Gymnasiums oder für das Kadetten-Corps gründlich vorbereiten lassen wollen. Auch werden Gymnasiasten angenommen, die in den unteren Klassen nicht reüssirten. Die Pension ist mäßig und richtet sich nach den Ansprüchen. [1786]

Neurode, den 3. September 1862.

Der Vorstand der königl. concess. höheren Lehr- und Erziehungs-Anstalt.

Lüstner's Institut
zur gründlichen Erlernung des Violinspiels.

Mit dem 1. October beginnt ein neuer Cursus für Anfänger und schon Vorgeschrittene. Anmeldungen in meiner Wohnung Altbüsserstr. 29, 2. Etage, von 12—2 Uhr. **P. Lüstner.**

Montag den 8. Septbr. findet im **Volksgarten** ein [1806]

großes Gartenfest

zum Besten der nothleidenden Invaliden aus den Jahren 1813/15 statt. Neben einem großen Militär-Concert wird eine große Vorstellung der Athleten (ohne besonderes Entree), Monstre-Illumination, brillantes Feuerwerk und freie Carrousel-Fahrt stattfinden.

Billets in den bekannten Commanditen zu 3 Sgr., an der Kasse 5 Sgr.

Stadt-Bezirks-Commissariat.

Kindergarten.

Die am 5. Juli beschlossenen Statuten des Kindergarten-Vereins sind nunmehr gedruckt und im Lokale des Kindergartens, Breitestraße Nr. 25, unentgeltlich zu haben.

Der Vorstand. [1805]

Weissgarten.

Heute Freitag den 5. Septbr.: [2180]

23. Abonnement-Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**
Sinfonie (G-moll) von Mozart.
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Näheres die Anschlagezettel.

Volksgarten.

Heute Freitag den 5. Septbr.: [1802]

Großes Militär Konzert.

Anfang 4½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Liebichs Etablissement.

Sonnabend den 6ten und Sonntag den 7. September: [1796]
Außerordentlich große Vorstellung von

Forsters Nebelbildern.

3300 Jahre Weltgeschichte 2c.
Alles Nähere morgen.

Schießwerder.

Sonnabend den 6. September: [1807]

Großes Kavallerie-Monstre-Konzert

von den vereinigten Kapellen des schlesischen Kürassier-Regts. Nr. 1, des ersten schlesischen Husaren-Regts. Nr. 4 und des zweiten schles. Dragoner-Regts. Nr. 8.

Zur Aufführung kommt um 9 Uhr: **Große Schlachtmusik,** zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig, unter Mitwirkung von Hornisten und Tambours, bei Kanonen-Donner und Gewehrfeuer, Brillantfeuer und Feuerwerk.

Das Nähere die morgenden Programms. Billets à 3 Silbergr. sind in den bekannten Commanditen bis Sonnabend Mittag zu haben. Kassenpreis à 5 Silbergr.

Am **Montag den 8. September d. J.** um 9 Uhr Vormittags, soll auf dem hiesigen Posthaltereihofe, Klosterstraße Nr. 2, ein ausrangirter zweisitziger **Postwagen** öffentlich meistbietend verkauft werden. [1633]

Breslau, den 31. August 1862.

Königliches Post-Amt.
Nitschke.

Ein seminarisch gebildeter geprüfter **Lehrer,** mosaischen Glaubens, wünscht sofort ein Engagement. Offerten werden unter Chiffre L. M. poste rest. Ratibor erbeten. [1797]

Auswärtigen Eltern, welche eine der hiesigen Töchterschulen benutzen wollen, kann ein die Pflege des leiblichen und geistigen Wohles ihrer Töchter verbürgendes **Pensionat** nachgewiesen werden. Außer dem Unterzeichneten geben auf Erfordern nähere Auskunft die Herren Consistorialrath Wachler, Director Prof. Dr. Schönborn, Rector Dr. Gleim.

Breslau, im September. [1790]

Hübner,
königl. Justizrath, General-Landsch.-Syndikus.

Obstkeltern à **8 Thaler** für Birnen, Aepfel und Trauben, mit Zinkkasten.

Aepfel-, Birn- und Kartoffel-Schälmaschinen à 1 Thlr., feine, Geschenke für Damen, 2 Thlr.

Turner, à 2 Thaler. Etwas ganz Neues; dieselben ahmen jede Bewegung des Körpers nach. — Von der Maschine abgeschraubt, dient derselbe als Puppe zum An- und Auskleiden, durch seine eisernen Gelenke unzerbrechlich. Sehr belustigend für Erwachsene und Kinder im Hause und Garten.

Stiefelwichsmaschine à 8 Thlr.

Briefcopierpresse 2 Thlr.

Maschine zum Flohfangen à 15 Sgr., höchst possierliches Geschenk für Damen.

Alles gegen Baareinsendung oder Postvorschuß zu haben bei [870]

Fabrikant **A. T. Kilian** in Neuwied.

Monats-Uebersicht der städtischen Bank pro August 1862,

[1653] gemäß § 25 des Bank-Statuts vom 10. Juni 1848.

Aktiva.	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. Geprägtes Geld	348,316	5	4
2. Kgl. Banknoten, Kassen-Anweisungen und Darlehnsscheine	96,739	—	—
3. Wechselbestände	626,006	19	5
4. Lombard-Bestände	570,665	—	—
5. Effekten nach dem Nennwerthe 671,925 Thlr., nach dem Courswerthe	666,637	27	3
Passiva.			
1. Banknoten im Umlauf	1,000,000	—	—
2. Guthaben der Theilnehmer am Giroverkehr	109,608	7	10
3. Depositen-Kapitalien	181,200	—	—
4. Dem Stamm-Kapital per	1,000,000	—	—

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 1 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat.

Breslau, den 31. August 1862. **Die städtische Bank.** Lindaner.

Bekanntmachung. [1648]

Der Schwurgerichtshof zu Breslau wird seine sechste Sitzung im Jahre 1862 in der Zeit vom 8. bis zum 20. September im Schwurgerichts-Saale des Stadtgerichts-Gebäudes hier abhalten. — Ausgeschlossen von dem Zutritte zu den öffentlichen Verhandlungen sind unbetheiligte Personen, welche unerwachsen sind, oder welche sich nicht im Vollgenusse der bürgerlichen Ehre befinden.

Breslau, den 28. August 1862. **Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung für Strafsachen.

[1651] **Bekanntmachung.**

Der hiesige **Ledermarkt,** welcher bis zum Johannismarkt in dem über der Wasserkläre an der Vordermühle gelegenen städtischen Magazine abgehalten worden ist, findet fortab, wie bereits am diesjährigen Johannismarkte geschehen, auf dem Grundstück **Nr. 1c Berlinerplatz** (Magazinstraße), vis-à-vis dem Freiburger und Niederschlesischen Bahnhofe statt. — Wir bringen dies zur Kenntniß des betheiligten Publikums.

Breslau, den 2. September 1862. **Der Magistrat.** Abtheilung V.

Taubstummen-Anstalt in Breslau.

Liebe Brüder, wiederum wird in Euern Kirchen und Häusern für unsere Anstalt gesammelt werden: vergeßt da nicht der Noth der armen Taubstummen, welche ohne Erziehung und Unterricht in einem thierähnlichen Zustande körperlich und geistig verkümmern; gedenkt der Anstalt, welche 120 dieser Unglücklichen beherbergt, erzieht und bildet, und die zum großen Theil durch Eure milden Gaben erhalten wird (die Collecte für das Breslauer Taubstummen-Institut hat in den letzten Jahren immer über 2000 Thlr. eingetragen); und stärkt Euch zum fröhlichen Geben durch das Wort des Apostels 2. Cor. 9, 7. [1762]

Der Verein für den Unterricht und die Erziehung Taubstummer.

Aufruf an sämmtliche Commilitonen, welche seit dem Jahre 1847 an der Akademie zu Proskau studirt haben.

Ihr habt Alle gewiß schon die Trauerkunde erfahren, daß unser verehrter, geliebter Direktor, der kgl. Geh. Reg.-Rath Herr **Heinrich,** am 20. d. Mts. aus diesem Leben geschieden ist.

Ich will Euch nicht erinnern daran, was wir an dem theuren Verstorbenen verloren haben, denn in Euer Aller Herzen wird der Schmerz über den herben Verlust ein gleicher sein. — Ihr wißt, daß er ein Vater, ein treuer Freund aller seiner Schüler war, und wenn auch keine Zeit, keine Verhältnisse im Stande sind, das Andenken des Verstorbenen aus unserem Herzen zu verwischen, so ist es doch ein nur schwaches Zeichen unserer Dankbarkeit, der Liebe und Treue, wenn wir uns vereinigen, ihm ein Denkmal an dem Orte zu setzen, wo er bereits seit beinahe zwei Decennien zur Förderung der Landwirthschaft weit über die Grenzen unserer Provinz gewirkt hat. — Bedarf es auch für den edlen, ausgezeichneten Menschen, für einen echten deutschen Mann in des Wortes vollster Bedeutung, wie der Geschiedene es war, keines äußerlichen Zeichens für die Erinnerung an seine Thaten in der Generation, in welcher er gelebt und gewirkt hat, so ist es doch unsere Pflicht, dem edlen Veteran der schlesischen Landwirthschaft ein ehernes Denkmal zu errichten, welches fortdauert in die späteste Zukunft, welches trotz dem Gewoge der Zeit und den späteren Geschlechtern ein Zeugniß dafür giebt, daß die Landwirthe der ersten schlesischen Akademie dem Manne eine bleibende Erinnerung widmen wollten, für seine Leistungen auf dem Lehrstuhle sowohl, als auch im praktischen Betriebe der Landwirthschaft. Und in der That ein halb Jahrhundert hat der geliebte Verstorbene zuerst auf dem Felde der Ehre, als der Feind die gesegneten Fluren unseres Vaterlandes verheerte, dann in stiller Zurückgezogenheit auf dem friedlichen Felde der Landwirthschaft Großes geleistet. Mögen geübtere Federn die großen Verdienste de Verstorbenen in würdiger Weise erwähnen, ich aber fordere Euch verehrte Commilitonen aus allen Semestern des Bestehens der Proskauer Akademie, wo Ihr auch immer weilen möget, sei es am Strande des Memel oder des Rheins, im In- oder Auslande auf, Euch zu vereinigen zu dem Liebeswerke, welches ich Euch vorgeschlagen habe, und ich weiß, ich spreche aus Eurem Herzen, Ihr werdet mir die ungetheiltesten Sympathien schenken.

Wenn ich schon jetzt, wo der Grabhügel des Verstorbenen noch nicht einmal beras't, wo die Herzen noch bluten in Trauer um den Dahingeschiedenen, wo es noch keines Denkmals bedarf, um uns zu erinnern an die großen Verdienste des edlen Greises, Euch dazu aufrufe, so will ich der Möglichkeit vorbauen, daß Andere sich zu diesem Werke vereinigen, denn wir dürfen uns nicht den Vorzug rauben lassen, wir haben die erste, die heiligste Pflicht dazu, haben wir dem theuren Lehrer nicht am Nächsten gestanden, war er uns Allen nicht stets ein Vater? Um Alles Nähere über diese Angelegenheit feststellen zu können, fordere ich Sie Alle auf, sich zu einer **Versammlung am 15. Januar 1863** in Oppeln im Gasthause zum „Schwarzen Adler" Vorm. 10 Uhr einzufinden. Diejenigen aber, welche verhindert sind, dabei zu erscheinen, ersuche ich, schriftlich mir Mittheilung darüber zu machen, in welcher Art sie sich zu betheiligen wünschen.

Koschentin, im August 1862.

Oswald Sucker, fürstl. hohenlohescher Wirthschafts-Inspektor,
[1791] Studirender aus den Jahren 1853—54.

Im unterzeichneten Verlage sind soeben folgende [1794]

Landwirthschaftliche Neuigkeiten

erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Anton Habl's Bienenbuch oder vollständige Anleitung zu einer neuen vortheilhaften Bienenzuchtmethode auf Grund der Wissenschaft und Erfahrung. Mit besonderer Berücksichtigung der Züchtungsarten der Bienen nach Dzierzon, Berlepsch u. A. Mit 20 Abbildungen. Zweite umgearb., vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 15 Sgr.

Jos. Gottfr. Wirth, der praktische Fischerei-Betrieb in seinem höchsten Ertrage. Ein Wegweiser zu richtiger und einträglichster Bewirthschaftung der Seen, Teiche, Flüsse und Bäche, nebst **Anleitung zur künstlichen Fischzucht.** Mit 9 Abbild. in Holzschnitt. Zweite durchaus umgearb. und vervollständigte Auflage. Preis 15 Sgr.

F. W. Kobbe, die Wasserheilkunst, angewandt auf die Heilung der Hausthiere namentlich der Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Hunde. Ein Noth- und Hilfsbüchlein für alle Viehbesitzer, welche die am häufigsten vorkommenden Krankheiten der Hausthiere auf die leichteste, sicherste und wohlfeilste Art selbst heilen wollen. Zweite durchaus umgearbeitete und vervollständigte Auflage. Preis 15 Sgr.

Wunderlich, die Obstbaumzucht als lohnendste Erwerbsquelle und edelste Nebenbeschäftigung. Nach den neuesten Grundsätzen und Fortschritten in der Obstbaumzucht und auf Grund langjähriger eigner Erfahrung bearbeitet von mehreren Landschullehrern. Mit 8 Abbildungen. Preis 9 Sgr.

Emil Kirchhof, das Ganze der Mengedünger- oder Compostbereitung. Praktische Anleitung zur sorgfältigen und zweckmäßigen Benutzung aller in jeder Wirthschaft vorkommenden oft vernachläßigten und geringgeschätzten Düngerstoffe durch Mengedünger- oder Composthaufen (Erdhaufen, Mengehaufen). Zweite Ausgabe. Preis 15 Sgr.

C. Büchner, die Spatencultur im Felde oder sichere praktische Anleitung wie durch zeitweilige Anwendung derselben der Ackerbau auf die höchste Stufe seiner Ertragsfähigkeit gebracht werden kann. Nach eigenen Erfahrungen. 2. Ausgabe. Preis 9 Sgr.

Reichenbach'sche Buchhandlung in **Wittenberg** und **Leipzig.**

Bekanntmachung und Empfehlung.

Nachdem ich meine **Conditorei** nach dem Hause des Herrn Baumeisters Wirth verlegt habe, empfehle ich dieses neu eingerichtete und bedeutend erweiterte Geschäft dem ferneren geneigten Wohlwollen eines geehrten Publikums. Wie ich mich bisher aufrichtig bemüht habe, durch gute Waare, prompte Bedienung und die mäßigsten Preise meine geehrten Gäste stets zufrieden zu stellen, so ist auch bei der neuen Einrichtung meinerseits das Möglichste gethan, um mein Lokal zu einem wohlbedienten, geselligen und gemüthlichen Aufenthaltsort zu machen. Für interessante Lectüre, politischen und belletristischen Inhalts, ist hinreichend gesorgt. [1749]

Somit sei mein neues Lokal bestens empfohlen!

Kattowitz, den 2. September 1862. **M. Rosenbaum.**

Bernhard & Fränkel aus Ziegenhals OS.

beziehen den bevorstehenden Breslauer Jahrmarkt wieder mit Lager ihrer Fabrikate.
☞ Stand: **Junkernstraße Nr. 32,** bei Herren Gierth & Schmidt. ☜

Amtliche Anzeigen.

[1654] **Bekanntmachung.**

In unser Prokuren-Register sind:
1. Nr. 177 **Julius Klamt** zu Ida- und Marienhütte,
2. Nr. 178 **Robert Hiller** zu Breslau

als Prokurssten der in Ida- und Marienhütte bei Laasan mit Zweigniederlassungen in Breslau, Lanisch, Schmolz, Schwoitsch, Canth, Mettkau, Schweidnitz, Ingramsdorf, Saarau, Striegau, Ober-Streit, Groß-Rosen, Tiefhartmannsdorf, Reichenbach, Faulbrück, Neudorf, Steinseiffersdorf, Gnadenfrei, Frankenstein, Waldenburg, Altwasser, Jauer, Liegnitz, Hainau, Sagan und Berlin bestehenden, in unserm Gesellschafts-Register Nr. 251 eingetragenen Handels-Gesellschaft **C. Kulmiz** heute eingetragen worden.

Breslau, den 30. August 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1655]

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 253 die von den Kaufleuten **Robert Andritschke** und **Gustav Immisch,** beide hier wohnhaft, unter der Firma **Andritschke & Immisch** hier am 1. September 1861 errichtete offene Handelsgesellschaft sowie deren Auflösung am 30. Aug. 1862 eingetragen worden.

Breslau, den 30. August 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1749] **Bekanntmachung.**

In unser Prokuren-Register sind sub Nr. 7 als Prokuristen der sub Nr. 26 des Gesellschafts-Registers eingetragenen Handelsgesellschaft **C. Kulmiz** zu Ida- und Marienhütte bei Laasan, welche folgende Zweigniederlassungen hat:

in den Städten Berlin, Breslau, Striegau, Liegnitz, Jauer, Schweidnitz, Reichenbach (Bahnhof), Frankenstein, Waldenburg, Hainau, Canth und Sagan; sowie in folgenden Ortschaften: in Ober-Streit und Groß-Rosen, — Kr. Striegau — in Lanisch, Schmolz und Schwoitsch — Kreis Breslau, — in Mettkau — Kreis Neumarkt — in Ingramsdorf und Saarau — Kreis Schweidnitz, — in Faulbrück, Gnadenfrei (Bahnhof), Neudorf und Steinseiffersdorf — Kreis Reichenbach, — in Altwasser — Kreis Waldenburg — und in Tiefhartmannsdorf, Kreis Schönau,

heut eingetragen worden:
1. der General-Bevollmächtigte **Julius Klamt** zu Ida- und Marienhütte,
2. der Geschäftsführer **Robert Hiller** zu Breslau,

von denen jedem selbstständig Prokura ertheilt ist.

Reichenbach in Schl., am 28. August 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1650]

Als Prokurist der zu Reichenbach in Schl. bestehenden, und im Firmen-Register sub Nr. 11 unter der Firma **Eduard Most** eingetragenen, dem Kaufmann **Carl Joseph Eduard Most** gehörigen Handelseinrichtung, ist der Kaufm. **August Most** zu Reichenbach in Schl. wohnhaft, in unser Prokuren-Register unter Nr. 8 am 29. Aug. 1862 eingetragen worden.

Reichenbach in Schl, den 29. August 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1493] **Nothwendiger Verkauf.**

Das dem Oeconom **Adolph Wilhelm Cohn** gehörige Bauergut Nr. 6/16 Steine nebst allen zugeschriebenen Realitäten, abgeschätzt auf 6252 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

den 10. Februar 1863, Vormittags 11¾ Uhr, vor dem Herrn Gerichts-Assessor Böhme an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2 subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, der königl. Landgerichts-Deposital-Rendant Hoffmann zu Breslau resp. seine Rechts-Nachfolger, sowie der jetzige Besitzer Oeconom Adolph Wilhelm Cohn aus Steine und der Vorbesitzer Lieutenant Erhardt aus Steine, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 19. Juli 1862.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Die zum Bau des Stadthauses erforderlichen Glaserarbeiten sollen an den Mindestfordernden vergeben werden. Darauf Reflectirende werden ersucht, ihre Ansprüche pro Quadratfuß, versiegelt mit der Aufschrift „Glaserarbeit zum Stadthause", unter Beifügung von Glas-Proben **bis zum 12. d. Mts.,** Nachmittag 5 Uhr, im Bau-Büreau des Stadthauses (Eingang nach dem Eisenkram) niederzulegen, wo gleichzeitig auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen. [1652]

Breslau, den 4. September 1862.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Offener Rectorposten. [1579]

Der Rectorposten an der hiesigen evangelischen Stadtschule ist vacant. Gehalt jährlich 415 Thlr. Kandidaten, welche die Prüfung pro rectoratu bestanden haben, wollen **bis zum 10. September d. J.** unter Einreichung ihrer Zeugnisse sich bei uns melden.

Trachenberg, den 21. August 1862.

Der Magistrat.

Spardochte.

Diese nach chemischen Grundsätzen angefertigten Dochte für alle Arten Oellampen erzeugen richtig angewendet ein **ganz weißes, intensives, ruhig brennendes** und dem **Auge wohlthuendes Licht,** während sie zugleich den Vortheil gewähren, daß durch sie jeder Oelverschwendung vorgebeugt wird. Ich empfehle dieselben sowohl im Einzelnen wie zum Wiederverkauf der geneigten Beachtung. **Julius Neugebauer,**

Schweidnitzerstr. 35, zum rothen Krebs.

[1789] **Bekanntmachung.**

Das zur Kaufmann **Wolf Frankenstein**schen Concurs-Masse von hier gehörige bedeutende Waarenlager, bestehend in ca. 1000 Stück Bleichleinen verschiedener Qualitäten, einigen Halbleinen kaum 100 Stück, Packleinen ca. 500 Stück, Klötzel 155 Stück, Drilliche 228 Stück, diversen Seiden-, Band- und Manufacturwaaren, Wolle, insbesondere Zephyr-Wolle von allen Farben ca. 400 St. Wollwaaren, worunter Hauben über 600 Dutzend, Shawls 12 Dutzend, Mantillen 16 Dutzend, Mützen, einige 30 Dutzend, Kinderhütchen ca. 100 Dutzend, Aermel ca. 90 Dutzend, Kinderjäckchen 15 Dutzend, soll aus freier Hand verkauft werden und zwar die Wolle und Wollwaaren womöglich im Laufe dieses Monats. Kauflustige wollen sich persönlich hier im Comptoir oder bei den Unterzeichneten einfinden.

Landeshut, den 3. September 1862.

Der Massen-Verwalter Rechtsanwalt **Speck.**

Der Verwaltungsrath:

Hiersemenzel, Kaufmann. **J. Ninkel**, Kaufmann. **E. Seydel**, Kaufmann.

Heute Freitag **Hecht** mit **Butter**, die **Restauration** [2174]

A. Chrambach, Graupenstr. 1.

Den ersten neuen [2172]

Hamburger Caviar

in sehr schöner, wenig gesalzener und reinschmeckender Qualität, sowie neue

Stralsunder Bratheringe,

neue eingesottene

Gebirgs-Preiselbeeren,

empfing und empfiehlt:

Gustav Scholtz,

Schweidnitzerstr. Nr. 50, Ecke der Junkernstr.

Lefaucheux-Percussions-Flinten, Lefaucheux-Hülsen, Pariser, per Tausend 16 Thlr., hält Lager:

[2171] **H. Dessauer.**

Ratibor, im September 1862.

Alle bewährten Varietäten von Roggen und Weizen empfehlen wir in schönster Waare zur bevorstehenden Aussaat.

Schlesisches [1784]
Landw. Central-Comptoir.

Frisches Rehwild,

Rücken à 1 Thlr. 20 Sgr. bis 2 Thlr., Keulen 1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 15 Sgr., Rehblätter, Hasen, Rebhühner zu verschiedenen Preisen empfiehlt: Wildhändler **Adler**,

[2185] Oderstr. 36, im Gewölbe.

Reibschwamm,

auch alle Packungen meiner zuverläßig gutzündenden bunten und einfarbigen Reibhölzer mit und ohne Schwefel, Tunkzündhölzer, Nachtlichte 2c. sind in bester Qualität angefertiget auf's Lager, und offerire diese, als auch alle Arten wiener Zündwaaren und giftfreie Reibhölzer en gros zu den billigsten Preisen.

S. Seidenberg, Kupferschmiedestr. Nr. 17.

Die **Obstwein-Fabrik** in Ebersbach bei Görlitz von **F. Herack** empfiehlt

Champagner

(Obstwein mousseux)

nicht kopfschmerzerregend, und spritfrei, incl. Flasche 10 Sgr. durch Baar-Einsendung oder Nachnahme. Von 25 Fl. an werden 10 Prozent Rabatt bewilligt, [1804]

Die **Leuchtstoffabrik** von **C. F. Capaun-Karlowa** empfiehlt [1793]

Solaröl u. Photogen

von ausgezeichneter Qualität zu billigen Preisen.

☞ Eine Partie guter **Photogen-Lampen** habe ich **sehr billig** abzulassen. — Oel-Schiebelampen werden auf Verlangen mit **Solarölbrennern** versehen.

C. F. Capaun-Karlowa, a. Rathhause 1.

Musikwerk, [2178]

6 Stücke spielend, ist Berlinerstr. im Libanon-Hof, Hochparterre, für 25 Thlr., fester Preis, zu verkaufen. Nachmittag von 1–3 Uhr.

Shirtings,

en gros, offerirt preiswürdig

Wilhelm Regner,

Tischzeug- und Leinwand-Handlung, Ring Nr. 29. [2144]

Wer sich leicht und sicher, ohne medicinische Mittel, und fast ganz kostenlos von jeder Art

Gicht und Rheumatismus

durch eine 3stündige Kur; sowie von jeder Art

Schwindsucht und Auszehrung

binnen ganz kurzer Zeit befreien will, kann dies aufs Sicherste nach Anleitung der beim Verfasser in Berlin im Selbstverlage erschienenen beiden Schriften von **Kriel** in der Manteuffelstraße 2, 1 Tr. links. **Preis à 15 Sgr.**

Das Dom. Ruppersdorf, Kr. Strehlen, sucht pr. Term. Weihnachten d. J. einen tüchtigen, nüchternen **Ackerschaffer.** Solche, welche gute Zeugnisse besitzen, können sich bald persönlich melden. [2115]

Verlag von **Eduard Trewendt in Breslau.**

So eben erschien: [1147]

Special-Karte der Grafschaft Glaz,

nebst angrenzenden Theilen von **Böhmen** und **Mähren** etc.

(Maasstab 1 : 150,000.)

Bearbeitet von **W. Liebenow,** Lieutenant etc. und Geh. Revisor.

In eleg. Carton. Preis 22½ Sgr.

Diese Karte umfasst ein Gebiet von 100 Quadrat-Meilen, zwischen den Orten Zobten, Freywaldau, Wildenschwerd, Nachod, Liebau und Waldenburg gelegen und bietet eine treffliche Uebersicht von der innerhalb dieser Begrenzung gelegenen interessanten Landschaft mit ihren verschiedenen Gebirgsgruppen, wie des Zobten, der Eule, Heuscheuer, des Böhmischen Kammes, Mense-Gebirges, Habelschwerdter Gebirges, der Adersbacher und Weckelsdorfer Felsen, des Glazer Schneegebirges und des wichtigsten Theiles des Sudeten-Gesenkes bis über den Altvater hinaus. Die Karte enthält alles topographische Detail in klarer und korrekter Darstellung unter Anwendung von vierfachem Farbendruck und darf als eine gediegene selbstständige Arbeit bestens empfohlen werden.

Meine כשר **Restauration, Graupenstr. 1,** verbunden mit **Bier-** und **Liqueur-Local,** empfehle ich einem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung. [2176] **A. Chrambach,** Graupenstraße 1.

Für Bauherren und Unternehmer

empfehle

natürlichen ASPHALT aus den Gruben von **Seyssel, Val de Travers** und **Limmer** in Poudre und Blöcken,

und **Goudron mineral** erster Qualität.

Arbeiten **unter sicherer Garantie der Haltbarkeit** von Asphalt in Poudre, wo keine Täuschung möglich, ausgeführt, sowie Verkauf davon 10 pCt. unter den billigsten Stadtpreisen.

C. F. Werckner,

[1798] Comptoir: **Gartenstraße Nr. 30b.**

Radikalmittel für Hämorrhoidal-Beschwerden.

Diese vielfache Hämorrhoidal-Essenz hat sich seit längerer Zeit bei so vielen Leidenden als Heilmittel bewährt, daß nach täglichem Gebrauch die Beschwerden verloren gehen. Dieselbe ist zugleich für Husten, Unterleibs- und Magenleiden bei schlechter Verdauung, Appetitlosigkeit sehr dienlich. **J. Baß** in Berlin, Strahlauerstr. 49.

Zur Bequemlichkeit des Publikums habe ich dem Kaufmann **M. Pulvermacher** in Breslau, Neuegasse 14, ein Lager zum Verkauf übergeben, und kostet die Flasche 10 Sgr.

Berliner Industrie- | **Berlin, Breitestrasse Nr. 30.**

Beförderungs-Bank-Verein.

Indem wir uns auf unsere früheren Inserate in den verschiedenen hiesigen und Provinzial-Zeitungen beziehen, erlauben wir uns, ein geehrtes Publikum hiermit nochmals auf unsern Bank-Verein aufmerksam zu machen.

Unser Bank-Verein, im Jahre 1860 begründet, erfreut sich jetzt der besten Erfolge, trotzdem er mit vielen Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten, welche ihm die Zeitverhältnisse und Concurrenz verursachten, zu kämpfen hatte.

Ausser unserm Bank- und Wechselgeschäft betreiben wir ein bedeutendes Commissionsgeschäft und übernehmen den Ein- und Verkauf von allen Eisenbahn-Actien, Staatspapieren etc., so wie aller couranten Waaren, Landesproducte etc. und sind bereit, Vorschuss auf Consignation gegen übliche Zinsen zu geben.

Ferner nehmen wir Gelder gegen übliche Verzinsung ad depositum an, besorgen die Unterbringung von Geldern auf erste Hypothek, resp. schaffen solche auf erste Hypothek an und bewirken den An- und Verkauf von Rittergütern und Grundstücken.

Falls das geehrte Publikum Veranlassung haben sollte, unsern Dienst in Anspruch zu nehmen, so ersuchen wir, uns die werthen Aufträge einzusenden, indem wir noch bemerken, dass uns durch die ausgebreitetsten Bekanntschaften im In- und Auslande alle Mittel zu Gebote stehen, um dem geehrten Publikum auf das Empfehlenswertheste dienen zu können. [1690]

Berliner Industrie-Beförderungs-Bank-Verein.

H. Roth.

Harlemer Blumenzwiebeln

empfing und empfiehlt sowohl in Rummeln als auch den neuesten und dankbarsten Pracht-Sorten **unter Gewährung ganz außergewöhnlicher Vortheile,** welche auf Verlangen bei portofreier Versendung des Catalogs mittheilt: [1647]

Die Samenhandlung **Georg Streit in Groß-Glogau.**

Stassfurter Iª. Kali-Salz per Herbst, Echten Peru-Guano, 12—13 % Stickstoff, Chili-Salpeter, offeriren billigst:

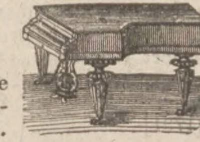
[1717] **Paul Riemann & Co.,** Albrechtsstrasse 7.



Pianoforte-Fabrik von

[1366] **Julius Mager,**

(jetzt Ring 15) vom September an Taschenstrasse Nr. 15, empfiehlt Flügel-Instrumente wie Piano's unter 3jähriger Garantie zu Fabrikpreisen.



Feuerfeste Zeolith-Steinpappen

aus der Fabrik des Herrn **Johannes Jeserich** zu Berlin und Moabit, deren ausschließlichen Verkauf und Eindeckung ich für Schlesien, Polen und Rußland habe, empfehle zu den allerbilligsten Preisen. [1799]

C. F. Werckner, Gartenstr. 30b.

C. F. Capaun-Karlowa,

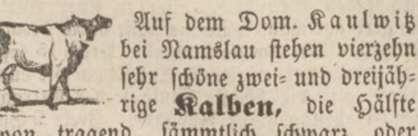
am Rathhause Nr. 1,

hat fortwährend **großes Lager** von

Brillant-Paraffinkerzen

„Segen des Bergbaues",

in 4er, 5er, 6er u. 7er Packung, u. liefert solche
☞ 1 Pack à 10 Sgr., bei Entnahme von
10 „ à Pack 9 Sgr. und bei
100 „ à „ 8¾ Sgr. [1792]



Auf dem Dom. Kaulwitz bei Namslau stehen vierzehn sehr schöne zwei- und dreijährige **Kalben,** die Hälfte davon tragend, sämmtlich schwarz oder schwarz und weiß gefleckt, zum Verkauf.



Ein langhaariger brauner **Affenpinscher** ist am 2. d. M. Abends verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben Gartenstr. 30b Hochparterre rechts.

Am Nachmittage des 2. Septembers ist in Breslau, Karlsstr Nr. 45 oder auf dem Wege vom Ringe dahin eine goldene **Damenuhr,** nebst Kette, Uhrhaken und Medaillon, mit einem Herrenportrait (photographirt), abhanden gekommen. Der ehrliche Finder oder Ueberbringer erhält 10 Thlr. Belohnung. Adresse: Daminium Haltauf bei Trebnitz. [1778]

Die in Deutschland rühmlich bekannten

Hühneraugen-Pflaster

der **Gebrüder Leutner** in Tyrol sind in Breslau zu haben bei: [1795]

Carl Straka, Albrechtsstraße.
C. F. Scupin, Ohlauerstraße.
Herrmann Straka, Junkernstraße.
Carl Steulmann, Schmiedebrücke.
Gustav Scholz, Schweidnitzerstraße.
Richard Beer, Ohlauerstraße.
C. L. Sonnenberg, Reuschestraße.
C. G. Ossig, Nicolaistraße.

Auswärtige Niederlagen werden versorgt.

Magdeburger Cichorie

von allen Sorten und Packungen empfiehlt zu den billigsten Fabrikpreisen

die **Niederlage** bei

C. W. Schiff,

[1783] Reuschestraße 58/59.

Seit dem 1. Septbr. ist mit dem Destillations-Geschäft, Neumarkt Nr. 6, ein freundlich eingerichtetes **Restaurations-** und **Bairisch-Bierlokal** verbunden worden, welches seiner bequemen Lage wegen dem geschäftstreibenden Publikum besonders erwünscht sein dürfte. Für reele Bedienung ist bestens gesorgt, und kann deshalb das Lokal der Beachtung empfohlen werden. [1801]

Ein **Gummi-Baum,** 5 Ellen hoch, ist zu verkaufen Weidendamm 2, eine Tr. hoch

---

Nr. 28 Goldene-Radegasse ist der 1. Stock per Michaelis zu vermiethen. Näheres Herrenstraße Nr. 2 par terre. [2166]

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Ein Führer durch die Stadt.

Von **Dr. H. Luchs.**

mit einem lithographirten Plane der Stadt. [76]

Zweite Auflage.

8. Eleg. brosch. Preis **5** Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt.**

Une bonne française trouvera une place très agréable. Adresse: Breslau, **Louise Hannske,** Herrenstrasse 20, 2. Etage. [2182]

Für eine Privatschule wird ein **Lehrer,** welcher den wissenschaftlichen Unterricht ertheilen soll, gesucht. Gehalt 200 Thlr. — Auskunft ertheilt der Archidiaconus **Kroehne** in Hoyerswerda. [1699]

Es wird ein thätiger und solider **Agent** gesucht, welcher regelmäßig die Provinz Schlesien besucht, und gegen hohe Provision die Muster von Mineralölen und Paraffin-Fabrikaten mit auf die Reise zu nehmen. — Frankirte Anerbietungen sind, unter Angabe der Referenzen, so wie der Reiseroute, an Herren **Alb. Lüddecke u. Co.** in Magdeburg zu richten. [1777]

☞ **Zur gütigen Beachtung.** ☜

Ein Kaufmann, mit Correspondenz u. Buchführung vertraut, in mehreren Geschäftsbranchen, namentlich in Fabrikation von Fruchtsäften, Liqueur vollständig routinirt, auch im Mühlen-Geschäft praktisch und theoretisch vollkommen erfahren, sucht unter den solidesten Ansprüchen eine Anstellung und kann der Antritt sofort geschehen. Frankirte Offerten werden unter A. 5. an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [1776]

Eine junge Dame wünscht unter billigem Honorar im Französischen sowie in allen Elementarien Stunden zu geben. Näheres Schmiedebrücke Nr. 49 bei **Mendisch.**

Personen der gebildeteren Stände wird die Gelegenheit, sich ohne Kapitalsaufwand in anständigster Weise einen lohnenden Nebenverdienst zu verschaffen, auf frankirte Anfragen sub C. H. 30 poste restante Breslau nachgewiesen. [2173]

Vermessungs-Gehilfe.

Ein tüchtiger, zuverlässiger Vermessungs-Gehilfe kann gegen einen monatlichen Gehalt von 40 Thlrn. sofort dauernde Beschäftigung erhalten. Frankirte Adressen unter K. G. über nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

[1705] **Zu vermiethen**

und Term. Michaelis d. J. zu beziehen, sind auf der Mathiasstr. 16, 2 Vorder- und 2 Hinter-Wohnungen in der 2. Etage, jede aus 3 freundlichen und neu eingerichteten Zimmern nebst Kochstube und Beigelaß bestehend, ferner ein Verkaufs-Gewölbe mit Schaufenster und Comptoir, und ein Restaurationslokal mit Kegelbahn, großen Garten und Colonnaden. Das Nähere dort 1. Etage links zu erfahren.

Nikolaistraße 73, nahe am Ringe, ist die zweite Etage zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. [2137]

Neue Taschenstraße Nr. 21, erste Etage, ist eine **herrschaftliche Wohnung** nebst Pferdestall und Wagenremise vom 1. Oktober d. J. ab, zu vermiethen. [1767]

Friedrich-Wilhelmsstraße 53 u. 54 sind große und kleine freundliche Wohnungen nebst Zubehör zu vermiethen.

Näheres beim Wirth. [2156]

Zu vermiethen und sofort, resp. Term. Michaelis 1862 zu beziehen:

1) **Schuhbrücke Nr. 6,** in der **zweiten** Etage eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Keller u. Bodengelaß
2) **Alte Taschenstraße Nr. 6,** in der **dritten** Etage a) eine Wohnung von drei Zimmern, nebst Küche, Keller und Bodengelaß; b) eine Wohnung von vier Zimmern, nebst Küche, Keller und Bodengelaß;
3) **Paradiesgasse Nr. 7 a,** in der **ersten** Etage, a) vorn heraus links, eine Wohnung von drei Stuben, nebst Küche, Keller und Boden; b) hinten heraus links, eine Wohnung von drei Stuben, nebst Küche, Keller und Boden; c) in der zweiten Etage eine Wohnung vorn heraus rechts, bestehend aus drei Stuben, Küche, Keller und Boden; d) in der **dritten** Etage eine Wohnung von drei Stuben, nebst Küche, Keller und Boden; f) eine Wohnung von sechs Zimmern, nebst zwei Küchen, Boden u. Kellergelaß;
4) **Klosterstraße Nr. 46** eine kleine Wohnung.

Administrator **Kusche,**

[1760] Altbüßerstr. Nr. 45.

Büttnerstraße Nr. 6

ist in der **3ten Etage,** nach vornheraus, ein Quartier, bestehend aus einem Zimmer, einer heizbaren Alkove, Entree, Bodenkammer und Keller-Abtheilung, zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen. Näheres daselbst par terre im Comptoir.

Albrechtsstraße Nr. 3, in der ersten Etage, sind 4 große Zimmer mit Gasbeleuchtung sogleich zu vermiethen. [1803]

Preuß. Lotterie-Loose

verkauft am billigsten **Sutor,** Klosterstr. 37, früher Jüdenstraße 54 in Berlin. [1782]

Kgl. preuß. Lotterie-Loose

(aus der früher **Seeger**'schen Collecte) 3. Kl. versendet entschieden am billigsten:

Das Cigarren-Geschäft,
31. Louisenstraße Nr. 31 in Berlin.

König's Hôtel,

33 **Albrechtsstraße Nr. 33,** empfiehlt sich geneigter Beachtung. **33**

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau den 4. Septbr. 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	84—86	82	75—80	Sgr.
dito gelber	82—84	80	74—78	„
Roggen . .	57—58	56	52—54	„
Gerste . . .	40—42	39	37—38	„
Hafer . . .	25—26	24	22—23	„
Erbsen . .	52—54	50	45—48	„

	fein	mittel	ordin.
Raps, pr. 150 Pfd.	238	230	214
Winter-Rübsen	234	220	210
Sommer-Rübsen	210	200	190

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 17 Thlr. bz.

---

3. u. 4. Septbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"7'"46	27"6'"75	27"5'"44
Luftwärme	+ 15,0	+ 14,4	+ 20,8
Thaupunkt	+ 11,2	+ 11,7	+ 11,4
Dunstsättigung	74 pCt.	80 pCt.	48 pCt.
Wind	SO	SO	SO
Wetter	bewölkt	trübe Reg.	trübe
Wärme der Oder			+ 15,0

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von } **Oberschl.** Schnellzüge { 6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 32 M. Ab. Personenzüge { 2 U. 40 M. NM. / 9 U. 5 M. Vm. { 6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.

Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.

Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Nchm. 2 U. 40 M. von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Nchm. 5 Uhr.

Abg. nach / Ank. von } **Posen.** { 7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm. { 11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab. { 5 U. — M. NM. / 10 U. 10 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von } **Berlin.** Schnellzüge { 9 U. 30 M. Ab. / 6 U. 36 M. Mg. Personenzüge { 7 U. — M. Mg., 7 U. 40 M. Ab. / 8 U. 40 M. Mg., 6 U. 58 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von } **Freiburg.** { 5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg. { 12 U. 30 M. Mitt. / 3 U. 33 M. Mitt. { 6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 32 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** 2c., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**

Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. 30 M., 6 U. 30 M. Ab.

Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 12 U. 20 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 4. Septbr. 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95¼ G.
Louisd'or		109⅛ G.
Poln. Bank-Bill.		87 11/12 B.
Oester. Währg.		79½ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	—
dito 1852	4	—
dito 1854 1856	4½	103 B.
dito 1859	5	108⅛ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	125¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	91 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	103¾ G.
dito Kred. dito	4	99⅝ B.
dito Pfandbr.	3½	98¾ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	94½ G.
dito Lit. A.	4	102¼ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	102¼ B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	102¼ B.
dito dito B.	4	102¼ B.

Schl. Pfdbr. B.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100 11/12 B.
Posener dito	4	100 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87¼ G.
dito neue Fm.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	65¾ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	80¼ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	66¼ bz.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		128¾ G.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	153½ B.
dito Pr.-Obl.	4	97¼ B.
dito Litt. D.	4½	—
dito Litt. E.	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	94 B.
Glogau-Sagan	4	—
Neisse-Brieger		83¾ B.

Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	166¾ G.
dito Lit. B.	3½	145 G.
dito Lit. C.	3½	166¾ G.
dito Pr.-Obl.	4	97¼ B.
dito dito Lit. F.	4½	102 5/12 B.
dito dito Lit. E.	3½	85½ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	57¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	50¼ G.
Minerva	5	34½ B.
Schles. Bank	4	97 B.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		83¼ à ½
dito Loose 1860		bz.
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp (W. Friedrich) in Breslau.